

BILDUNG

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

10 | 2017

SCHWEIZ

Für die Qualität – für die Gesundheit!

Lehrplan 21 hält Einzug in den Schulzimmern



OPITEC

Ihr einzigartiger Partner und Anbieter für
Werken, Technik, Freizeit und Hobby

OPITEC SPINNER - EINFACH SELBER BAUEN!



OPITEC Spinner Holz mit 3 Kugellagern als Gewicht

Nach Vorlage oder eigenen Ideen einen stylischen Spinner aus Holz bauen. Die Werkpackung enthält alle benötigten Teile und eine Anleitung mit verschiedenen Schablonen als Vorlage.

Erforderliche Arbeiten: Anreißen, Bohren, Sägen,
Schleifen, Malen und Kleben. Maße: ca. 80 x 80 x 8 mm

118484 1 Stück **6,95**
ab 10 Stück **6,25**



OPITEC Spinner Holz

Nach Vorlage oder eigenen Ideen einen stylischen Spinner aus Holz bauen. Die Werkpackung enthält alle benötigten Teile und eine Anleitung mit verschiedenen Schablonen als Vorlage.

Erforderliche Arbeiten: Anreißen, Bohren, Sägen,
Schleifen, Malen und Kleben. Maße: ca. 80 x 80 x 8 mm

118314 1 Stück **4,90**
ab 10 Stück **4,41**



OPITEC Spinner Acryl

Nach Vorlage oder eigenen Ideen einen stylischen Spinner aus Acryl bauen. Die Werkpackung enthält alle benötigten Teile und eine Anleitung mit verschiedenen Schablonen als Vorlage.

Erforderliche Arbeiten: Anreißen, Bohren, Sägen,
Schleifen, Malen und Kleben. Maße: ca. 70 x 70 x 8 mm

118325 1 Stück **4,90**
ab 10 Stück **4,41**



www.opitec.ch

OPITEC (Schweiz) AG - H. Pestalozzistrasse 1 - 1707 Freiburg
Tel.: 026 488 38 39 - Fax 026 488 38 38 - E-Mail: info.ch@opitec.com - Internet: www.opitec.ch

T203_02_SD

Bei Yousty
finden Sie alle
Informationen
rund ums Thema
Berufswahl.
Auch für Ihren
Unterricht.

www.yousty.ch



Kostenlose
Bewerbungsfotos

Für den perfekten
Lebenslauf.

Jetzt anmelden:
www.yousty.ch/foto

Ausgabe 10 | 2017 | 26. September 2017

Zeitschrift des LCH, 162. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerschaft (SLZ) BILDUNG SCHWEIZ erscheint 11 Mal jährlich

Impressum**Herausgeber/Verlag**

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

- Beat W. Zemp, Zentralpräsident
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
- Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

Zentralsekretariat und Redaktion

Pfingstweidstrasse 16, 8005 Zürich
Telefon 044 315 54 54, Fax 044 311 83 15
E-Mail: bildungschweiz@LCH.ch
Internet: www.LCH.ch, www.bildungschweiz.ch
Erreichbar Mo–Do, 8–12 Uhr und 13.30–16.45 Uhr, Fr bis 16 Uhr

Redaktion

- Belinda Meier (bm), Leitende Redaktorin
- Deborah Conversano (dc), Redaktorin Print/Online
- Maximiliano Wepfer (mw), Redaktor Print/Online
- Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz), Claudia Baumberger, Sandro Fiscalini (Cartoon), Peter Hofmann (Schulrecht), Roger Wehrli (Fotografie), Eleni Kougionis (Fotografie)

Abonnemente/Adressen

Bestellungen/Adressänderungen:
Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
Adressänderungen auch im Internet:
www.bildungschweiz.ch
Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement im Verbandsbeitrag (CHF 74.– pro Jahr) inbegriffen
Jahresabonnement für Nichtmitglieder:
Schweiz CHF 108.50, Ausland CHF 183.50
Einzelexemplar CHF 10.25, ab dem 8. Expl. CHF 7.20 (jeweils plus Porto und MwSt.)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
Reisedienst: Monika Grau, m.grau@LCH.ch

Inserate/Druck

Inserateverkauf: Martin Traber, Fachmedien, Zürichsee Werbe AG, Tel. 044 928 56 09
martin.traber@fachmedien.ch
Mediadaten: www.bildungschweiz.ch
Druck: FO-Zürisee, 8132 Egg ZH
ISSN 1424-6880 Verkaufte Auflage:
43 349 Exemplare (WEMF/SW-Beglaubigung)

LCH
DACHVERBAND
LEHRERINNEN
UND LEHRER
SCHWEIZ

Guten Schultag!

Wie geht es Ihnen im Unterricht? Was belastet Sie am Arbeitsplatz besonders? Haben Sie Ihr Pensum reduziert? Wenn ja, taten Sie dies, um sich vor Krankheiten zu schützen? – Diese und weitere Fragen standen am Schweizer Bildungstag 2017 im Fokus. Rund 170 Experten aus dem Bildungs- und Gesundheitswesen haben sich am 31. August 2017 im Paul Klee Zentrum in Bern getroffen, um sich zum Thema «Gesunde Lehrpersonen – gute Schulen» auszutauschen und über Verbesserungen auf systemischer Ebene zu beraten. Auf den Seiten 8 und 9 blickt BILDUNG SCHWEIZ auf diesen Grossevent zurück und lässt dabei auch Gäste zu Wort kommen. Eine umfangreiche Dokumentation zum Schweizer Bildungstag inklusive Bild- und Filmmaterial finden Sie zudem auf der Website des LCH unter News > Veranstaltungen.

Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, zeigt sich zufrieden mit dem bisherigen Erfolg des Projekts «Gesundheit von Lehrpersonen», dessen Resultate am Schweizer Bildungstag präsentiert wurden. «Die Arbeit ist damit aber nicht beendet. In den Schulen und innerhalb der Mitgliedsorganisationen wird die Arbeit erst richtig aufgenommen», erklärt er. Seine Amtszeit als Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH endet nun am 30. September 2017. Im Interview mit BILDUNG SCHWEIZ blickt er auf seine sechsjährige Arbeit für den Dachverband zurück, greift aber auch Herausforderungen auf, mit denen sich Lehrpersonen, Schulleitende und Arbeitgeber künftig noch intensiver auseinandersetzen müssen (S. 12).

Jürg Brühlmann veröffentlichte regelmässig Beiträge zur Berufs- und Fachliteratur. Sein jüngstes Produkt, den Leitfaden «Schule und Eltern: Gestaltung der Zusammenarbeit», hat mit seiner wissenschaftlichen Mitarbeiterin Christine Staehelin und unter der Mitwirkung von des Juristen Peter Hofmann und weiteren Fachpersonen soeben abgeschlossen. Dieser Leitfaden zeigt auf, wie die Erziehungspartnerschaft zwischen Elternhaus und Schule funktionieren und die schulische Laufbahn eines Kindes optimal fördern kann. BILDUNG SCHWEIZ stellt ihn vor (S. 14).

Mit dem Ende von Brühlmanns Amtszeit endet auch seine Kolumne «Querbeet». An deren Stelle tritt die neue Rubrik «3 Fragen an...», in der BILDUNG SCHWEIZ interessanten Persönlichkeiten aus dem Bildungskuchen und darüber hinaus auf den Zahn fühlt. Elsbeth Stern, Professorin für empirische Lehr- und Lernforschung an der ETH Zürich, macht in der vorliegenden Ausgabe den Anfang und nimmt zum Lernverhalten von Kindern, zur Chancengerechtigkeit und zur Wahl von MINT-Fächern Stellung.

Die bunte Palette an Beiträgen runden Reportagen zum Lehrplan 21, zur schulischen Integration und zum Fremdenhass ebenso wie zahlreiche Bücher-, Reise- und Ausstellungstipps ab. Wir wünschen Ihnen gute Lektüre!

Belinda Meier



Schweizer Bildungstag 2017: Redaktorin Belinda Meier im Interview mit Heinz Rhyn, Rektor PH Zürich. Foto: Marc Renaud



20 Neun Kantone sind diesen Sommer mit dem Lehrplan 21 gestartet, so auch der Thurgau und Nidwalden.



8 Der Schweizer Bildungstag stand im Zeichen der Gesundheit und des Austauschs.



40 Neu und voller Überraschungen – das Museum für Kommunikation in Bern.

33 Sofyan Tan hat auf Sumatra vor dreissig Jahren eine Schule gegen Fremdenhass und Intoleranz gegründet – ein Ort der Begegnung.



11 Jürg Brühlmann übergibt nach sechs Jahren als Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH sein Amt in neue Hände.

Fotos auf diesen Seiten: Maximiliano Wepfer, Marc Renaud, Peter Jaeggi, Claudia Baumberger, Marc Renaud

Titelbild: Schweizer Bildungstag 2017
Foto: Marc Renaud

AKTUELL

7 Movetia: Über 12 000 Austausche

AUS DEM LCH

8 Bildungstag: Für die Gesundheit der Lehrpersonen einstehen!**9 «Als Lehrperson ist man immer <in charge>»****11 Verabschiedung Jürg Brühlmann: «Mach's guet und häb's guet!»****12 «Es braucht mehr Kooperation»****15 Schule – Eltern: «Zwischen Zumutung und Zutrauen»****17 «Zusammenarbeit mit Eltern ist hoch relevant für den Schulerfolg»**

PÄDAGOGIK / WEITERBILDUNG

20 Lehrplan 21: Überall gleich – und doch «es bitzeli» anders**24 Bildungssymposium Zug: Digitalisierung in aller Munde**

INTEGRATION

27 «Jedes geflüchtete Kind ist ein Einzelfall»**30 Aus Erfahrungen für später lernen**

BILDUNG INTERNATIONAL

33 Gegen Rassismus und Intoleranz

RUBRIKEN

36 BILDUNGSFORSCHUNG**39 BILDUNGSNETZ****40 AUSSTELLUNG****43 BÜCHER UND MEDIEN****45 VERLAG LCH****47 REISEN LCH****51 BILDUNGSMARKT****55 3 FRAGEN AN ... | BILDUNG SCHWEIZ demnächst****850 Lehrstellen in 25 Berufen | www.login.org****log in** Nächster Halt
Lehrstelle



Jugendherberge Davos



Jugendherberge Zermatt



Jugendherberge Grindelwald



Jugendherberge Pontresina

**Die perfekte
UNTERKUNFT
für Ihr nächstes
KLASSENLAGER!**

**Lehrer und
Begleitpersonen
gratis***

DIE SCHWEIZER JUGENDHERBERGEN BIETEN 52 EINZIGARTIGE ÜBERNACHTUNGSMÖGLICHKEITEN AN DEN SCHÖNSTEN ORTEN DER SCHWEIZ. Vom geschichtsträchtigen Schloss über urbane Design-Betriebe bis zu charmanten Chalets – wir haben sicher auch genau das passende Angebot für Ihren nächsten Ausflug.

8 GUTE GRÜNDE FÜR DIE SCHWEIZER JUGENDHERBERGEN

- Lehrer und Begleitpersonen übernachten kostenlos in Doppel- oder Einzelzimmern
- Attraktive Pauschalpreise zwischen CHF 35 und CHF 45 pro Person/Nacht
- Halbpension und Taxen im Preis inbegriffen (ausgenommen Gruppenhäuser, hier stehen Selbstkocherküchen zur Verfügung)
- Gesunde und ausgewogene Verpflegung
- Hohe Flexibilität – bezahlt werden muss nur der Aufenthalt der SchülerInnen, die teilnehmen
- Bequem Anreisen – einfach Abreisen (kein Putzen, keine Abnahmen)
- Abwechslungsreiche Freizeitmöglichkeiten und Aktivitäten
- Moderne, vielseitige Infrastruktur

 **Schweizer
Jugendherbergen®**

www.youthhostel.ch/schullager

* In 47 Schweizer Jugendherbergen schenken wir Gruppen bis 20 Schüler zwei Lehr- bzw. Begleitpersonen den Aufenthalt (inkl. Verpflegung). Pro weitere 10 Schüler ist eine zusätzliche Begleitperson gratis.

Über 12 000 Austausch

Movetia ist die Schweizer Agentur für Austausch und Mobilität. Sie ist seit Anfang Jahr im Einsatz und wird getragen von der Schweizerischen Stiftung für die Förderung von Austausch und Mobilität (SFAM). Eine erste Bilanz zeigt, wie die verschiedenen Angebote genutzt werden.

Fast 400 Klassen mit über 5300 Schülerinnen und Schülern haben in den ersten zwei diesjährigen Antragsrunden von der Förderung von Klassenaustauschen profitiert. Die finanzielle Unterstützung beläuft sich auf 312 210 Franken. Zudem wurden 138 Jugendliche für den Ferienaustausch vermittelt. Das ist eine erste Bilanz, welche die Agentur Movetia in ihrer Medienmitteilung vom 11. September 2017 zieht. Für den Klassenaustausch läuft die dritte und letzte Antragsrunde in diesem Jahr noch bis 31. Oktober 2017.

Austausch im Bereich Berufsbildung

Insgesamt hat Movetia 7004 Bildungsaufenthalte in Europa in den unterschiedlichen Bildungsstufen bewilligt, wie aus der Mitteilung weiter zu erfahren ist. In der Berufsbildung wurden 1007 Mobilitäten nach Europa bewilligt, das sind 18 Prozent mehr als in den Vorjahren. Die SFAM, Trägerin

von Movetia, löste per Anfang 2017 die ch Stiftung ab. Diese war bis Ende 2016 im Auftrag des Bundes für Austausch und Mobilität tätig. Drei Viertel der Projektträger sind Berufsschulen, fast 90 Prozent der Mobilitätsteilnehmenden sind Lernende oder Berufsabgängerinnen und -abgänger. Im Tertiärbereich wurden gemäss Movetia insgesamt 5078 Mobilitäten in europäische Länder bewilligt, was gegenüber 2015 eine Steigerung um 6 Prozent bedeutet.

Klassiker Austauschsemester

Die grösste Zunahme verzeichnet die Agentur bei den Auslandspraktika, die heute rund 15 Prozent der Mobilitäten auf Tertiärstufe ausmachen. Das klassische Austauschsemester, das 2017 europaweit sein 30-jähriges Bestehen feiert, stagniert hingegen und macht 67 Prozent aus. Informationen zu Movetia und den Angeboten für alle Stufen unter www.movetia.ch (pd/dc)

NEUES POSITIONSPAPIER

Gegen die missbräuchliche Nutzung von Tests

Standardisierte Tests messen immer nur das, was zu einem bestimmten Zeitpunkt mit den entsprechenden Aufgabenstellungen für einen bestimmten Zweck gemessen werden kann. Wenn Testergebnisse gleichzeitig formativ, prognostisch und selektiv genutzt werden sowie womöglich noch zur Beurteilung von Schulen und Lehrpersonen eingesetzt werden, werden sie unbrauchbar. Einmalig gemessene Testergebnisse dürfen keinen selektiven Charakter für einzelne Personen haben, weil zu viel von der Tagesform abhängt. Der LCH hat bereits mehrmals und frühzeitig in Positionspapieren und Stellungnahmen in den Medien auf die teilweise äusserst problematischen und gefährlichen Entwicklungen beim Einsatz von standardisierten Tests hingewiesen.

Mit dem Positionspapier «Standardisierte Leistungsmessungen/Tests» vom 21. August 2017 fasst der LCH den Stand der Erkenntnisse zu den Chancen und Gefahren von standardisierten Leistungsmessungen zusammen und formuliert dazu fünf Forderungen. So sollen unter anderem standardisierte Tests zwei- bis dreimal durchgeführt werden, damit die Ergebnisse nicht allein von der Tagesform abhängen. Die gewonnenen Resultate sollen nicht für mehrere Zwecke genutzt werden. Ergebnisse aus Tests für das Systemmonitoring sollen anonymisiert und nicht für Schulrankings benutzt werden. Das Positionspapier kann auf der Website des LCH unter www.LCH.ch >Publikationen abgerufen und heruntergeladen werden. (pd/dc)

WAS, WANN, WO

9. Purzelbaum-Tagung

Vielseitige Bewegungserfahrungen und ausgewogene Ernährung hängen eng mit der körperlichen, psychischen und sozialen Entwicklung von Kindern zusammen. Sie entwickeln durch positive Erfahrungen stärkende Lebenskompetenzen. An der Purzelbaum-Tagung vom 11. November 2017 an der Pädagogischen Hochschule in Luzern wird beleuchtet, wie Bewegungserfahrungen die psychische Gesundheit junger Kinder positiv beeinflussen können. Zudem werden diverse praxisnahe Workshops zu Bewegung und Ernährung für Kita, Spielgruppen, Kindergarten und Primarschule angeboten. Informationen: www.radix.ch/veranstaltungen/

«Ich kann das allein!»

Kinder wachsen heran, werden selbständig und beginnen, ihr Leben zu gestalten; sie werden autonom. Am 30. Oktober 2017 organisiert Unicef in St. Gallen die Tagung «Ich kann das allein! Förderung der Autonomieentwicklung von Kindern und Jugendlichen im öffentlichen Raum». Die Teilnehmenden setzen sich mit der Bedeutung der Autonomie für die Kindesentwicklung auseinander. Präsentiert werden Studienresultate, verschiedene Blickwinkel auf die Thematik und Praxisbeispiele. Verschiedene Workshops widmen sich der Frage, wie Teilnehmerinnen und Teilnehmer zur Autonomieentwicklung der Kinder und Jugendlichen auf kommunaler Ebene beitragen können. Neben interaktiven Diskussionsrunden stehen auch Good-Practice-Beispiele und Erfahrungsaustausch im Zentrum. Informationen: www.unicef.ch/de/aktuell/veranstaltungen



Austauschpraktika boomen, aber auch das klassische Austauschsemester hat nach wie vor seinen Platz. Foto: Thinkstockphoto / Jacob Ammentorp Lund

Für die Gesundheit der Lehrpersonen eintreten!

Alle zwei Jahre findet der von den beiden Lehrerdachverbänden LCH und SER ausgerichtete Schweizer Bildungstag statt. Der diesjährige Grossevent galt dem Thema «Gesunde Lehrpersonen – gute Schulen».

«Individuelle Anstrengungen reichen nicht aus, damit Lehrpersonen im Beruf langfristig gesund und motiviert bleiben», heisst es in der gemeinsamen Medienmitteilung des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH und des Syndicat des enseignants romands SER. Rund 170 geladene Gäste haben sich deshalb am Schweizer Bildungstag vom 31. August 2017 im Berner Paul Klee Zentrum eingefunden, um sich zur Gesundheit von Lehrpersonen auszutauschen und über Verbesserungen auf systemischer Ebene zu diskutieren. Zahlreiche Expertinnen und Experten aus der Bildungs- und Gesundheitspolitik, Bildungspraxis und Bildungsforschung nahmen teil, darunter auch Bundesrat Alain Berset und Silvia Steiner, Präsidentin der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK.

In seiner Rede zielte Alain Berset auf die zentralen Zusammenhänge zwischen Wirtschaft und Bildung einerseits und zwischen Bildung und Lehrpersonengesundheit andererseits ab. «Wer den hohen Stellenwert der Bildung anerkennt, muss dafür sorgen, dass die Lehrerinnen und Lehrer gesund bleiben», betonte er. Wichtig sei dabei, das gesamte Arbeitsumfeld und die gesellschaftlichen Bedingungen zu

betrachten. EDK-Präsidentin Silvia Steiner hielt in ihrer Ansprache fest, dass es nicht sein dürfe, dass der Beruf die Lehrpersonen krank mache. «Wir müssen die Probleme vor Ort anschauen und darauf rasch und pragmatisch reagieren.» In einem weiteren Referat zeigte die Professorin für empirische Bildungsforschung Uta Klusmann schliesslich auf, dass gesunde Lehrpersonen nachweislich bessere Lernergebnisse bei Schülerinnen und Schülern erzielen.

Auf der Basis neuester Studienresultate haben der LCH und der SER notwendige Verbesserungen auf den Ebenen Gemeinde, Kanton und Bund identifiziert. Daraus konnten sie Forderungen ableiten, die am Bildungstag sowohl in den Podiumsgesprächen als auch in den Netzwerkpausen am Rande der Veranstaltung für reichlich Gesprächsstoff sorgten. Sie betreffen folgende Bereiche:

- **Berufsauftrag:** Er muss mit den verfügbaren Ressourcen im Einklang stehen.
- **Schulbauten:** Sie müssen Gesundheitsnormen entsprechen.
- **Gesundheitsmanagement:** Damit dieses umgesetzt werden kann, erhalten Schulen entsprechende Ressourcen.

- **Unterstützungsangebote:** Sie sollen den von gesundheitlichen Beeinträchtigungen betroffenen Lehrpersonen zur Verfügung stehen.

Neben diesen Forderungen, die noch gleichentags in Form eines Positionspapiers veröffentlicht wurden, stellte der LCH am Schweizer Bildungstag auch seinen neuen Leitfaden «Gesundheit von Lehrpersonen» vor. Dieser zeigt auf, weshalb gesunde Lehrpersonen eine Grundvoraussetzung für gute Schulen sind.

Mit dem Schweizer Bildungstag 2017 gelang es den Dachverbänden LCH und SER, wichtige Akteure zusammenzuführen. Sie konnten damit ganz pointiert für die Gesundheit der Lehrpersonen sensibilisieren und weitere Schritte, die es in Angriff zu nehmen gilt, einleiten. ■

Belinda Meier

Weiter im Netz

Eine ausführliche Berichterstattung zum Schweizer Bildungstag sowie Bild-, Film- und Downloadmaterial finden Sie unter www.LCH.ch > News > Veranstaltungen LCH



Rund 170 geladene Gäste haben sich anlässlich des Schweizer Bildungstags im Berner Paul Klee Zentrum eingefunden, um sich zur Gesundheit von Lehrpersonen auszutauschen. Foto: Marc Renaud

«Als Lehrperson ist man immer ‹in charge›»

Schlechte CO₂-Werte, zu viel Interaktion und keine richtigen Pausen belasten die Lehrpersonen am Arbeitsplatz sehr. Rund ein Drittel aller Teilzeitarbeitenden haben ihr Pensum aus gesundheitlichen Gründen reduziert. BILDUNG SCHWEIZ hat im Auftrag des LCH bei den Gästen des Schweizer Bildungstags nachgehakt und wollte wissen, wie sie diese aktuellen Studienresultate des LCH einschätzen und wo sie Verbesserungspotenzial sehen.



«Ich war selbst früher Lehrer. Die Fakten, die jetzt auf den Tisch gekommen sind, erstauen mich überhaupt nicht. Mich haben damals vor allem die Interaktion zwischen Lehrperson und Schülerinnen und Schülern und die fehlenden Rückzugsmöglichkeiten belastet. (...) Als Lehrperson ist man immer ‹in charge›, das vergisst man öfter. Man spricht immer mal gerne von den 13 Wochen Ferien, welche die Lehrerinnen und Lehrer haben. Aber das ist eben nicht so. Ich selbst hätte nie 100 Prozent arbeiten können. In der Regel arbeitete ich zwischen 70 und 80 Prozent. Damit kam ich gut über die Runden.»

Matthias Aebischer,
Nationalrat



«Für mich ist das ein Ausdruck hoher Belastung, dem die Lehrerinnen und Lehrer ausgesetzt sind. Wenn 70 Prozent reduzieren und 30 Prozent davon dies aus gesundheitlichen Gründen tun, dann heisst das, dass die Belastung der Lehrpersonen nicht einfach verkraftbar ist, sondern auch gesundheitliche Schäden anrichten kann. In einem Schulsystem, das für die nachwachsende Generation und für die

Gesellschaft von zentraler Bedeutung ist, ist es unverantwortbar, wenn Lehrpersonen aus gesundheitlichen Gründen reduzieren müssen. Dies ist ein unhaltbarer Zustand. Daher ist es notwendig, dies zum Thema zu machen. Wir selber tun dies an der Pädagogischen Hochschule in Zürich ebenfalls.»

Heinz Rhy,
Rektor der Pädagogischen
Hochschule Zürich



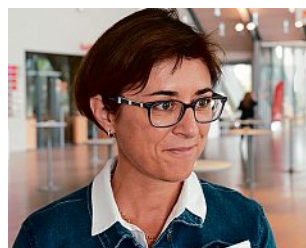
«Ich weiss, wie intensiv es ist, wenn man vier Stunden am Stück unterrichtet und auch in den Pausen die Schülerinnen und Schüler um sich hat. Danach ist man nudelfertig. Darum braucht es entsprechende Erholungsphasen. Es sollte in Schulhäusern einen Raum geben, wo sich Lehrpersonen zurückziehen können, wo sie Ruhe haben. (...) Die Arbeit mit Schülerinnen und Schülern ist sehr intensiv. Auch physisch sehr anspruchsvoll. (...) Das 100-Prozent-Pensum darf nicht derart anstrengend sein, dass es zu viel wird für die grosse Mehrheit der Lehrerschaft. Ich glaube, dort liegt das Problem und nicht umgekehrt. Wir sollten prüfen, was ein 100-Prozent-Pensum tatsächlich beinhaltet, und abklären, ob es womöglich zu viel ist für Personen, die sich in diesem sehr anspruchsvollen Umfeld engagieren.»

Kathy Riklin,
Nationalrätin



«Es ist tatsächlich so, dass in den pädagogischen Berufen dieses Teilzeitphänomen vorhanden ist. In meinem Kanton arbeiten 17 Prozent der Lehrerinnen und 18 Prozent der Lehrer 100 Prozent. Der Anteil der Lehrerinnen und Lehrer, die Teilzeit arbeiten, ist gewaltig. Das hat sicher auch mit der hohen Belastung im Beruf zu tun. Es ist aber auch ein spannender Beruf. Die Teilzeitarbeit eignet sich beispielsweise gerade auch für die Familienplanung. Die Summe aller Dinge ist letztlich ausschlaggebend dafür, dass in den pädagogischen Berufen viele Personen Teilzeit arbeiten.»

Christian Amsler, Erziehungsdirektor Kanton Schaffhausen



«In unserem Kanton haben die Schulträger, sprich die Schulgemeinden, Möglichkeiten für punktuelle Entlastungen. Beispielsweise in sehr heterogenen Klassen, wo die Interaktionsdichte zwischen Lehrperson und Schülerinnen und Schülern noch höher ist, gibt es die Möglichkeit für Halbklassenunterricht oder Teamteaching. Wenn auch nur temporär, so bietet dies der Lehrperson eine gewisse Entlastung. Es ist wichtig, dass

solche Bedürfnisse kommuniziert werden. Vielleicht geschieht nicht von heute auf morgen etwas, aber die Schulträger sind empfänglich für solche Rückmeldungen. Denn: Gesunde Lehrpersonen im System, eine gute Bildung und eine gute Volksschule sind auch das oberste Ziel der Schulträger selber.»

Monika Knill, Erziehungsdirektorin Kanton Thurgau



«Als ich von diesen Studien erfuhr, war ich überhaupt nicht erstaunt. Dass so viele Lehrpersonen freiwillig ihr Pensum reduzieren, damit sie ihre Arbeitsbelastung im Griff behalten können, erlebe ich in meinem Umfeld täglich. Mit den gestiegenen Anforderungen an unseren Beruf, mit der gestiegenen Komplexität, mit der wir uns im Schulzimmer und darum herum konfrontiert sehen, ist das einfach die Antwort darauf, um gesund diesen Beruf bewältigen zu können. Wir müssen genau hinschauen und prüfen, wie die Anforderungen an ein 100-Prozent-Pensum aussehen. Wie viele Lektionen Unterricht pro Woche sind das und wie passen diese mit den effektiven Anforderungen zusammen?»

Sandra Locher,
Präsidentin des Vereins
Lehrpersonen Graubünden LEGR

Aufzeichnung: Belinda Meier

Weiter im Netz

Die Interviews wurden gefilmt und sind unter www.LCH.ch > Veranstaltungen > Schweizer Bildungstag 2017 abrufbar.

Schneesporttage auf dem Stoos ... erlebnisreich und einzigartig ...

Das Wintersportgebiet Stoos bei Schwyz überzeugt durch die zentrale Lage und ausgesprochen vielseitige Schneesport-Möglichkeiten in einem überschaubaren Gebiet. Hier fühlen sich auch Nicht-Skifahrer wohl, denn viele alternative Schneesport-Arten können hier ausgeübt werden. Damit erleben alle Teilnehmer einen abwechslungs- und bewegungsreichen Tag im Schnee mit viel Spass. Die neue und steilste Standseilbahn der Welt bringt ab dem 17.12.2017 alle Gäste noch bequemer und schneller auf den Stoos.

Vielseitige Alternativen

Schneeschuhlaufen ist die willkommene Alternative. Der Stoos bietet dazu insgesamt 15 km markierte Schneeschuhtrails und Mietschneeschuhe, und auf Wunsch einen ausgebildeten Führer dazu. Zusätzlich stehen klassische Holzschlitten zum Mieten und eine separate Schlittelpiste bereit.

Für Teilnehmer ab ca. 13 Jahren eignet sich besonders die «Kombination Schneeschuhlaufen-Schlitteln», jeweils einen halben Tag abwechselnd.



ab 17.12.2017
neue und steilste
Standseilbahn

Auch Airboarden auf separater Airboard-Piste am Fronalpstock ist möglich. Ausserdem können Aktivitäten wie Teambildung, Winterolympiade und Skulpturen-Bauen organisiert werden. Diese Aktivitäten können für Teilgruppen oder ganze Klassen organisiert werden, man trifft sich wieder und kann sich austauschen.

Klassiker

Für die klassischen Schneesportarten Skifahren und Snowboarden ist der Stoos bestens bekannt. Das variantenreiche Pistenangebot umfasst total



35 km. Bequeme Transportanlagen, davon 3 Sesselbahnen mit Hauben und 3 Skilifte, bringen die Wintersportler in die Höhe.

Günstige Anreise-Kombis

Der Stoos hats erfunden – den günstigen Einheitstarif im Car-Kombi-Angebot. Dieser wird gemeinsam mit Car-Unternehmern angeboten und vereinfacht somit Planung und Durchführung erheblich. Aus allen Regionen bestehen Kombi Angebote inkl. An- und Abreise ab Schulort im Car inklusive Stoos-Tageskarte. Zum Beispiel aus der Region Zürich für CHF 39.– pro Person oder aus der Region Aargau für CHF 40.– pro Person usw., mehr Details auf www.stoos.ch/schulen-winter

Infos/Kontakt

Stoosbahnen AG
Stoosplatz 1, 6433 Stoos
Tel. +41 (0) 41 818 08 08
info@stoos.ch
www.stoos.ch/schulen-winter



verkehrshaus.ch
SCHULDIENTST

Die Welt der Medien erleben!

MEDIA WORLD

Mit der neu eröffneten Media World bietet das Verkehrshaus der Schweiz einen einzigartigen, topmodernen und interaktiven Lernort für Schulklassen.

Alle Informationen für Lehrpersonen und die neuen Unterrichtsunterlagen finden Sie unter:
www.verkehrshaus.ch/schuldienst



Offen für Entdecker.

«Mach's guet und häb's guet!»

Zur Verabschiedung von Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH.

Lieber Jürg

An deiner letzten DV vom 17. Juni 2017 in Zürich habe ich dich namens der Geschäftsleitung des LCH offiziell verabschiedet, obwohl du noch bis Ende September als Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle des LCH gewirkt hast. Auch in diesen letzten drei Monaten warst du äusserst produktiv und hast mit deinen hilfreichen Entwürfen von Stellungnahmen und Positionspapieren zu aktuellen pädagogischen und bildungspolitischen Themen die Diskussionen in den Kommissionen und Führungsgremien des LCH befeuert. Ich habe dich in diesen mehr als sechs Jahren unserer intensiven Zusammenarbeit kennen und schätzen gelernt als einen Pädagogen, der stets das Wohl der Lehrenden und Lernenden im Auge behielt und dem eine gute öffentliche Schule ein Herzensanliegen ist. Dass du deine letzten Arbeitsjahre in den Dienst der organisierten Lehrerschaft gestellt hast, war ein Glücksfall nicht nur für dich, sondern auch für den LCH. Dafür danke ich dir sehr herzlich!

In den letzten sechs Jahren ist eine eindruckliche Reihe von neuen Leitfäden und Positionspapieren entstanden, die aus deiner Feder stammen und die wir in vielen Kommissions- und Geschäftsleitungssitzungen diskutiert und verabschiedet haben. In den mitunter leidenschaftlich geführten Diskussionen hast du dich immer in den Dienst der Sache gestellt und mitgeholfen, auch schwierige Themen zu enttabuisieren wie sexuelle Übergriffe oder Burnout von Lehrpersonen. Dank deiner langjährigen Erfahrung als Lehrer, Erziehungswissenschaftler, Projektleiter, Erwachsenenbildner und Autor pädagogischer Artikel



An der Präsidentenkonferenz in Luzern referierte Jürg Brühlmann zum Thema Bildungsabbau.

Foto: Eleni Kougionis

und Leitfäden hast du deinen beruflichen Werdegang mit der Stelle als Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH sinnvoll fortsetzen und erfolgreich beenden können. Darauf darfst du stolz sein!

Den Leserinnen und Lesern von BILDUNG SCHWEIZ wirst du als pädagogischer Chefgärtner bzw. als gärtnerisch tätiger Chefpädagoge in bester Erinnerung bleiben. Und auf deine Leserbriefe als ehemaliger Gärtner, die du im letzten «Querbeet» angekündigt hast, freuen wir uns schon heute. Den Posten des Chefpädagogen wirst du ab 1. Oktober deinem Nachfolger Beat Schwendimann überlassen und dich anschliessend zunächst einmal auf eine längere Wanderschaft begeben, nach dem Motto «Ich bin dann mal weg». Dass du dabei nicht einen trendigen Pilgerweg gewählt hast, passt perfekt



Zu den Abbaumassnahmen im Bildungsbereich war Jürg Brühlmann zudem Gast in der Sendung «10vor10» auf SRF 1. Quelle: www.srf.ch

zu dir. Lieber suchst du dir einen Weg abseits der ausgetrampelten Pfade, wie du das als Querdenker in deiner Arbeit beim LCH öfters getan hast.

Nun müssen wir dich also von dannen ziehen lassen, was uns nicht leichtfällt. Du warst stets ein loyaler Kollege im Führungsteam des LCH und ein verlässlicher Freund und Helfer. Mit viel Herzblut hast du Referate gehalten, an Podien mitdiskutiert, Vernehmlassungen ausgewertet, Stellungnahmen verfasst, Ratschläge erteilt und Medienauskünfte gegeben. Damit hast du dem LCH und der ganzen Lehrerschaft geholfen, den bei der Gründung des LCH eingeschlagenen Weg der Professionalisierung unseres Berufs konsequent weiterzugehen. Deine Arbeit als Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH wird



In seiner Kolumne «Querbeet» konnte Jürg Brühlmann seine Gedanken spielen lassen und so manches Unkraut jäten. Foto: Susi Lindig

nachhaltig wirken, wenn wir die vielen Baustellen, die es im Schweizer Bildungswesen zurzeit gibt, in den kommenden Jahren weiter bearbeiten müssen.

In meinen offiziellen Dank möchte ich auch deine wissenschaftliche Mitarbeiterin Christine Staehelin aus Basel einschliessen, die bis Ende Juli mit dir in einer Teilzeitanstellung zusammenarbeitete.

Dir, lieber Jürg, wünsche ich für deinen neuen Lebensabschnitt alles Gute und noch viele Jahre im Garten der Bildung, in denen du querbeet alle deine Sinne weiterhin gut gebrauchen kannst. Für die freundschaftliche und gleichzeitig professionelle Zusammenarbeit, für die Tausenden von Mails, Hunderten von Telefongesprächen und SMS, die wir in den letzten sechs Jahren ausgetauscht haben, für die unzähligen Geschäfte, die wir im Leitungsteam und in den Zentralorganen des LCH besprochen und zu einem guten Ende geführt haben, danke ich dir persönlich und im Namen der ganzen Geschäftsleitung sehr herzlich. Mach's guet und häb's guet! ■

Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH

«Es braucht mehr Kooperation»

Viele Geschäfte, Projekte, aber auch Vorstösse in der Bildung hat Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, in den vergangenen sechs Jahren betreut, begleitet und – wenn es sein musste – auch bekämpft. Am 30. September 2017 endet seine Amtszeit. Im Gespräch mit BILDUNG SCHWEIZ blickt er auf die bewegte Bildungszeit zurück und lässt es sich nicht nehmen, auch ein paar Prognosen zu stellen.

BILDUNG SCHWEIZ: Jürg, als Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle warst du für den LCH in vielen Bereichen im Einsatz. Die Bandbreite an Themen war gross: Bildungssponsoring, Schule-Eltern-Beziehung, Gesundheit von Lehrpersonen, schulische Integration und vieles mehr. Wie behält man bei derart vielen Bildungsthemen den Überblick?

JÜRGEN BRÜHLMANN: Im Vergleich zu früher ist es definitiv schwieriger geworden, den Überblick zu behalten, da es deutlich mehr Themen sind, die ich heute bearbeite. In den ersten beiden Jahren meiner Amtstätigkeit habe ich ungefähr sechs Themen pro Jahr bearbeitet, die dann in Form von Positionspapieren, Stellungnahmen oder Medienmitteilungen an die Öffentlichkeit gelangt sind. Heute sind es zwanzig pro Jahr. Seit zehn Jahren gibt es zudem die Pädagogischen Hochschulen, die ihre Spezialisten haben und gut aufgestellt sind. Im Vergleich dazu ist es in der Pädagogischen Arbeitsstelle des LCH eine einzige Person, die gleichzeitig alle Themen abdeckt. Dies ist jedoch nur mit der Unterstützung von vielen gut zusammengestellten Kommissionen zu bewerkstelligen.

Gibt oder gab es Themen, die dir ganz besonders am Herzen liegen respektive lagen?

Es gibt wichtige Themen, die unumgänglich sind, wie beispielsweise Lehrplan 21, HarmoS, Digitalisierung, Abbaumassnahmen, Fremdsprachen, Integration, Sicherheit und Integrität oder Bildungsgerechtigkeit. Am Herzen gelegen sind mir besonders die Bildung geflüchteter Kinder und das kompetenzorientierte Beurteilen – beides Themen, vor denen sich die Kantone anfänglich gescheut haben.

Auf welche Höhepunkte blickst du zurück?

Auf jene Momente, in denen wir ein Zeichen gegen Abbaumassnahmen setzen konnten, beispielsweise beim Nein zur USR III. Ohne Geld kann man keine Bildung machen. Weitere Höhepunkte sind die Erfolge, die wir mit den Projekten profilQ und Gesundheit von Lehrpersonen erreicht haben. Aber auch wichtige Etappenziele zähle ich zu den Highlights,

so etwa in den Bereichen Beurteilen, Laufbahnentwicklung und Masterausbildung von Lehrpersonen. Nach mehreren Jahren intensiver Bearbeitung gelang es uns schliesslich, sie doch noch zu lancieren. Die Leitfäden und andere Publikationen, die ich realisieren durfte, sind ebenfalls schöne Erfolge, auf die ich mit Freude zurückblicke.

Gab es auch Rückschläge?

Als Rückschlag betrachte ich hauptsächlich, wenn Kantone in spezifischen Bildungsfragen auf einmal wieder vermehrt dazu tendieren, einen Extrazug zu fahren. Dass womöglich auch noch die D-EDK in Frage gestellt wird, stimmt mich sehr nachdenklich. Aus meiner Sicht braucht es mehr Kooperation in strategisch relevanten Themen. Man kann und darf lokal färben. Aber gewisse Herausforderungen

und Ziele müssen in der Deutschschweiz gemeinsam angegangen werden.

Dein mit dem Verband Schulleiterinnen und Schulleiter Schweiz VSLCH realisiertes Projekt profilQ ist ein gutes Beispiel für den Erfolg solcher Kooperationen. Wie schätzt du den konkreten Nutzen des Projekts für die Schulpraxis ein?

Es gibt hauptsächlich zwei Elemente, die für den Erfolg des Projekts tragend sind: der Austausch zwischen den Schulen selbst und die Austauschtreffen von Fachpersonen zu ganz bestimmten Themen. Die Möglichkeit, dass Schulen andere Schulen besuchen, um sich zu ganz bestimmten Fragestellungen Unterstützung zu holen, wird sehr geschätzt. Die Austauschtreffen zu den unterschiedlichsten Themen wiederum ermöglichen einen offenen,



Am 30. September 2017 endet die Amtszeit von Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH. Foto: Marc Renaud

nutzerorientierten Austausch. Innerhalb dieser Treffen konnten wir bereits einige Dokumente erarbeiten, die konsensual und damit breit abgestützt sind, so etwa zur Laufbahnentwicklung, zum Assistenzpersonal, zum Beurteilen oder zur Integration geflüchteter Kinder und Jugendlicher. Für gewisse Themen ist das von Vorteil. Denn hätten wir als «Einzelmasken» nur Forderungen gestellt, wäre es schwierig gewesen, Fortschritte zu erzielen.

Das Gesundheitsprojekt des LCH war das letzte grosse Projekt, das du begleitet hast. Hat damit der LCH in Sachen Gesundheitsschutz und Gesundheitsförderung seine Ziele erreicht oder stehen wir am Anfang?

Wir haben eine weitere Etappe erreicht. Bereits vor meiner Zeit hat der LCH das Thema Gesundheit bearbeitet. Damals ging es primär um die individuelle Gesundheit, also darum, was Lehrpersonen konkret tun können, um gesund zu bleiben. Die Gesundheit der Lehrpersonen ist ein Thema, das mich selbst seit langer Zeit beschäftigt. Bereits als Kind ärgerte ich mich, wenn die Luft im Schulzimmer zu stickig war, weil zu wenig gelüftet wurde. Ich sass deshalb immer am Fenster, das ich regelmässig öffnete – auch im Winter. Frische Luft war mir immer wichtiger als eine angenehme Temperatur. Neben der Luftqualität haben auch die Akustik und das Licht einen bedeutenden Einfluss auf das Wohlbefinden. Hierzu hielt ich vor Jahren an einem trinationalen Kongress von Arbeitsmedizinern in Österreich einen Vortrag. Ich spürte, dass das Thema interessierte. Nach meiner Rückkehr in die Schweiz begann ich ein Netzwerk aufzubauen und das Thema Gesundheit beim LCH aufzugleisen. Dies ist grossartig gelungen, denn sogar das Bundesamt für Gesundheit untersucht mittlerweile die Luft in den Schulzimmern. Mit dem Gesundheitsprojekt des LCH hatten wir grossen Erfolg. Die Arbeit ist damit aber nicht beendet. In den Schulen und innerhalb der Mitgliedsorganisationen wird die Arbeit erst richtig aufgenommen. Der LCH selbst wird sich künftig noch intensiv mit dem Vollzug der Gesetze beschäftigen.

Mit welchen weiteren Herausforderungen wird sich die Schule deiner

Meinung nach in den nächsten Jahren stark auseinandersetzen müssen?

Die Schule wird sich auch künftig damit auseinandersetzen müssen, wie man in diesem Beruf gesund bleibt. Daneben wird die Digitalisierung eine weitere grosse Herausforderung darstellen, dies vor allem im Kontext von Steuersenkungen und der zunehmenden Personalisierung des Lernens. Investitionen in adaptives Lernmaterial, Tests und Infrastrukturen sind kostenintensiv. Da können nur grosse Unternehmen und Nischenanbieter mithalten.

«Grosse Unternehmen verschwinden von einem Jahr auf das andere, weil sie der Entwicklung nicht mehr standhalten können. Wieso sollte da die Schule einfach gleich bleiben?»

ten. Wenn grosse Unternehmen wie Kodak verschwinden oder das Gesundheitswesen privatisiert und digitalisiert wird: Warum sollte die Schule da verschont bleiben? Auch die Frage, was lokal, was überregional angegangen und gelöst werden kann, wird eine Herausforderung bleiben. Schliesslich müsste auch «Bildung Schweiz» ein Thema werden. Ich meine damit nicht das Fachmagazin, sondern dass alle Berufe, die für die Schule tätig sind, künftig unter einem Dach in einem Verband zusammengeschlossen sind: die Schulsozialarbeit, die Lehrpersonen, die Heilpädagoginnen, die Logopädinnen, die Schulleitungen, die Hauswarte und das Assistenzpersonal würden dann zu «edu-SUISSE» oder ähnlich gehören.

Für BILDUNG SCHWEIZ warst du nicht nur als Experte wichtig, sondern du hattest deine eigene Kolumne «Querbeet», in der du kritisch, persönlich, aber auch witzig und scharfsinnig Gedanken spinnen konntest – immer schön eingebettet in den Dialog mit dem Gärtner. Was reizte dich an dieser Arbeit?

Heinz Weber, der ehemalige Chefredaktor, hat mich damals angefragt, ob ich Interesse am Schreiben einer Kolumne hätte. Es

war etwas völlig Neues für mich. In den ersten paar Kolumnen musste ich meine Rolle und meinen Stil noch suchen. Der Gärtner als Dialogpartner ist erst später hinzugekommen. Als solcher hat er sich sehr bewährt. Schliesslich kamen noch die passenden Gartenfotos dazu und die Platzierung der Kolumne auf der letzten Seite, die ihr noch mehr Prominenz verlieh. Ich schätzte die Freiheit und Kreativität beim Schreiben. Viele Themen, die mich im Alltag beschäftigten, konnte ich in der Kolumne auf spielerische Art und Weise verarbeiten.

Wirst du nach deiner Verabschiedung vom LCH andernorts Kolumnen schreiben und dich für Bildungsthemen engagieren, oder verfolgst du andere Pläne?

Ich will sicher nicht als ehemaliger Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH auftreten und mich zu Themen äussern, zu denen sich auch der LCH äussert. In diesem Bereich werde ich mich zurückhalten. Ich werde freiberuflich zu zirka 60 Prozent weiterarbeiten, dabei Schulen und Verbände beraten. «Modeling mit Metalog» ist eine Methode in der Ausbildung von Praxisausbildnern, mit der ich mich bereits seit 30 Jahren beschäftige. Bei dieser Methode geht es darum, wie man während der Arbeit erklären kann, was man gerade tut. Ich habe auf diesem Gebiet in den vergangenen Jahren vieles entwickeln können. Ein Buch darüber zu schreiben, würde sich sehr anbieten. Ebenfalls Lust hätte ich, mich für Wohnprojekte zu engagieren, insbesondere solche für ältere Menschen, und meine Zeit vermehrt auch wieder dem Theater, Musikmachen, Rudern und Lesen zu widmen.

Was wünschst du deinem Nachfolger, Beat Schwendimann?

Ich wünsche ihm, dass er sich in diesem komplexen Feld bald gut und sicher wird bewegen können. Meinerseits werde ich alles daransetzen, ihm diesen Übergang so angenehm und so verträglich wie möglich zu gestalten. ■

Interview: Belinda Meier

25 JAHRE
ANS

**UNIVERSITÄRE
FERNSTUDIEN
SCHWEIZ**

Marc, 41

Angestellter & Student

Meine individuelle Lösung,
berufsbegleitend zu studieren.

Die einzige FernUni der Schweiz –
FernUni.ch

Die FernUni Schweiz bietet verschiedene
Studiengänge an:

Geschichte

Recht

Psychologie

Wirtschaft

Ein Fernstudium passt sich Ihrer persönlichen Lebenssituation an. Es ist die perfekte Lösung, berufsbegleitend einen universitären Abschluss zu erlangen.



Neuer Lernanlass «Zeit und Raum - Astronomie»

Technik, Naturwissenschaften und Innovation 1:1 für den Unterricht ab der 4.Klasse

Eine Pendeluhr bauen und damit Zeit messen; Sterne mit einem selbst konstruierten Sextanten und Kompass orten; den Nachthimmel unter einer 3D-Karte beobachten und am Modell den «Grossen Wagen» so sehen wie Ausserirdische.

All das natürlich in gewohnter explore-it-Manier: D.h. für CHF 10.– baut jede Schülerin und jeder Schüler die Beobachtungs- und Messobjekte selber, kann Anregungen für eigene Erfindungen nachgehen, wird für Internetrecherchen angeregt und kann mit dem Material zuhause weiter forschen und erfinden.

www.explore-it.org

Und weiterhin verfügbar:

- Messen, steuern, regeln
- Der Traum vom Fliegen
- Stoffe trennen und verbinden
- Von der Windkraft zum Strom
- Von der Wasserkraft zum Strom
- Energie macht mobil
- Solar-Power bewegt
- Vom Dauermagneten zum Elektromotor

explore-it

Schule – Eltern: «Zwischen Zumutung und Zutrauen»

Eltern und Lehrpersonen betrachten Kinder aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Gegenseitiger Respekt, Transparenz und eine gute Kommunikation sind Bedingungen für eine gelingende Zusammenarbeit. Der neue LCH-Leitfaden bietet dabei Unterstützung.

Sowohl Eltern als auch Lehrpersonen wollen, dass Kindern und Jugendlichen eine gute Bildung und Erziehung in einem liebevollen, anregenden und lernfördernden Umfeld zukommt. Die Ziele beider Seiten decken sich also, unterschiedlich sind jedoch die Rahmenbedingungen. Eltern sind während vieler Jahre und in allen Lebensbereichen rund um die Uhr mit ihrem Kind zusammen. Lehrpersonen betreuen ein Kind während einer beschränkten Zeit mit einem ganz bestimmten Auftrag. Eltern sehen und kennen nur ihr eigenes Kind. Die Lehrerin oder der Lehrer muss das Augenmerk in der Regel auf mindestens 20 Kinder richten und möglichst allen dieselbe Aufmerksamkeit und Energie zukommen lassen. Eltern und Lehrpersonen betrachten das Kind aus verschiedenen Blickwinkeln, was zu Unstimmigkeiten und Konflikten führen kann.

Gefordert sind Respekt, Transparenz, Kommunikation

«Wenn beide Seiten ihren je eigenen Auftrag gut kennen, einander in diesen Rollen respektieren und miteinander in den gemeinsamen Verantwortungsbereichen erfolgreich kooperieren, können sie das Lernen und die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen gemeinsam im Rahmen ihrer jeweiligen Möglichkeiten unterstützen», heisst es im neuen Leitfaden «Schule und Eltern: Gestaltung der Zusammenarbeit» des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH. Die eben erschienene rund 60-seitige Broschüre des Autorenteam Jürg Brühlmann und Christine Staehelin von der Pädagogischen Arbeitsstelle des LCH gibt genau dazu wertvolle Hilfestellung, von der nebst Lehrerinnen und Lehrern auch Behördenmitglieder, Verantwortliche in der Aus- und Weiterbildung und Mitglieder von Elternorganisationen profitieren. Der neue Leitfaden vertieft pädagogisch fundiert und praxisnah das Positionspapier zur Zusammenarbeit von Schule und Eltern, das der LCH im April 2017 herausgegeben hat.

«Eine gute Zusammenarbeit zeichnet sich aus durch einen offenen Austausch und verlässliche Beziehungen; sie schafft Vertrauen. Die Zusammenarbeit im Dreieck Kind-Eltern-Lehrperson spielt sich

zwischen Zutrauen und Zumutung ab. Wechselseitiges Interesse, Offenheit und Respekt sowie ein Verhältnis auf gleicher Augenhöhe begünstigen eine erfolgreiche Zusammenarbeit», betonen Brühlmann und Staehelin. Der Leitfaden zeigt an konkreten Beispielen das Konfliktpotenzial auf. Er nennt aber auch Möglichkeiten, wie Konflikte und Unstimmigkeiten vermieden oder gelöst werden können. Grundlage für das Finden von Lösungen ist «eine aktiv gestaltete Zusammenarbeit». Dazu stellt er unter anderem konkrete Formen der Zusammenarbeit vor.

Zuständigkeiten klären – ein Muss

Brühlmann und Staehelin gehen in Kapitel 2 auf die sich stetig verändernden Faktoren in Gesellschaft, Erziehung, Bildung und Politik ein. Sie zeigen auf, wie die Schule in Kooperation mit den Eltern darauf reagieren kann.

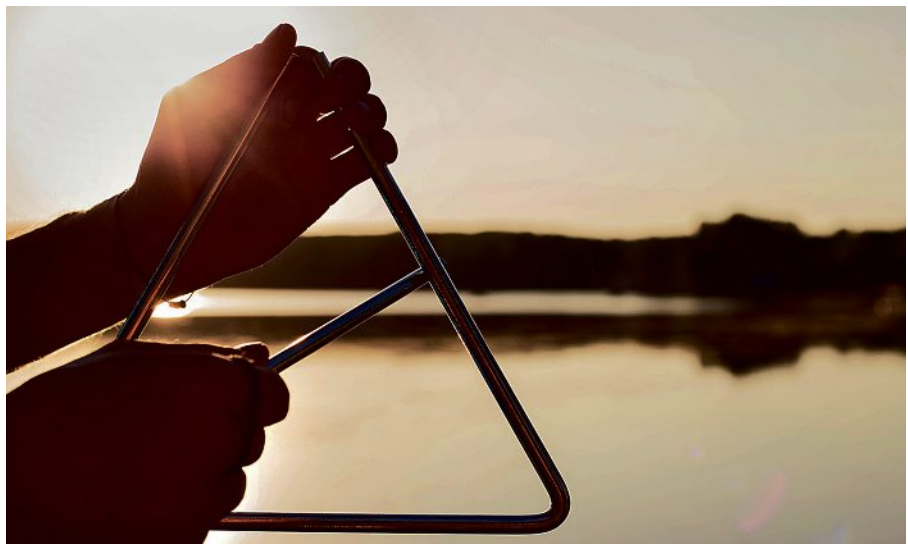
In Kapitel 3 nennt das Autorenteam «Erfolgsfaktoren für eine gelingende Zusammenarbeit». Eine übersichtliche Tabelle zeigt, wer für welche Bereiche der Erziehung und Bildung zuständig und verantwortlich ist. Im Weiteren gehen die Autoren auf die konkreten Formen und Ausprägungen der Zusammenarbeit ein: Welche Möglichkeiten des Austauschs und der Information gibt es zwischen der Schule und den Eltern respektive den Erziehenden? Was ist innerhalb der Klasse

im Austausch mit den Eltern möglich und wie ist das Kind in den Informationsaustausch zwischen Schule und Eltern einzubinden? Auch dazu bietet die Publikation eine übersichtliche Checkliste. Woran man die Qualität des Austauschs, der Zusammenarbeit und der gegenseitigen Kommunikation misst, ist ein weiteres Thema des leicht lesbaren, gut strukturierten und attraktiv gestalteten Leitfadens.

Im Kapitel 4 kommen die rechtlichen Grundlagen zur Sprache. Die in Zusammenarbeit mit Peter Hofmann, Schulrechtsexperte und Autor der LCH-Publikation «Ihr Recht auf Recht», entstandenen Ausführungen beziehen sowohl die verschiedenen gesetzlichen Rahmenbedingungen als auch die Standesregeln und das Berufsleitbild des LCH mit ein. Anschaulich und praxisnah zeigt schliesslich das letzte Kapitel anhand von konkreten Beispielen aus dem Schulalltag Konflikte und deren rechtliche und pädagogische Einschätzung auf.

Gelingt es allen Beteiligten, die nötige Empathie und das nötige Verständnis für die jeweiligen Anliegen aufzubringen, kann die Zusammenarbeit für beide Seiten eine Bereicherung sein. ■

Doris Fischer



Wenn die Zusammenarbeit im Dreieck Kind-Eltern-Lehrperson funktioniert, kommt es seltener zu Verstimmungen und Misstönen. Foto: Thinkstock / Bu_photo

Zentral für die schulische Laufbahn

Der Leitfaden «Schule und Eltern: Gestaltung der Zusammenarbeit» bietet Unterstützung für ein gutes Miteinander von Schule, Kind und Eltern. Auszüge aus dem Inhalt des Leitfadens.

Aus Kapitel 2: Sich verändernde Kontextfaktoren

«Mit der zunehmenden kulturellen Vielfalt in unserer Gesellschaft und dem erhöhten gesellschaftlichen und elterlichen Erwartungsdruck auf den Bildungserfolg der Kinder sind die Kontakte zwischen Schulen und Eltern intensiver geworden. Die Zukunftsängste und Ambitionen bildungsaffiner Eltern und die Erwartungen von neu zugezogenen Familien aus Ländern mit viel höherer Maturaquote oder fehlendem Berufsbildungssystem können zu höchst anspruchsvollen Situationen führen. Kinder und Jugendliche aus Krisengebieten kommen oft fast ohne Schulbildung zu uns. Familien, in denen Schulbildung weniger Bedeutung zugemessen wird, oder Eltern mit schwierigen eigenen Schulerfahrungen sind für eine Zusammenarbeit manchmal nur schwer zu gewinnen und brauchen besondere Formen der Kontaktaufnahme.»

Aus Kapitel 3: Erfolgsfaktoren für gelingende Zusammenarbeit

«Eltern sollten über die Angebote und Aufgaben der Schule sowie ihre eigenen Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten gut informiert sein. Neben der gegenseitigen Information betreffend die je eigenen Zuständigkeitsbereiche nimmt die Kooperation einen wichtigen Teil der Zusammenarbeit ein. Hier werden gemeinsam Probleme besprochen und Lösungen gesucht. Damit eine respektvolle Zusammenarbeit gelingt, ist es hilfreich, wenn die Schule eine hohe Gesprächsbereitschaft zeigt und unterschiedliche Gesprächs- und Austauschformen anbietet, in denen die gegenseitigen Erwartungen thematisiert werden können. Ziel ist eine hohe inhaltliche Transparenz für Eltern u. a. in Fragen rund um die Themenbereiche Erziehung und Gesundheit, Sicherheit und lokale Schulkultur, Lernen und Unterricht, frühe Förderung, schulergänzende Betreuung und Bildung sowie weiterführende Bildungs- und Berufsmöglichkeiten. Eine gemeinsame Perspektive von Schule und Eltern unterstützt die Kinder beim Lernen.»

Aus Kapitel 4: Rechtliche Grundlagen

«Diverse Bildungsgesetze räumen den Eltern umfassende Mitwirkungsrechte ein.

Sie haben einen Anspruch auf regelmäßige Information durch die Lehrperson oder institutionalisierte Mitwirkungsmöglichkeiten. Für den Informationsaustausch bestehen zahlreiche formelle und informelle Kanäle. Eltern haben auch ein Recht, von sich aus zusätzliche Informationen und Auskünfte über Leistung und Verhalten ihres Kindes einzuholen. Aus diesem Informationsrecht kann jedoch nicht der Anspruch abgeleitet werden, dass eine Lehrperson jederzeit zur Verfügung zu stehen hat.

Keinerlei Mitspracherechte kommen den Eltern bei den Unterrichtsinhalten und Methoden zu. Was an den öffentlichen Schulen gelehrt wird, bestimmen in erster Linie der jeweils gültige Lehrplan und die Bildungsgesetze. Wie gelehrt wird, d. h. welche Unterrichtsformen und welche Methodik im jeweiligen Fach oder Thema zur Anwendung kommen, legt in der Regel die Lehrperson fest. Einschränkungen dieser Unterrichtsfreiheit ergeben sich durch konkrete rechtliche Vorgaben, behördliche Weisungen, pädagogische Konzepte der Schule sowie definierte Qualitätsstandards.»

Aus Kapitel 5: Fallbeispiele

«Nils hat die erforderliche Punktezahl für den Übertritt an das progymnasiale Niveau der Sekundarschule nicht erreicht. Die Eltern machen die Klassenlehrerin dafür verantwortlich. Sie bemängeln, der Unterricht sei qualitativ ungenügend. (...) **Pädagogische Überlegungen:** Die Schülerinnen und Schüler nachvollziehbar zu beurteilen und diese Beurteilungen für die Eltern zeitnah transparent zu machen, gehört zum Berufsauftrag von Lehrpersonen. Für den Schulerfolg des einzelnen Schülers und der einzelnen Schülerin trägt die Lehrperson im Rahmen ihrer Zuständigkeit und im Sinne einer Bemühenspflicht die Verantwortung. Sie bietet einen qualitativ hochstehenden Unterricht an und initiiert gegebenenfalls schulische Fördermassnahmen.

Wenn Eltern und Lehrpersonen die Leistungsfähigkeit unterschiedlich einschätzen, sind frühzeitige Gespräche sinnvoll. In unlösbaren Konfliktsituationen sollte die Schulleitung oder eine externe Beratung beigezogen werden.

Juristische Überlegungen: Über Promotions entscheiden die dafür zuständigen Gremien. Nebst den schriftlichen Klausuren sind bei der Festsetzung der Noten üblicherweise auch die mündlichen und praktischen Leistungen zu berücksichtigen. Der Lehrperson kommt daher ein nicht unerheblicher Ermessensspielraum bei der Notengebung und den Laufbahnentscheiden zu. Dem Kind respektive den Erziehungsberechtigten sind anlässlich von Elterngesprächen das rechtliche Gehör bei Laufbahnentscheiden und die Einsicht in die relevanten Akten zu gewähren. Dazu gehören insbesondere die Prüfungen, Berichte der Lehrperson oder von Fachstellen sowie Protokolle von Gesprächen. Nach Akteneinsicht ist ihnen die Möglichkeit zu geben, schriftlich oder mündlich Stellung zu nehmen. Wie jede Verfügung kann auch ein Promotionsentscheid durch die Eltern bei einer übergeordneten Behörde oder einem Gericht angefochten werden.» ■

Doris Fischer



«Schule und Eltern: Gestaltung der Zusammenarbeit. Leitfaden für Schulen, Behörden, Elternorganisationen, Aus- und Weiterbildung», 2017, Verlag LCH, Mitgliederpreis: CHF 15.40, Nichtmitglieder: CHF 20.50 (plus Porto und Verpackung). Bestellungen über www.LCH.ch/webshop oder per Telefon 044 315 54 54.

«Zusammenarbeit mit Eltern ist hoch relevant für den Schulerfolg»

Eltern dürfen Verständnis für ihre Anliegen erwarten. Sie müssen aber auch Entscheidungen der Schule mittragen. Christine Staehelin und Jürg Brühlmann, Pädagogische Arbeitsstelle LCH, kennen die Anliegen beider Seiten aus eigener Erfahrung und aus der Forschung.

BILDUNG SCHWEIZ: Christine Staehelin, du bist Lehrerin und Mitautorin des Leitfadens «Schule und Eltern: Gestaltung der Zusammenarbeit». Was bekommen Lehrpersonen mit diesem Instrument in die Hände?

CHRISTINE STAEHELIN (CS): Der Leitfaden zeigt die Zuständigkeiten der Eltern und der Schule sowie die Kooperationsbereiche auf. Also jene Aufgaben, die nur gemeinsam lösbar sind. Den rechtlichen Grundlagen ist ein ganzes Kapitel gewidmet. Fallbeispiele erläutern Fragen rund um die Hausaufgaben, den Schulweg, die Berufswahl, die Erziehungspflichten und viele andere Situationen. Pädagogische und juristische Überlegungen zeigen auf, wie die Herausforderungen in der Praxis konkret bewältigt werden können.

Warum erscheint gerade zum jetzigen Zeitpunkt ein Leitfaden zur Zusammenarbeit Schule–Eltern?

JÜRIG BRÜHLMANN (JB): Die Zusammenarbeit mit den Eltern gilt spätestens seit der Hattie-Studie als hoch relevant für den Schulerfolg. Ursprünglich war ein Positionspapier mit einem umfangreichen Anhang vorgesehen. Die Präsidienkonferenz hat dann aber beschlossen, die Position kurz zu fassen und dafür einen separaten Leitfaden zu erstellen.

Bei welchen Themen kommt es besonders häufig zu Unstimmigkeiten und Konflikten zwischen Eltern und Schule?

CS: Themen, welche immer wieder zu Diskussionen führen, sind die Hausaufgaben, Abwesenheiten, Noten und Promotionsentscheide. Teilweise geht es aber auch um Fragen rund um die Unterrichtsgestaltung, die Lehrmethoden oder um das Wohlbefinden des Kindes an der Schule bzw. in der Klasse. Eltern und Lehrpersonen haben unterschiedliche Perspektiven, und das ist auch richtig so. Der Leitfaden möchte aufzeigen, dass es dennoch möglich ist, gemeinsam zu handeln und dabei immer das Lernen und das Wohl des Kindes im Auge zu behalten, denn in diesen Bereichen teilen die Lehrpersonen und die Eltern ihre Anliegen.

JB: Gute Bildungsabschlüsse sind nicht vererbbar; sie gelten jedoch als Schlüssel

für den beruflichen Erfolg. Die sogenannten Helikopter-Eltern würden deshalb am liebsten per Videokamera mitverfolgen, wie ihr Kind gerade unterwegs ist, und versuchen, massiv Einfluss zu nehmen auf Noten und Unterrichtsgestaltung. Manche Eltern aber bleiben aus unterschiedlichsten Gründen eher auf Distanz zur Schule. In beiden Fällen können Konflikte eskalieren.

Welche Quellen standen euch zur Verfügung, um herauszufinden, wo der Schuh bei der Zusammenarbeit von Eltern und Lehrpersonen drückt?

JB: In den Medien sind eskalierende Probleme zwischen Eltern und Schulen ein Dauerbrenner. Auch die Forschung zum Thema ist in den letzten zehn Jahren intensiviert worden. Zudem kennen wir viele Probleme aus der eigenen Praxis und aus den Erfahrungen unserer Verbandsmitglieder.

Wie können angehende Lehrerinnen und Lehrer in der Ausbildung auf die Zusammenarbeit mit Eltern künftiger Schülerinnen und Schüler vorbereitet werden?

CS: Lehrpersonen müssen wissen, welche Aufgaben der Berufsauftrag hinsichtlich der Kooperation mit den Eltern umfasst. Dazu gehört auch, dass sie umfassend über die Funktionsweise, die Aufträge, die gesetzlichen Grundlagen, die Struktur und die Kultur der Institution Schule informiert sind, denn Eltern wünschen oft einfach Informationen und Antworten auf Fragen. Lehrpersonen müssen vor allem zuhören und den Anliegen der Eltern Verständnis entgegenbringen, was bestimmte Gesprächsführungskompetenzen voraussetzt. Die Fallbeispiele aus dem Leitfaden eignen sich beispielsweise, um Situationen konkret zu diskutieren und durchzuspielen. JB: Gespräche mit Eltern lassen sich mit externen Personen simulieren, die für Inszenierungen als Eltern eingeladen werden. Auch entsprechende Videosequenzen können als Übungsanlage dienen. Wirksam ist ausserdem das Modell «Modeling mit Metalog» (MmM). Die lernende Person beobachtet dabei eine erfahrene Person während der Berufssituation (Modeling/Modellverhalten). Die Berufsperson versucht, ihre beruflichen Überlegungen,

Beobachtungen und Entscheidungen laufend transparent zu machen, insbesondere durch begleitende mündliche Erläuterungen ihres Tuns oder ihrer Entscheidungen.

Der Leitfaden richtet sich an Lehrpersonen, pädagogische Fachpersonen, Behörden und Elternorganisationen. Kann er auch Eltern etwas bieten oder braucht es einen eigenen Leitfaden für sie?

CS: Die Frage wäre, was denn ein Elternleitfaden bewirken soll. Leitfäden müssen ja immer dort geschaffen werden, wo ein Selbstverständnis an Boden verloren hat. Persönlich hoffe ich, dass der Leitfaden des LCH bereits vieles klären und zu einer gelingenden Kooperation beitragen kann. Letztlich findet die Kooperation jedoch konkret in der Begegnung statt. Deshalb wünsche ich mir, dass wir uns hier auf Tugenden wie Respekt, Anerkennung, gesunden Menschenverstand, Wertschätzung und Gesprächsbereitschaft verlassen können und möglichst selten auf Leitfäden angewiesen sind.

Ist eine entsprechende Publikation speziell für Eltern im LCH ein Thema?

JB: Ein Leitfaden für Eltern würde wohl konsequenter die Perspektive der Eltern einnehmen und Fallbeispiele aus Sicht der Eltern schildern. Das wäre Sache von Organisationen, die primär für Eltern arbeiten. ■

Interview: Doris Fischer



Jürg Brühlmann und Christine Staehelin, Pädagogische Arbeitsstelle LCH. Foto: zVg



70
1948 - 2018
JAHRE
ABZEICHEN-
VERKAUF

**HELFFEN IST EIN KINDERSPIEL
mit dem Abzeichenverkauf 2018**

Seit 1948 verkaufen jährlich rund 20'000 Schülerinnen und Schüler die Abzeichen von SWISSAID und unterstützen so benachteiligte Menschen im Süden. Mit dem Abzeichenverkauf setzen sich Kinder auf spielerische Art für eine gerechtere Welt ein. Gleichzeitig entwickeln sie dabei früh wichtige persönliche, soziale und methodische Kompetenzen.

So helfen Sie mit:
www.swissaid.ch/abzeichen

SWISSAID 

Für Schulfotos ohne Schattenseiten.



Unsere Profi-Fotografen werden regelmässig für den gekonnten Umgang mit Kindern geschult. So gelingen uns Bilder mit einem natürlichen Gesichtsausdruck und einem spontanen Lachen – auch bei lebendigen Persönlichkeiten. Mehr über unsere Angebote erfahren Sie auf www.creative-foto.ch



Berufswahl-Portfolio

Näher kennen lernen unter www.berufswahl-portfolio.ch

Der Medienverbund aus aufeinander abgestimmten Lehrmitteln für den Berufswahlunterricht von A bis Z.

- Schülerbuch **Wegweiser zur Berufswahl**
- Ringbuch mit Kapitelregister
- Elternheft **Berufswahl als Familienprojekt**
- **Set für Fachleute** mit Zugang zu www.berufswahl-portfolio.ch
- Workshops als Schulinterne Lehrerfortbildung




LEHRPLAN 21-KOMPATIBEL


**Der Besuch im Atelier als Sprachlektion.
Als wunderbarer Versuch, Zeit zu malen.
Als Begegnung mit Feuer, Wasser,
Erde und Luft. Als Ort der Beschäftigung
mit Zeichen und Symbolen.**

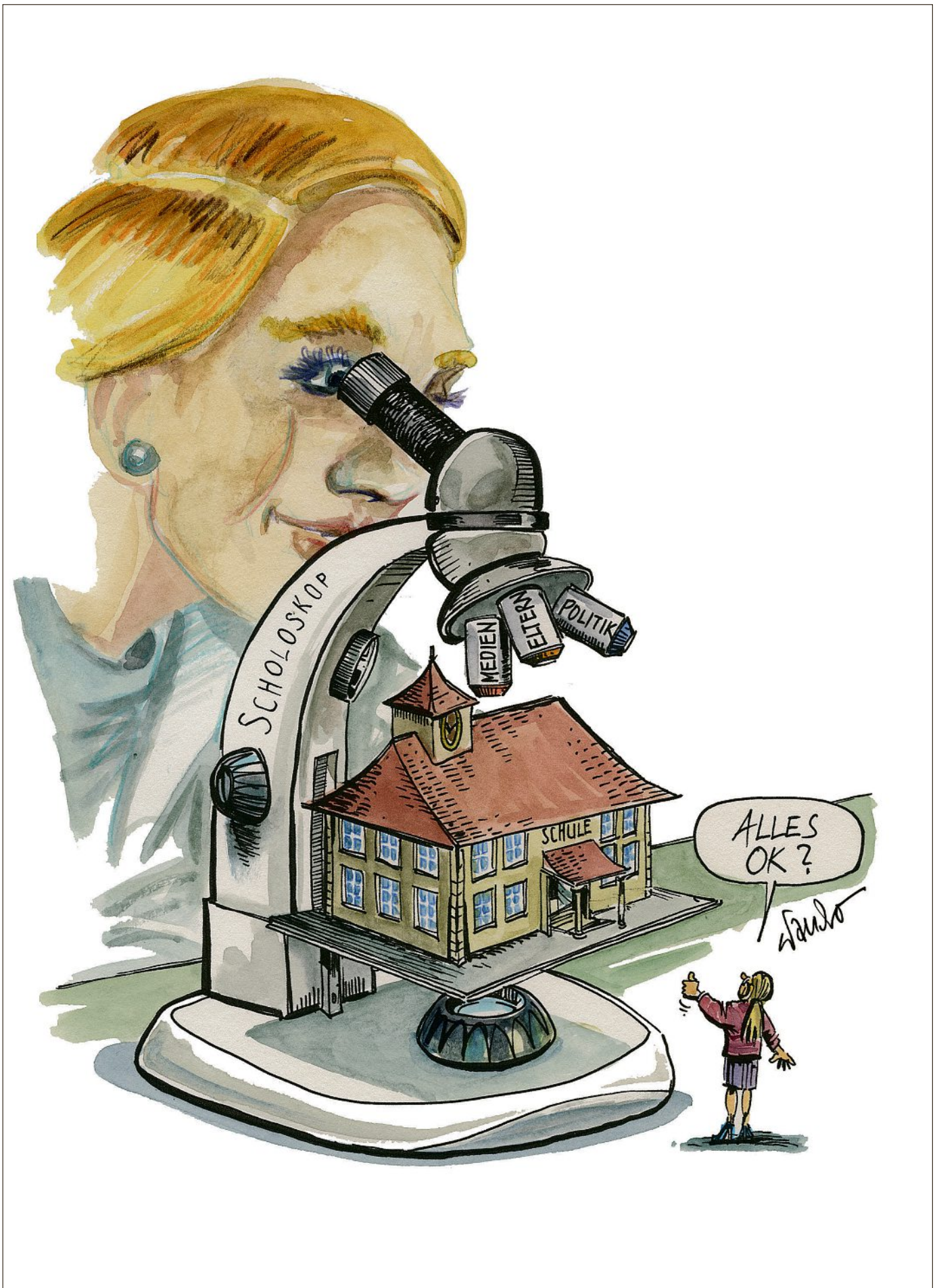
Kompetenzen erfahren. Kunst begreifen.
Freunde erleben. Gemeinschaft leben.

www.creaviva.org

Auskunft, Beratung, Buchung bei
Rosmarie Ehinger und Nadja Leuci: 031 359 01 61




Zentrum Paul Klee
Kindermuseum Creaviva



Lehrplan 21: Überall gleich – und doch «es bitzeli» anders

Text und Fotos:
Maximiliano
Wepfer

Auf das laufende Schuljahr hin haben neun Deutschschweizer Kantone den Lehrplan 21 eingeführt. BILDUNG SCHWEIZ war in den Kantonen Nidwalden und Thurgau unterwegs und hat sowohl mit Schulleitenden und Lehrpersonen als auch mit Behörden über die Umsetzungsarbeiten gesprochen.

«Ich bin froh, dass der Lehrplan 21 jetzt endlich kommt, sonst hätten wir ihn schon fast wieder vergessen.» Für Schulleiter Willy Frank war die Vorlaufzeit lang genug. Seit Beginn des Schuljahres 2017/18 setzt er den Lehrplan 21 mit den Lehrpersonen der Primarschule Stansstad im Kanton Nidwalden um. Im gleichen Atemzug plädiert Frank aber für Gelassenheit. Jede Veränderung löse bei Menschen Verunsicherung aus – Lehrpersonen seien davon nicht ausgenommen. «Ich habe keine Angst um die Lehrpersonen, sie werden nur das wirklich Notwendige umsetzen», hält er fest. «Die Beziehung zwischen Lehrperson und Schüler ist ohnehin wichtiger als theoretische Inhalte.» Wer den Lehrplan 21 lese, merke, dass er die Schule nicht neu erfinde. In Kernbereichen wie Deutsch oder Mathematik, wo die Lehrmittel bereits mit dem neuen Lehrplan 21 kompatibel sind, geht es weiter wie bis anhin. «Selbst im neuen Fachbereich Medien und Informatik startet man nicht bei null, aber dort schreitet der Wandel auch ohne Einführung des Lehrplans 21 voran», stellt der Schulleiter fest.



Für Schulleiter Willy Frank und Kindergartenlehrerin Ruth Stadler von der Schule Stansstad NW ist der Lehrplan 21 eine Chance fürs Bildungswesen.

Zeit als essenzielle Gelingensbedingung

Der Kanton Nidwalden hat für die Umsetzung des Lehrplans 21 vier Jahre einkalkuliert. Willy Frank, der die Volksschule als ein träges System ansieht, geht sogar von einem Zeithorizont von fünf bis zehn Jahren aus, bis die Umsetzung des Lehrplans 21 wirklich greift. Der Aufwand hat sich bislang in Grenzen gehalten mit einem Kickoff für die gesamte Lehrerschaft sowie einem zyklusabhängigen Tag für die schulinterne Weiterentwicklung (SCHILW). Als nächste Schritte stehen der für jede Lehrperson obligatorische Grundkurs sowie die fachspezifische Weiterbildung an. Bei Ersterem nimmt jeweils eine Lehrperson aus dem Fachbereich teil und informiert als Multiplikatorin anschliessend ihre Fachkolleginnen und -kollegen im Team. «Durch diese Aufteilung in kleine Brocken sind wir Lehrpersonen nicht überfordert, dies ist eine wesentliche Gelingensbedingung», betont Kindergartenlehrerin Ruth Stadler, die seit 25 Jahren an der Primarschule Stansstad unterrichtet.

Eine gelungene Umsetzung des Lehrplans 21 setzt für Frank weiter voraus, dass Gefässe für die schulinterne Entwicklung vorhanden sind – und diese nicht mit anderen Projekten gefüllt werden. «Seit diesem Schuljahr richtet sich der Fokus einzig auf den Lehrplan 21.» In Stansstad übernimmt dies eine Steuergruppe, in der jeder Zyklus und jeder Fachbereich mit je einem Multiplikator vertreten ist. «Diese Steuergruppe ist in der Lage, die unterschiedlichen Bedürfnisse der einzelnen Zyklen einzubringen», erklärt Stadler. Der Kanton Nidwalden profitiere definitiv davon, dass er eine eingespielte Kultur der Schulentwicklung pflege, bestätigt Frank.

Kompetenzorientierung ist nichts Neues

Einspielen muss sich noch der Umgang mit einem zentralen Begriff des Lehrplans 21, nämlich dem der Kompetenz. «In der vornehmlich von Laien geführten Diskussion ist dieser Begriff zum Unwort geworden – völlig zu Unrecht», bedauert der Schulleiter. Dabei würden Kindergartenlehrpersonen

und auch solche der oberen Stufen, die ihre Arbeit ernst nähmen, seit eh und je kompetenzorientiert unterrichten. Patrick Meier, Leiter Amt für Volksschulen und Sport des Kantons Nidwalden, pflichtet ihm bei: «Eine Lehrperson, die gut unterrichtet, hat nie so funktioniert, dass sie nur den Stoff durchgenommen hat.» Sie frage sich stets auch, ob die Schülerinnen und Schüler die Inhalte verinnerlicht hätten und anwenden könnten. Seine Amtskollegin Ruth von Rotz, Projektleiterin Lehrplan 21 und wissenschaftliche Mitarbeiterin, wundert sich, wie der Begriff der Kompetenz in der Medienlandschaft missverstanden wurde. «Dabei arbeiten etwa die Berufsschulen schon lange mit der Kompetenzorientierung, sie ist in jedem beruflichen Alltag wichtig.»

Für Patrick Meier sind die Kontroversen um den Lehrplan 21 nachvollziehbar: «Ein solches Einheitswerk führt zu Diskussionen, das ist selbstverständlich.» Dass gewisse Ansprüche heruntergeschraubt wurden, beispielsweise mit der Reduktion der Kompetenzstufen, hätte schliesslich zur besseren Akzeptanz beigetragen. Für Meier zeigt sich die Mehrheitsfähigkeit des Lehrplans 21 unter anderem auch darin, dass es in all den kantonalen Abstimmungen zum

«Ich habe keine Angst um die Lehrpersonen, sie werden nur das wirklich Notwendige umsetzen.»

Lehrplan 21 nicht um den Inhalt gegangen sei, sondern um den politischen Prozess. «Es ging also um die Frage, wer das Recht hat, den Lehrplan zu erlassen», präzisiert er. «In unserer direkten Demokratie darüber zu diskutieren, finde ich auf alle Fälle legitim.»

Kurze Wege als Standortvorteil

Der Kanton Nidwalden hat die grossen Diskussionen auffangen können, indem er gemäss dem selbstgewählten Motto «gemeiNsam unterWegs» in der Vernehmlassung des Lehrplan-Entwurfs von Anfang an alle Partner ins Boot holte. Als weitere Zutat des Erfolgsrezepts hat sich die klare und offene Kommunikation herausgestellt, insbesondere auf Seiten der Politik. «Bildungsdirektor Res Schmid steht 100 Prozent hinter der Einführung des Lehrplans 21 und hat persönlich an allen sieben Kickoff-Veranstaltungen für die Lehrpersonen teilgenommen», hebt von Rotz hervor. Dieser Mehraufwand mache sich wiederum in einer Akzeptanz bezahlt, von der der Kanton bis heute profitiere. Von Rotz räumt ein, dass es sicher ein Unterschied sei, ob man den Lehrplan für 7000 Lehrpersonen einführe oder für 520



Ruth von Rotz und Patrick Meier vom Amt für Volksschulen und Sport des Kantons Nidwalden setzen für die Umsetzung des Lehrplans 21 auf das Motto «gemeiNsam unterWegs».

wie im Kanton Nidwalden. Die Kleinräumigkeit habe eine Nähe und Vertrautheit zugelassen, die anderswo weniger möglich sei. «Die kurzen Wege waren ebenfalls hilfreich, um die Weiterbildungskurse zum Lehrplan 21 zu gestalten.»

Diese Weiterbildungen erfolgen nicht flächendeckend nach dem Giesskannenprinzip, sondern bedarfsgerecht. So können beispielsweise die Nidwaldner Lehrpersonen für den neuen Fachbereich Medien und Informatik (M+I), der allen Kantonen Schwierigkeiten bereitet, mit dem Online-Tool SE:MI (Selbstevaluation Medien und Informatik, vgl. BILDUNG SCHWEIZ 6/2017) ihre eigenen Kompetenzen einschätzen. Ausserdem konnte das Volksschulamt für die Organisation der Weiterbildung in den jeweiligen Fächern auf die früher in der ganzen Innerschweiz vertretenen Fachberaterinnen und -berater zurückgreifen. Sie haben das Amt auch bei der Weiterbildung zu den neuen Inhalten des Fachbereichs Wirtschaft, Arbeit, Haushalt (WAH) unterstützt.

Als weitere Eigenheit hat sich der Kanton Nidwalden die Bezeichnungen «Geschichte und Geografie» für «Räume, Zeiten, Gesellschaften» (RZG) sowie «Lebenskunde» für «Ethik, Religionen, Gemeinschaft» (ERG) inklusive der «Beruflichen Orientierung» bewahrt. Die Einführung des Lehrplans 21 über alle Stufen hinweg erleichtert aus Sicht von Meier die Projektplanung. Zeitlich seien sie im Soll, aber die Einführung könne man nicht innerhalb eines Jahres abschliessen. «Wir brauchen Zeit – und nehmen uns diese auch.»

Bedächtige Annäherung an Materie

Zeit ist auch ein Stichwort für Martin Herzog, Schulleiter im Oberstufenschulhaus Bruggfeld im thurgauischen Bischofszell. Vor fünf Jahren startete sein Team mit der Annäherung an den Lehrplan 21, der im Kanton Thurgau seit dem aktuellen Schuljahr bis 2021 eingeführt wird. Sie seien dabei langsam und sorgfältig vorgegangen, mit Diskussionen an Teamtage beispielsweise. «So konnte uns die ganze Sache nicht erschlagen und uns auch nicht vor Ehrfurcht hemmen.» Das dürfe auch nicht sein, schliess-

«Die Lehrpersonen fordern die Entwicklung des Kerngeschäfts Unterricht seit langem, deshalb bin ich gespannt, wie sie sich darauf einlassen werden.»

lich sei eine gute Lehrperson mit jedem Lehrplan gut. Die Schülerinnen und Schüler sollten nicht spüren, dass etwas anders ist. Angesichts des Mehraufwands, der auf die Lehrpersonen zukommt, ist aber für Herzog klar, dass alle anderen Projekte der schulinternen Entwicklung gestoppt oder heruntergefahren werden.

Das Durchbrechen von Mustern gebe immer Arbeit, ergänzt Mathematiklehrer Clemens Forrer, der seit fünf Jahren im Bruggfeld unterrichtet. «Wenn man aber aus der Komfortzone herausgeht, merkt man, dass die Einführung des Lehrplans 21 kein Riesenschritt ist und auch Spass macht.» Einen solchen Glücksmoment erlebte er beispielsweise bei einem 61-jährigen Lehrerkollegen. Obschon dieser vor der Pension steht, hat er aus Neugier an einem der Treffen von Forrers Lerngemeinschaft teilgenommen und will nun begeistert die neuen Aufgabentypen ausprobieren. Forrer hat sich als Multiplikator an der PH Thurgau ausbilden lassen und trifft sich regelmässig mit den anderen sieben Multiplikatoren der Volksschulgemeinde Bischofszell. Diese vereinigt zwei Oberstufen, acht Primarschulen und insgesamt 150 Lehrpersonen. Forrer gibt sein Wissen aber auch zyklus- und fachspezifisch in einer Lerngemeinschaft weiter. Diese in Bischofszell praktizierte Austauschplattform schätzt er: «Wir Lehrpersonen lernen voneinander, erarbeiten Aufgaben und Inhalte zusammen und profitieren von diesem Fundus.»

Dieses Gemeinsame erachtet Herzog als einen der Vorteile des Lehrplans 21: «Alle miteinander führen den Lehrplan ein, nicht jeder für sich im stillen Kämmerlein.» Forrer sieht zudem für die Lehrpersonen eine Chance bezüglich Lehrmitteln, die nun für die ganze Schweiz entwickelt werden.

«Es ist eine Entlastung, wenn man sich nicht von verschiedenen Lehrmitteln Sachen holen muss, um alles abzudecken.» In gewissen Bereichen wie Mathematik sind die Lehrmittel weiter entwickelt, auch wenn sie teilweise stark geführt seien und die Lehrperson daher die Aufgaben «öffnen» müsse. In Bereichen wie M+I und WAH dagegen sind die Lehrmittel erst am Entstehen, weswegen man derzeit abwarten muss. Diese Mängel sind dem Kanton aber bewusst.

Handlungsbedarf ist erkannt

Sandra Bachmann, Leiterin der Abteilung Schulevaluation und Schulentwicklung im Amt für Volksschule des Kantons Thurgau, bestätigt, dass die Umsetzung des Lehrplans 21 für M+I anspruchsvoll ist. «Dieser Fachbereich wird mehr Zeit brauchen, deshalb haben wir die Umsetzungsfrist von vier Jahren deutlich verlängert.» Zusammen mit der PH Thurgau hat das Amt die Rahmenbedingungen geschaffen, sodass die Lehrpersonen wissen, was von ihnen erwartet wird und wie sie unterstützt werden. Mit Hilfe des erwähnten SE:MI kann jede Lehrperson ihren konkreten Weiterbildungsbedarf abklären. «Dieser individualisierte Ansatz erlaubt eine passgenaue und nachhaltige Weiterbildung», erklärt Bachmann. Ebenfalls vordringlich ist der Fachbereich WAH: In den obligatorischen Weiterbildungskursen erhalten Sekundarlehrpersonen, die bislang Hauswirtschaft unterrichtet haben, das Rüstzeug, um den erweiterten fachlichen Anforderungen gerecht zu werden. Als Knacknuss hat sich ERG herausgestellt. Bachmann gibt zu, dass dieser Fachbereich im Moment hintangestellt wurde. «Der Kanton hat keine finanziellen Mittel für zusätzliche Weiterbildungskurse und will Schulen und Lehrpersonen nicht überlasten.»



Keine Angst vor dem Lehrplan 21: Schulleiter Martin Herzog und Mathematiklehrer Clemens Forrer von der Schule Bruggfeld in Bischofszell TG.

Im Allgemeinen ist die Umsetzung des Lehrplans 21 im Kanton Thurgau aus Sicht von Bachmann gut auf Kurs: Alle Schulen haben die im August 2015 in Auftrag gegebene Entwicklungsplanung Anfang 2017 abgeliefert. «Wir haben das nicht systematisch erhoben, aber ich habe aufgrund der punktuellen Rückmeldungen ein gutes Bauchgefühl, die Schulen haben klare Vorstellungen, wo sie hinwollen.» Enorm wichtig in diesem Zusammenhang sei die Botschaft des Regierungsrats gewesen, für die kommenden vier Jahre in erster Linie auf den Lehrplan 21 zu fokussieren. Keine weiteren Schulentwicklungsthemen werden auf die Agenda gesetzt, der Karren soll nicht überladen werden.

Kanton hält Autonomie der Schulgemeinden hoch

Dieses Versprechen steht im Einklang mit dem grossen Gestaltungsspielraum, den die Schulgemeinden im Kanton Thurgau traditionell haben. Zu dieser hohen Autonomie bekennt sich Bachmann: «Wir pflegen und lassen die Heterogenität zu, hören zu, was die Praxis braucht, und bestimmen nicht einfach etwas von oben herab.» Davon zeugt das Multiplikatorensystem, für das der Kanton Thurgau 2,3 Millionen Franken in die Ausbildung der 150 betroffenen Lehrpersonen investierte. Die Multiplikatoren können als Fachleute vor Ort am besten beurteilen, was die einzelnen Schulen zur Umsetzung des Lehrplans 21 brauchen. Im Vorteil sind aus Sicht von Bachmann Schulen, die bereits die unterrichtsbezogene Zusammenarbeit pflegen, sei dies in Form von Lerngruppen oder Jahrgangsteams. «Sie werden nicht ins Rotieren kommen, weil sie bereits diese Strukturen zur Arbeit am Unterricht haben», meint sie. Nachdem in den vergangenen Jahren eher strukturelle Entwicklungen

wie die Einführung von Schulleitungen oder diejenige der Durchlässigen Sekundarschule stattgefunden haben, rückt mit dem Lehrplan 21 die Entwicklung des Kerngeschäfts Unterricht ins Blickfeld. «Die Lehrpersonen fordern dies seit langem, deshalb bin ich gespannt, wie sie sich darauf einlassen werden, jetzt, wo es direkt um den Unterricht geht», meint Bachmann. Obwohl diese «notwendige Störung des Systems» ans Eingemachte geht, ist sie zuversichtlich, dass die Lehrerinnen und Lehrer diese Herausforderung packen werden. «Sie bedeutet einen Perspektivenwechsel: Im Zentrum steht nicht mehr die Frage, ob ich als Lehrperson alle Themen abgehandelt habe, sondern ob der Schüler das kann, was im Lehrplan beschrieben ist.»

Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Der Lehrplan 21 ist in erster Linie ein Instrument, um die Ziele der Volksschule zu harmonisieren, so wie es Artikel 62 der Bundesverfassung vorgibt. Dennoch verläuft seine Umsetzung gut schweizerisch in jedem Kanton etwas anders. Nidwalden profitiert von den geografischen Gegebenheiten als kleiner Kanton und verlässt sich für die Umsetzung auf die kurzen Wege. Thurgau respektiert die hohe Autonomie der Volksschulgemeinden, die den Vorgaben von kantonaler Seite Grenzen setzt. Deshalb hat sich der Kanton in der Weiterbildung für den Einsatz von Multiplikatoren entschieden – ein System, das auch Nidwalden anwendet. Beide Kantone legen den Fokus in der Schulentwicklung einzig auf den Lehrplan 21, alle anderen Projekte werden auf Eis gelegt oder auf ein Minimum zurückgefahren. Der Anspruch auf eine bedarfsgerechte Weiterbildung, die nicht nach dem Giesskannenprinzip erfolgt, sowie die pragmatische Haltung in Bezug auf den Zeithorizont sind in beiden Kantonen ebenfalls wichtige Gelingensbedingungen. ■

Weiter im Netz

www.lehrplan21.ch

ÜBERSICHT ZUR EINFÜHRUNG DES LEHRPLANS 21

Nach Basel-Stadt und Basel-Landschaft im Schuljahr 2015/16 haben auf das aktuelle Schuljahr neun Kantone den Lehrplan 21 eingeführt: Luzern, Nidwalden, Obwalden, Uri, Schwyz, Appenzell-Ausserrhoden, St. Gallen, Thurgau und Glarus. Ein Jahr später folgen Appenzell-Innerrhoden, Graubünden, Zürich, Solothurn und Bern, im Schuljahr 2019/20 Freiburg und Zug. In Vorbereitung, aber noch nicht entschieden, ist die Einführung des Lehrplans 21 in den Kantonen Wallis, Schaffhausen und Aargau. Kantonale Volksinitiativen zum Lehrplan 21 sind noch in folgenden Kantonen hängig: Zürich, Luzern, Basel-Landschaft, Graubünden und Bern, wobei in Letzterem voraussichtlich am 4. März 2018 abgestimmt wird.



Sandra Bachmann, Abteilungsleiterin im Amt für Volksschule des Kantons Thurgau, hat ein gutes Gefühl bezüglich der Umsetzung des Lehrplans 21.

Digitalisierung in aller Munde

Vor dem Hintergrund der Digitalisierung setzte sich Bildung 4.0 mit Lern- und Bildungsprozessen auseinander. Nun folgt Bildung 5.0. Doch was ist konkret damit gemeint? Wo steht die Schule im Prozess von Digitalisierung, Inklusion und wachsender Heterogenität? Wie kann sie all diese Aufgaben meistern? Das Bildungs- und Schulleitungssymposium in Zug bot Austausch, Antworten und allerlei Anreize.

Bereits zum fünften Mal fand vom 6. bis 8. September 2017 das renommierte Bildungs- und Schulleitungssymposium in Zug statt. Diese grosse internationale Fachtagung befasst sich mit spezifischen Themen rund um Bildung und Schulleitung. 1100 Bildungsexperten aus insgesamt 60 Ländern sind angereist, um über aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen zu diskutieren und mögliche Zukunftslösungen für Schulen zu erörtern. «Bildung 5.0? Zukunft des Lernens – Zukunft der Schule» lautete das diesjährige Thema. Das Fragezeichen im Titel deutet an, dass der Begriff «Bildung 5.0» kein etablierter Begriff ist und damit noch einer Erklärung bedarf – die im Symposium angestellten Gedanken und Vorschläge waren denn auch vielfältig.

Wertebildung als möglicher Weg?

Während sich «Bildung 4.0» auf die digitale Transformation, aber auch auf die gesellschaftspolitischen Entwicklungen bezog und sich mit Lern- und Bildungsprozessen auseinandersetzte, stellt sich nun für «Bildung 5.0» die Frage: Was kommt danach? Was ist jetzt, da dieser Prozess voll im Gang ist, für die Bildung und insbesondere die Schulleitungen von zentraler Bedeutung? Was sind die Herausforderungen und wie können sie gemeistert werden? «Geht

es womöglich um die Vermittlung von Werten oder Haltungen?», fragte Stephan Huber, leitender Professor am Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie IBB der PH Zug und Initiator des Symposiums, in seiner Begrüssungsrede. Gudrun Wolters-Vogeler vom Allgemeinen Schulleitungsverband Deutschland nahm diesen Gedanken in ihrem

«Schulleitende brauchen eine gute Ausbildung im Management. Sie brauchen Zeit für Dialoge mit allen Schulbeteiligten, denn nur so können Werte transportiert und vermittelt werden.»

Grusswort auf. «Die Herausforderung in Deutschland heisst: Bildung sichern für alle», betonte sie. Geflüchtete Kinder, Digitalisierung und Inklusion seien die grossen Anforderungen, mit denen sich die Schulen konfrontiert sehen. «Veränderungen benötigen Orientierung, Schulleitungen haben in dieser Hinsicht eine Verantwortung.» Eine mögliche Perspektive sieht sie in der Verknüpfung der digitalen Bildung mit

der Wertebildung: «Schulleitende brauchen eine gute Ausbildung im Management. Sie brauchen Zeit für Dialoge mit allen Schulbeteiligten, denn nur so können Werte transportiert und vermittelt werden», forderte Wolters.

Fünf Fragen, die es zu beantworten gilt Demgegenüber hatte Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH, eine ganz klare Vorstellung davon, worauf sich «Bildung 5.0» bezieht, nämlich auf das Finden von Antworten auf fünf zentrale Zukunftsfragen des Lehrberufs: Wie können ausreichend junge und gut qualifizierte Menschen für den Lehrberuf gewonnen werden? Wie werden sie ausgebildet, um für die künftigen Anforderungen gerüstet zu sein? Wie kann ihnen ein guter Berufseinstieg ermöglicht werden? Wie kann die Gesundheit von Lehrpersonen verbessert werden? Und: Wie kann die Digitalisierung für die Bildung genutzt werden? Zemps Hauptbotschaft lautete deshalb: «Bildung 5.0 muss den Lehrpersonen ermöglichen, gesund im Beruf zu bleiben und die Heterogenität der Klassen besser als heute zu bewältigen. Die hohe Interaktionsdichte im Lehrberuf lässt sich mit personalisierten Lernkonzepten und Digitalisierung auf ein salutogenetisch verträgliches Mass reduzieren.» Damit aber diese Botschaft in die



Rund 1100 Bildungsexperten aus insgesamt 60 Ländern nahmen am diesjährigen Bildungs- und Schulleitungssymposium in Zug teil. Fotos: holgersson photography

Realität umgesetzt werden kann, brauche es noch viel Forschungswissen über personalisiertes Lernen im Rahmen von Bildung 5.0. «Wir wissen wirklich noch zu wenig darüber, um die Transition erfolgreich zu gestalten», so Zemp.

Digitalisierung: Erschwernis oder Chance?

Ob Personal- oder Qualitätsmanagement, Digitalisierung oder Bildungsgerechtigkeit, Migration oder Partizipation, Steuerung oder Führungsentwicklung – das Themenspektrum am Bildungs- und Schulleitungssymposium war enorm gross. In über 220 Fachvorträgen, Workshops und Diskussionen hatten nationale und internationale Expertinnen und Experten aus Bildungspolitik, Bildungsverwaltung, Bildungspraxis wie auch Bildungsforschung die Möglichkeit, während dreier Tage Wissen, Ideen und Erfahrungen auszutauschen und eigene Kompetenzen zu stärken.

Wie die Digitalisierung für die Schule konkret genutzt werden kann, wo die Schule in diesem Prozess heute steht und wer zum Gelingen des Wandels welche Aufgabe übernehmen muss, wurde etwa im Forum «Digitalisierung in der Bildung: Chancen und Ansprüche» angeregt und kontrovers diskutiert. Vertreter aus Wirtschaft, Bildungspraxis, Bildungspolitik und Arbeitnehmervereinigungen nahmen teil, um ihre Sicht und Erfahrung mitzuteilen und in einen gemeinsamen Diskurs einzusteigen. Für Michael In Albon, Jugendmedienschutz-Beauftragter bei Swisscom Schweiz, stellt die Digitalisierung für die Schule einen grundlegenden und einschneidenden Wandel dar. «Es braucht einen Mind Change sowohl in der Schulleitung als auch in den Lehrerzimmern.» Kinder werden seiner Ansicht nach in Zukunft anders lernen und sich zudem neue Skills aneignen. Die Bildungshoheit der Kantone werde schwinden. Peter Baumann, Schulleiter und Mitglied des Dachverbands Schweizer Schulleiterinnen und Schulleiter VSLCH, sieht das heutige Bildungssystem durch die Digitalisierung zwar gefordert, aber in seiner Form und Organisation nicht grundlegend gefährdet. «Der Dachverband Schweizer Schulleiterinnen und Schulleiter steht der digitalen Transformation positiv gegenüber. Digitale Medien können Lernprozesse unterstützen und personalisiertes

Lernen möglich machen», betonte er an der Podiumsdiskussion im Rahmen des Forums. Als Schulleiter sei er nun daran, den Lehrplan 21 an seiner Schule umzusetzen. Für den Bereich Medien und Informatik habe er zunächst mit allen Lehrpersonen einen Test durchgeführt. «Ich stellte fest, dass noch viel Nachholbedarf besteht. Dennoch bin ich guter Dinge. Der Lehrplan 21 hilft, er liefert Ansätze, die sich bewähren.» Wie Baumann betrachtet auch Beat W. Zemp das personalisierte Lernen, das mittels Digitalisierung möglich gemacht wird, als grosse Chance. Allerdings seien Unterstützung und Ressourcen notwendig. «In die Digitalisierung muss zusätzlich investiert werden», forderte Zemp innerhalb des Forums. «Lehrpersonen brauchen zudem ausreichende Weiterbildungsmöglichkeiten.» Digitales Lehr- und Lernmaterial müsse zur Verfügung stehen und die Datensicherheit gewährleistet werden. «Auch dürfen Kosten nicht auf Eltern ausgelagert werden und zu Benachteiligungen führen», warnte er.

Ideen entwickeln, Netzwerke bilden und sich praxisorientiert weiterbilden

Ob und wie die Schule die Digitalisierung für sich nutzt, wird sich in den kommenden Jahren zeigen. Tatsache ist: Vor dem Hintergrund der massiven Abbaumassnahmen ist sie kein leichtes Unterfangen. Und: Es braucht breit abgestützte, aufeinander abgestimmte Anstrengungen. Die Schule kann diese Herausforderung nicht alleine stemmen. Politik, Wirtschaft, Forschung und Ausbildung müssen ihren Teil dazu beitragen. In dieser Hinsicht bot das Symposium vielfältige Möglichkeiten, um Ideen zu entwickeln und Netzwerke zu bilden. Wer es vorzog, sich konkret und praxisbezogen zu einem spezifischen Thema weiterzubilden, konnte dies in Workshops tun. Im Bereich der Digitalisierung wurden insgesamt sieben Workshops durchgeführt, die sich mit der praktischen Umsetzung im Schulalltag befassten, dabei Orientierung boten und konkrete Programme, Tools sowie Lernmedien vorstellten. Der Begriff «Bildung 5.0» hat nach dem dreitägigen Symposium deutlich an Substanz gewonnen. «Wir haben das Diktat der Wirtschaft, die gerade in Bezug auf unser Thema Bildung 5.0 viel zu oft den Lead



Fast ebenso wichtig wie die Veranstaltung selbst: sich austauschen und Netzwerke pflegen.

übernimmt, bewusst kritisch hinterfragt und aus einer allgemeingesellschaftlich-kulturellen Warte heraus Zukunftsfragen einer Bildung 5.0 und einer Schule von morgen diskutiert. Das war unglaublich spannend!», resümiert Stephan Huber. Er ist glücklich über die erfolgreiche Durchführung des mittlerweile fünften Symposiums. «Ohne ein hochkarätiges und tragfähiges Netzwerk wäre ein solches Ereignis nicht realisierbar.» ■

Belinda Meier

Weiter im Netz

www.schulleitungssymposium.ch

BILDUNGS- UND SCHULLEITUNGS- SYMPOSIUM ZUG

Das Bildungs- und Schulleitungssymposium in Zug gehört zu den grössten internationalen Expertentagungen zu Bildungs- und Führungsfragen. Es wird vom Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie IBB der PH Zug in Zusammenarbeit mit Partnern veranstaltet. Als Tagungspartner war der LCH mit Vorträgen und Workshops zu den Themen Digitalisierung, Qualitätsmanagement (profilQ) und Gesundheit vertreten.



WIR MACHEN KARRIERE AUF DEM BAU

INFORMATIONEN FÜR ELTERN, SCHÜLER
UND LEHRPERSONEN AUF [BAUBERUFE.CH](http://bauberufe.ch)

MAURER BAUEN DIE SCHWEIZ

und prägen so das Gesicht unseres Landes. Sie sehen am Abend, was sie geleistet haben. Und sie profitieren nach der Berufslehre von vielfältigen Weiterbildungsangeboten und Karrieremöglichkeiten:

Die Maurerlehre ist das Fundament für eine gesicherte berufliche Zukunft.

bauberufe.ch



ETH zürich

Digitalisierung im Klassenzimmer

21.11.2017



Das Projekt «Digitaltag im Klassenzimmer» macht die Schulen am 21. November 2017 zu einem aktiven Teil des nationalen Digitaltags. Pro Juventute und die ETH Zürich bieten über eine Plattform verschiedene Unterrichtsmodule zum Thema Digitalisierung für Schulklassen an. Lehrpersonen können anhand dieser Module ausgewählte Aspekte des digitalen Wandels mit den Schülerinnen und Schülern thematisieren.

Werden Sie mit Ihrer Klasse Teil des Digitaltags 2017 – Buchen Sie bereits heute die kostenlosen Unterrichtsmodule für Ihre Klasse auf www.klassenzimmer.digitaltag.swiss

«Jedes geflüchtete Kind ist ein Einzelfall»

Text und Fotos:
Christian Urech

Die Gemeinde Oensingen hat Erfahrung mit Betreuung und schulischer Integration von geflüchteten Kindern und Jugendlichen. Der Anstieg geflüchteter Menschen in der Schweiz ab 2014 stellte den Schulbetrieb allerdings vor grosse Herausforderungen. Zwei Schulleiterinnen berichten über Schwierigkeiten und Möglichkeiten.



Oensingen gehört zur solothurnischen Sozialregion Thal-Gäu. Die Volksschule hat auch in dieser Region seit langer Zeit Erfahrungen mit geflüchteten Kindern. Viele wurden während des Kriegs in Bosnien 1993 und der Wirren im Kosovo 1999 aufgenommen. In der Volksschule gibt es mit dem Fach Deutsch als Zweitsprache (DaZ) gezielte Unterstützung. Die Sekundarstufe II kennt die Angebote «Integrationsjahr» sowie die Regelstrukturen der Berufsbildung und der Mittelschulen.

Geflüchtete Menschen in der «Villa»

Die Primarschule Oensingen umfasst auf Kindergartenstufe rund 120 Kinder. 480 Kinder in der Primarschule verteilen sich auf 19 Klassen, die von etwa 60 Lehrpersonen betreut werden. In der Kreisschule Bechburg Oensingen/Kestenholz (Sekundarstufe I) werden in zehn Klassen 161 Kinder von 22 Lehrpersonen betreut. Maja Wyss ist Co-Schulleiterin der Primarstufe, Rita Haefeli leitet die Sekundarstufe I. Die beiden Pädagoginnen haben langjährige Erfahrung in der Betreuung und schulischen Integration von geflüchteten Kindern. Während es schon vorher vereinzelt Kinder mit Fluchterfahrung an der Schule gab, waren es mit der Flüchtlingswelle über die Balkanroute plötzlich mehrere aufs Mal. Während die Gemeinde Oensingen zuvor vor allem einzelne geflüchtete Menschen betreut hatte, beschloss sie, jetzt Familien mit Kindern aufzunehmen. Untergebracht wurden die syrischen Flüchtlinge in der «Villa Marti», was damals im Sommerloch 2014 – ausgelöst durch einen Artikel im «Blick» – einen kleinen Sturm im Wasserglas und manchen giftigen Facebook-Kommentar auslöste. Dabei sei die «Villa» alles andere als eine luxuriöse Unterkunft, sagt Maja Wyss. «Ich habe das Anwesen selbst besucht. Die Familien haben zu sechst in einem Raum gelebt, das Haus ist alt und unrenoviert – ich möchte die Schweizer Familien sehen, die in einer solchen Unterkunft leben wollten.» Der Besuch habe sie sehr bewegt, weil die Kinder geradezu nach Bildung gehungert hätten. Momentan nimmt die Gemeinde Oensingen übrigens keine Familien mehr auf, sondern wieder Einzelpersonen, die schon etwas älter sind. Dies aus der Überlegung heraus, das System der Volksschule nicht überzustrapazieren.

Im Sommer 2014 sahen sich die beiden Schulleiterinnen allerdings vor eine grosse Herausforderung gestellt. Plötzlich hatten sie – zusätzlich zum normalen Schulbetrieb – sieben Kinder zu betreuen, die kaum Deutsch sprachen und mit der hiesigen Kultur völlig unvertraut waren. Die beiden Pädagoginnen schlugen der Gemeinde vor, die geflüchteten Kinder in einer separaten, ad hoc gebildeten Klasse einen

Monat lang intensiv in Deutsch zu unterrichten, was die Gemeinde billigte und auch finanzierte. Danach wurden die Kinder in die Regelklassen integriert. Die beiden älteren Mädchen, erinnert sich Rita Haefeli, «waren extrem viv, sie sind richtig aufgeblüht», während ihre jüngeren Brüder eher scheu waren und selten lachten. Natürlich seien auch die Mädchen am Anfang verunsichert gewesen und hätten nur schweren Herzens auf das Tragen des Kopftuchs verzichtet – was ihnen Rita Haefeli angeraten hatte, um ihnen die Integration zu erleichtern. «Es war schön zu sehen, dass man auf dem Pausenplatz bald nicht mehr unterscheiden konnte, welche Mädchen zu den «Geflüchteten» gehörten.» Die Syrer in der «Villa» hatten anfangs den Status «vorläufig aufgenommen», wurden aber nach etwa einem halben Jahr definitiv als Flüchtlinge anerkannt. Ab diesem Zeitpunkt mussten sie die Villa verlassen und sich eine eigene Wohnung suchen. In Oensingen wollte ihnen allerdings niemand ein Obdach geben, weshalb die eine Familie gezwungen war, nach Gerlafingen, die andere nach Balsthal zu zügeln. «Da mussten sie natürlich auch die Schule wieder wechseln», sagt Wyss. «Das kam für die Kinder einer erneuten Entwurzelung gleich.»

Eine fast übermenschliche Leistung

Am leichtesten lief die Integration bei den Kindergartenkindern ab, weil sie automatisch in die deutsche Sprache hineinwachsen, wie Maja Wyss erklärt. «Sie lernen durch Beobachten und Nachmachen.» Im Kindergarten wirke auch noch der «Jöo-Effekt», und ein Leistungsdruck sei ebenfalls



Schülerinnen und Schüler der Kreisschule Bechburg: Auch auf dem «Land» zeigt sich an Schulen ein bunter Mix aus Kulturen und Religionen.

Foto S. 27: Fussball verbindet und ist oft ein ausgezeichneter Integrationshelfer.

noch nicht vorhanden. «Wenn die Kinder hingegen älter sind, haben sie auf so vielen Gebieten einen Nachholbedarf, dass es einer fast übermenschlichen Leistung bedarf, diese Defizite auszugleichen.» Natürlich sei das bei jedem Kind anders, schliesslich bringe jedes seine eigenen Begabungen mit, «und wie bei allen anderen gibt es auch unter ihnen bessere und schlechtere Schülerinnen und Schüler. Jedes Kind ist eben ein Einzelfall.» Rita Haefeli erwähnt den Fall eines Mädchens, das aus dem Tibet geflüchtet war und es in kürzester Zeit schaffte, die Berufsmatura zu absolvieren. Neben der Begabung spielten natürlich auch der Grad der Sozialisierung und der Traumatisierung eine Rolle, weiss Haefeli. Ein solche Traumatisierung kann sich in zahlreichen Symptomen wie Verschlussheit, auffälligem Verhalten und Leistungsverweigerung äussern. Lehrpersonen sind keine Therapeuten und daher in diesen Fällen auf die Hilfe von Fachpersonen angewiesen. Natürlich stehen diesen Kindern auch der schulpsychologische oder der kinder- und jugendpsychiatrische Dienst zur Verfügung, aber da fehlt dann in vielen Fällen wieder die sprachliche Verständigungsmöglichkeit. Wenn das therapeutische Gespräch immer über einen Dolmetscher laufen muss, schränkt das die therapeutischen Möglichkeiten ein. Der Heilungsprozess dauert oft lange und ist abhängig davon, dass ein Vertrauensverhältnis mit dem Kind aufgebaut werden kann. Wenn ein Kind einer ihm fremden Person zugewiesen wird, die es vielleicht einmal in der Woche sieht, ist dies nur schwer zu leisten.

Das Menschenmögliche tun

Momentan befinden sich noch drei geflüchtete Kinder in der Sekundarstufe I. Sie stammen aus Eritrea, Afghanistan und dem Tibet und erhalten drei Lektionen pro Woche zusätzlich DaZ. Auf der Primarstufe waren es noch fünf Lektionen. Die DaZ-Lehrerin ist eine wichtige Bezugsperson für die geflüchteten Kinder. Sie kennt sie oft besser als die Klassenlehrperson, die sich um viele Kinder kümmern muss. Daher dient sie auch als schulische Integrationshelferin, indem sie feinfühlig auf die Kinder eingeht und ihre Bedürfnisse und Fähigkeiten kennt und fördern kann. Für Maja Wyss ist es wichtig zu betonen, dass die Hauptarbeit der Integration die einzelnen Lehrpersonen leisten. Für diese ist die Herausforderung, geflüchtete Kinder in ihrer Klasse zu haben, vor allem deshalb belastend, weil sie der Situation optimal gerecht werden möchten. Gleichzeitig müssen sie sich oft eingestehen, dem geflüchteten Kind mit seinen Sonderbedürfnissen nicht alles geben zu können, was es eigentlich braucht. Schliesslich müsse die Lehrperson den Bedürfnissen der ganzen Klasse gerecht werden, sagt Haefeli. «Ich denke aber trotzdem, dass es das Beste für

einen Jugendlichen mit Fluchterfahrung ist, in der Gruppe des Klassenverbands aufgenommen zu werden.» Hilfreich für die Integration seien auch ausserschulische Aktivitäten wie der Sport.

Prinzipiell gilt: Je jünger die Kinder sind, desto leichter lassen sie sich integrieren. Am schwierigsten ist die Integration bei Pubertierenden, die erhebliche Leistungsdefizite aufweisen und deshalb in der Regelstufe auf einem tieferen Niveau als die gleichaltrigen einheimischen Kinder eingestuft werden müssen. Sie sind dann erheblich älter als ihre Mitschüler und haben mit ihnen deshalb oft keine gemeinsamen Themen und Interessen. Ob die Integration gelingt, hängt auch von der Anzahl der geflüchteten Kinder ab. Ein einzelnes Kind könne eine Klasse relativ problemlos verkraften, sagt Haefeli. Wenn aber plötzlich mehrere Kinder in eine Regelklasse integriert werden müssen, komme es sehr schnell zu Überforderungssituationen. Dann sei es unumgänglich, dass die Schulen Integrationsklassen einrichten – eventuell im Verbund mit Nachbargemeinden –, um den Kindern zunächst ein sprachliches Fundament zu geben, bevor sie in die Regelklassen integriert werden, ergänzt Maja Wyss. ■

Christian Urech



Rita Haefeli (links) und Maja Wyss sind Schulleiterinnen im solothurnischen Oensingen.

Aus Erfahrungen für später lernen

Welche Aufgaben leisten die Pädagogischen Hochschulen bei der schulischen Integration geflüchteter Kinder und Jugendlicher? Die Arbeitsgruppe Interkulturelle Pädagogik der Kammer PH der Hochschulrektorenkonferenz ist dieser Frage nachgegangen.

Die Arbeitsgruppe Interkulturelle Pädagogik (IKP) der Kammer PH der Hochschulrektorenkonferenz «swissuniversities» hat in einem öffentlich zugänglichen Bericht Best-Practice-Beispiele zur schulischen Integration von geflüchteten Kindern und Jugendlichen aufgelistet. Sie umfassen die vier Bereiche Ausbildung, Weiterbildung, Forschung und Entwicklung sowie Zusammenarbeit zwischen PH und kantonalen/kommunalen Strukturen rund um Flucht und Asyl. Elke-Nicole Kappus arbeitet unter anderem als Projektleiterin Forschung und Entwicklung am Institut für Schule und Heterogenität der Pädagogischen Hochschule Luzern und wirkt als Co-Präsidentin der Arbeitsgruppe. Sie fasst im Interview die wichtigsten Erkenntnisse zusammen.

BILDUNG SCHWEIZ: Frau Kappus, auf über zehn Seiten hat die Arbeitsgruppe IKP Anstrengungen und Projekte der Pädagogischen Hochschulen im Bereich Flucht und Schule/Bildung dokumentiert. Was ist der aktuelle Stand?

ELKE-NICOLE KAPPUS: Es läuft sehr viel an den Pädagogischen Hochschulen. Unser Dokument bildet den Stand der Dinge vom Februar 2017 ab – ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Vieles von dem, was wir aufgelistet haben, läuft weiter und ich denke, dass darüber hinaus Neues entwickelt wurde. Was fehlt, ist eine richtige Systematisierung.

Was genau meinen Sie mit der richtigen Systematisierung?

Die Zusammenstellung zeigt, dass die Pädagogischen Hochschulen die Entwicklungen rund um Schule und Flucht sehr rasch aufgegriffen haben – und dass es ein grosses Interesse und Engagement von Lehrpersonen und Schulen gibt. Es wurde viel entwickelt, teils ad hoc, wie Weiterbildungen, Leitfäden, Unterrichtsmaterialien. Was es jetzt braucht, ist ein systematischer Überblick darüber, was in den Schulen passiert ist. Die Idee des Berichts war es, eine erste Übersicht zu schaffen. Jetzt sollte es weitergehen: Wo sind Lücken? Wo muss man Themen vertiefen? Aber auch: Wie lässt sich das, was jetzt erarbeitet wurde, für die Zukunft nutzen? Das wäre jetzt ein nächster Schritt.

In Ihrem Bericht steht, dass die jetzige Situation nicht nur eine Ausnahme-situation, sondern auch ein Test der bestehenden Strukturen an den Schulen sei. Wie gut bestehen Ihrer Meinung nach die Schulen generell diesen Test?

Das können nur die Schulen selbst beantworten oder auch die betroffenen Kinder und Jugendlichen. Was wir damit meinen: Schule und Flucht, das ist nichts Neues. Es begleitet die Schulen seit sehr langem und ist etwas, das sich in den grösseren Kontext von Schule und Migration einfügt. Flucht ist einfach eine spezifische Form von Migration. Die ersten Empfehlungen der EDK dazu stammen von 1972, damals nicht unter dem Schlagwort Flucht, sondern als Empfehlung zur Schulung von Gastarbeiterkindern, später sprach man von fremdsprachigen Kindern und so weiter. Die Empfehlungen gab es in regelmässigen Abständen bis 1991. Themen wie die Zusammenarbeit mit den Eltern, der Bezug zur Erstsprache, die Zusammenarbeit mit Lehrpersonen für heimatliche Sprache und Kultur HSK und die Sprachförderung sind schon sehr früh gesetzt worden. Inzwischen hat sich die Schweiz verändert, ebenso ihre Migrationspolitik

und der Integrationsauftrag der Schulen. Auch die Konzepte der Interkulturellen Pädagogik haben sich verändert – aber die Empfehlungen sind noch immer aktuell. Man müsste sie allenfalls ergänzen und das Vokabular anpassen. Vor diesem Hintergrund ist es ein Test: Was von diesen Empfehlungen ist umgesetzt? Worauf konnte und kann man zurückgreifen, um die geflüchteten Kinder in die Schulen zu integrieren?

Ein Bereich betrifft die Beschäftigung mit Flucht und Migration in der Ausbildung von angehenden Lehrpersonen. Wie werden diese derzeit konkret auf Schülerinnen und Schüler mit Fluchterfahrung vorbereitet?

Alle Pädagogischen Hochschulen müssen als Teil des Anerkennungsreglements über Angebote der IKP verfügen. Der Umfang ist aber nicht vorgegeben. Welche Angebote das sind, unterscheidet sich von Hochschule zu Hochschule. An manchen wird Migration im Kontext von Mehrsprachigkeit behandelt, an anderen im Kontext von Heterogenität – neben Gender, Behinderung etc. Wieder andere behandeln die Thematik im Zusammenhang mit



Elke-Nicole Kappus, Co-Präsidentin Arbeitsgruppe Interkulturelle Pädagogik. Foto: Deborah Conversano

Mobilität, also im Rahmen von Austauschprojekten. Je nachdem ist es leichter oder schwerer, das Thema Flucht dann auch aufzugreifen. Wie dieses in den Fachdiktiven behandelt wird, hängt – soweit ich das einschätzen kann – von den Dozierenden ab. Es wäre aber wichtig zu klären, was alle Lehrpersonen wissen und können müssen, um Lernende mit Migrationshintergrund oder Fluchterfahrung chancenrecht beschulen zu können – egal, wo sie

«Schule und Flucht, das ist nichts Neues. Es begleitet die Schulen seit sehr langem und ist etwas, das sich in den grösseren Kontext von Schule und Migration einfügt.»

studieren. Fast alle Hochschulen haben zudem Mentoringprojekte entwickelt, die sich aus unserer Sicht sehr bewährt haben.

Könnten Sie ein paar Beispiele solcher Mentoringprojekte nennen?

Es sind Projekte, bei denen Studierende Kinder der Primarschule oder auch Jugendliche der Sekundarschulen begleiten. Manche konzentrieren sich eher auf die schulische Unterstützung, andere eher auf den Freizeitbereich und auf das spielerische, auch soziale Lernen. Die Studierenden erfahren dabei hautnah, mit welchen Herausforderungen die Lernenden und ihre Familien konfrontiert sind. Und es gibt ihnen die Möglichkeit zu sehen, was für unglaubliche Ressourcen bisweilen bei diesen Personen sind.

Was konkret ziehen die Studierenden für ihre spätere Berufstätigkeit aus dem Engagement in den Mentoringprojekten?

Das gilt wahrscheinlich für Projekte im Bereich Flucht wie für alle anderen: Man gewinnt einen differenzierten Blick auf die Zielgruppe und eben auch einen differenzierteren Blick als über die Medien. Die Studierenden können sich selbst ein Bild von den Herausforderungen des Ankommens und des Neubeginns in der Migration machen. Und wenn die Studierenden sich

austauschen und auch die Erfahrungen der anderen hören, merken sie, dass es – so banal es klingt – so viele unterschiedliche Lebensgeschichten, Motivationen, Inspirationen wie Menschen gibt. In der Debatte merkt man, dass zuerst die Flucht im Zentrum steht und dass ganz viel anderes wegfällt, was zu einem defizitorientierten Blick verführt. Dabei wäre es ganz wichtig, die Ressourcen der Menschen zu sehen, wie unterschiedlich sie sind und sich nicht nur auf Flucht und Trauma zu konzentrieren. Es gibt ganz viele Formen von traumatischen Erlebnissen, die sind nicht nur an Flucht gebunden. Zudem hat nicht jedes geflüchtete Kind posttraumatische Belastungsstörungen. Die Beziehungen, die in Mentoringprojekten aufgebaut werden, öffnen den Blick auf die Menschen. Und das hilft für die spätere Berufstätigkeit.

Meldungen über die steigende Anzahl geflüchteter Kinder und Jugendlicher liessen den Ruf nach Unterstützung laut werden. Viele Lehrpersonen richteten diesen vor allem an die Arbeitgeber. Welche Unterstützung können und sollten Ihrer Meinung nach die Pädagogischen Hochschulen bieten?

Die Pädagogischen Hochschulen haben die Aufgabe, die Qualifikation von Lehrpersonen sicherzustellen und die Professionsentwicklung zu begleiten. In Hinblick auf Migration und Flucht gilt es dabei auch zu definieren, was alle Menschen über diese Thematik wissen sollen, was Allgemeinwissen werden soll und entsprechend bereits in den Schulen vermittelt werden muss. Weiter: Welche Kompetenzen müssen alle Lehrpersonen haben, um dieses Wissen vermitteln und Lernende unterschiedlicher Herkunft und Hintergründe chancenrecht unterrichten zu können? Und: Welche besonderen Kompetenzen sollten manche Lehrpersonen haben? In welchen spezifischen Aus- und Weiterbildungsgängen werden diese vermittelt?

Da gehört für Sie also auch die Weiterbildung amtierender Lehrpersonen dazu?

Ja, ganz klar – auch im Bereich Migration und Flucht gibt es immer wieder Veränderungen. Da gilt es, Kompetenz und Wissen immer wieder zu aktualisieren und zu

ergänzen. Interessant sind dabei auch Entwicklungsprojekte, die man gemeinsam mit den Schulen – auch in Zusammenarbeit mit anderen Akteuren, den Kantonen etc. realisiert. Auch Begleitforschung könnte sehr interessant sein.

Gemäss Ihrem Bericht besteht grosser Nachholbedarf bei Forschungsprojekten. Welchen Mehrwert bringen diese?

Wissen und Systematisierung. Ich glaube, Forschung könnte einen distanzierteren, differenzierteren Blick sicherstellen: Was haben die Schulen gemacht? Wie werden die Kinder beschult? Welche Massnahmen haben funktioniert? Dieses Wissen könnte zurückfliessen in die Ausbildung von Lehrpersonen. Und wir müssten noch viel mehr darüber wissen, wie es den Kindern und Jugendlichen geht. Denn eigentlich geht es ja um sie und darum, dass sie einen chancengerechten Zugang zu Bildung haben und dass die Schweiz die Ressourcen nutzen kann, die diese Kinder und Jugendlichen mitbringen. Bisher kennen wir nur Bruchstücke: aus den Forschungsprojekten, die es bereits gibt, und aus den Abschlussarbeiten, die zum Thema geschrieben werden. Da zeigt sich, dass die soziale Integration der Kinder und Jugendlichen nicht einfach ist. Es scheint, dass Diskriminierung und auch Rassismus ein echtes Thema sind. Und dass auch Jugendliche, die gut qualifiziert sind, eher in eine Anlehre kommen als in die Bildungslaufbahn, zu der sie eigentlich fähig wären. Aber all dies sind Eindrücke, denen es nachzugehen gilt. ■

Interview: Deborah Conversano

Weiter im Text

Flucht und Schule/Bildung: Beiträge der Lehrerinnen- und Lehrerbildung zur Integration von Kindern und Jugendlichen mit Fluchterfahrung in die Schweizer Schulen, 2017. Download unter www.swissuniversities.ch >Publikationen >Dokumente und Berichte.



Überwachen der Raumluftqualität für konzentriertes Lernen



rotronic
MEASUREMENT SOLUTIONS

www.rotronic.ch/CO2
T: +41 44 838 11 44

SPORT RESORT FERIEEN FIESCH
Schneesportlager

Trainingscamp

CHECK-IN

GANZ EINFACH WÄHLEN. ALETSCH ALL INCLUSIVE.
www.fiesch.center
Tel. 027 970 15 15



SCHLOSS SARGANS

Mittelalterliche Burg als Erlebnis! Kombination mit dem Städtchen Sargans!

Museum Sarganserland und Restaurant Schloss bis 31. Oktober täglich 10–12 und 13.30–17.30 Uhr

Infos/Anmeldung: Tel. 081 723 65 69
museumsargans@bluewin.ch
www.museumsargans.ch



Bewährtes pflegen und Neues wagen

Die Schule Mönchaltorf ist eine zukunftsorientierte und innovative Gesamtschule von Kindergarten- bis zur Sekundarstufe in einer Einheitsgemeinde. Wir haben den Anspruch, für alle an der Schule Beteiligten ein wertschätzendes und konstruktives Umfeld zu schaffen. Rund 50 Lehr- und Fachlehrpersonen unterrichten und betreuen mehr als 400 Schülerinnen und Schüler.

Infolge Pensionierung eines unserer beiden langjährigen und erfahrenen Schulleiter suchen wir per 1. August 2018 eine kommunikations- und führungsstarke Persönlichkeit als

Schulleiterin oder Schulleiter (90–100%)

Zusammen mit Ihrem Partner in der Schulleitung sowie der Leiterin Schulverwaltung, bilden Sie das Operative Leitungsgremium unserer Schule.

Ihre Verantwortlichkeiten

- Sie übernehmen die organisatorische, administrative und finanzielle Leitung der Gesamtschule und zeigen dabei unternehmerisches Geschick
- Die Führung im pädagogischen und personellen Bereich inkl. Förderung und Entwicklung des Personals sowie die Einsatzplanung liegt Ihnen besonders
- Mit Strategie und Weitsicht entwickeln Sie die Schule weiter und stellen deren Qualität auch für die Zukunft sicher
- Besondere Herausforderungen stellen sich Ihnen mit der Weiterentwicklung unseres pädagogischen IT-Konzeptes sowie der Infrastruktur-Planung mit Blick auf die schulischen Bedürfnisse

Ihre Erfahrung und Persönlichkeit

- Sie sind ausgebildete Lehrerin/ausgebildeter Lehrer mit Weiterbildung zur Schulleiterin/zum Schulleiter und zeigen grosses Interesse an pädagogischen Themen
- Sie verstehen es, Menschen für Schulentwicklungsthemen und Ihre Ideen zu begeistern
- Sie sind empathisch, ausgeglichen und finden die Balance zwischen Eigeninitiative und Teamarbeit
- Als Führungspersönlichkeit verfügen Sie über ausgezeichnete Kommunikations- und Sozialkompetenzen, sind konfliktfähig und bewahren in Krisensituationen den Überblick

Ihre neues Umfeld & Team

- Auf Sie wartet ein motiviertes, eingespieltes Leitungs- und Behördenteam und eine engagierte Lehrerschaft, welches Sie unterstützt und aktiv mitwirkt
- Bei uns treffen Sie auf klare Organisationsstrukturen und eine moderne Infrastruktur
- Die kurzen Wege (gesamte Schulanlage mit Schulverwaltung und Schulsozialarbeit vor Ort)
- Sie erhalten Freiheiten in der Einteilung der Arbeitszeit, auch HomeOffice ist in einem zu definierenden Umfang möglich

Gerne erteilt Ihnen der Schulpräsident, Herr Hans-Rudolf Galliker, Tel. 079 336 04 56, weitere Auskünfte. Informationen zu unserer Schule finden Sie unter www.schulemoenchaltorf.ch.

Wir freuen uns auf Ihre detaillierten Bewerbungsunterlagen. Bitte senden Sie diese bis 20.10.2017 an die Schulverwaltung, Präsidiales, Schulhausstrasse 7, 8617 Mönchaltorf oder elektronisch an sandra.gugelmann@moenchaltorf.ch

Für kleine und grosse ZuhörerInnen

DIE KUNST DES ERZÄHLENS an Schulen oder privaten Anlässen

HEINER HITZ, Erzähler
www.salaam.ch info@salaam.ch

Zertifizierungs-Lehrgang GEHIRN-GERECHTES LERNEN & LEHREN

Zielgruppe: Lehrpersonen, Ausbilder, Referenten
Beginn: Januar 2018
www.protalk.ch
Kontakt: seminare@protalk.ch



Kerzen selber machen

- Profi-Wachsmischung (Granulat und Platten) zum Ziehen und Giessen in 9 Farben – vom einzigen Schweizer Hersteller – darum äusserst günstig
- garantiert 100 % Bienenwachs (Perlen und Platten)
- Paraffin / Stearin
- Dochte für jede Kerzendicke
- Wachsblätter in 20 Farben zum Verzieren der Kerzen
- Bienenwabenblätter
- 9 verschiedene Farbkonzentrate zum Einfärben des Waxes
- Batikwachs
- Fachkundige Beratung beim Durchführen von Kerzenziehen

Sofort Preisliste verlangen!
Telefon 055 / 412 23 81 – Fax 055 / 412 88 14

LIENERT-KERZEN AG, KERZEN- UND WACHSWARENFABRIK, 8840 EINSIEDELN

LIENERT KERZEN

Bildung. Eine Chance für Kinder in Not.



JEDER RAPPEN ZAHLT

youngCARITAS

Jetzt das Schuldossier bestellen!

Das Schuldossier zu JRZ informiert über die Notwendigkeit von Bildung in Notsituationen und gibt viele, spannende Ideen, wie sich Schulklassen selbst engagieren können.

Hier können Sie das Schuldossier vorbestellen:

www.youngcaritas.ch/jrz2017

Gegen Rassismus und Intoleranz

Verhasst, verfolgt, ermordet: Oppositionelle und Indonesier mit chinesischer Herkunft sowie andere Menschen, die verdächtigt wurden, dem Kommunismus nahezustehen, wurden in Indonesien jahrzehntelang Opfer von Rassismus und Intoleranz. Dies motivierte den Arzt und heutigen Parlamentsabgeordneten Sofyan Tan zu einer Pioniertat: eine Schule gegen Fremdenhass und Intoleranz aufzubauen. Jetzt wird sie dreissig Jahre alt.

Friedlich nebeneinander stehen sie im grossen Hof der Schule. Die Moschee, die christliche Kirche, ein Buddha- und ein Hindutempel. Die vier kleinen Sakralbauten symbolisieren das Herzensanliegen dieses Ortes in Medan, der Hauptstadt Nordsumatras. Fast dreitausend Kinder lernen zurzeit an der «Yayasan Perguruan Sultan Iskandar Muda» neben dem klassischen Unterrichtsstoff das friedliche, respektvolle Miteinander von Religionen und Kulturen. Es ist ein bis jetzt einmaliges Schalexperiment im Land, in dem weltweit am meisten Muslime leben, wo mehr als 700 Sprachen gesprochen werden und das aus etwa 18 000 Inseln besteht.

Traumatische Wurzeln

Die Geschichte des aussergewöhnlichen Schulprojekts beginnt mit einem Trauma. Sofyan Tan, Indonesier mit chinesischen Wurzeln, dessen Familie seit vielen Generationen im Land ist, wächst in armen Verhältnissen als Sohn eines bankrotten Schneiders auf. Als einziges von zehn Geschwistern darf er studieren und entscheidet sich für Medizin. Die buddhistische Familie erlebt das grausamste Kapitel in der jüngeren indonesischen Geschichte. 1965 putscht sich General Suharto an die Macht. Sofyan Tan ist damals im Kindergarten. Suharto behauptet, das Land

vor einer gewaltsamen kommunistischen Machtübernahme bewahren zu wollen, und inszeniert eine mörderische Jagd auf alle, die auch nur im leisesten Verdacht stehen, kommunistisch zu sein. In Wahrheit geht es auch um die Ausschaltung der politischen Opposition. Es beginnt ein Töten, an dem sich neben der Armee auch Verbrecherbanden sowie militante muslimische und christliche Gruppierungen beteiligen. Sie nutzen die aufgeheizte Stimmung, um alte Feinde zu beseitigen. Insgesamt werden in den 31 Jahren Suharto-Diktatur vermutlich über fünf-hunderttausend unbewaffnete Zivilisten ermordet. Wobei das Töten vor allem in die beiden Jahre 1965 und 1966 fällt. Genaue Opferzahlen gibt es nicht.

Unter ihnen sind auch Zehntausende von Chinesen. Gegenüber diesen Menschen mit chinesischer Abstammung schwingt bei den Mördern auch ein tief verwurzelter Hass mit. Es wird Rache genommen dafür, dass diese von der holländischen Kolonialmacht einst als «Sklaventreiber», als Aufseher auf den Plantagen, eingesetzt wurden sowie als Betreiber von Spielbanken, die viele Indonesier in den Ruin trieben. Chinesen werden aber auch deswegen Opfer, weil sie aus einem kommunistischen Land stammen. Ob sie tatsächlich Kommunisten sind oder nicht,

spielt dabei keine Rolle. Nicht wenige sind ja gerade wegen des politischen Systems aus dem Reich der Mitte geflohen, und sehr viele leben seit Generationen in Indonesien. Auch nach Suhartos Rücktritt Ende 1998 hört der Terror nicht auf. Im gleichen Jahr plündert und brandschatzt der von der Armee gesteuerte Mob, darunter mehrere islamische Gruppen, viele Läden sowie Wohnhäuser von Chinesen und anderen Ethnien. Mehr als tausend weitere Menschen sterben. Die Täter, vermutet in höchsten Armeekreisen, wurden wie jene in den Jahrzehnten zuvor bis heute nie zur Rechenschaft gezogen. Indonesien hat dieses dunkle Kapitel seiner Geschichte nie aufgearbeitet.

In den Jahren von Suhartos Terror verbietet das Militärregime alles, was an chinesische Kultur erinnert: die chinesische Schrift, chinesische Publikationen, Symbole und Bräuche. Das Regime schliesst chinesische Schulen, Verlage und Tempel. Christina Schott schreibt in ihrem Buch «Indonesien – ein Länderporträt», wie Chinesischstämmige indonesische Namen annehmen und zu einer staatlich anerkannten Religion übertreten mussten, wenn sie offizielle Papiere wollten. Die politisch korrekten Bezeichnungen «Tionghoa» für chinesisch und «Tiongok» für das Land der Mitte werden ersetzt durch den Begriff



An Sofyan Tans Schule werden Respekt, Toleranz und ein friedliches Miteinander gelehrt. Fotos: Peter Jaeggi

«Cina», eine als Schimpfwort geltende Bezeichnung, die für alles benutzt werden muss, was chinesisch ist.

Auch Sofyan Tan erlebt die Diskriminierung am eigenen Leib. Als Medizinstudent lässt man ihn an der Universität in Medan mehrere Male durch wichtige Examen fallen – allein wegen seiner chinesischen Abstammung. «Zudem gab es als ungeschriebenes Gesetz eine Zulassungsbeschränkung für Studenten chinesischer Herkunft», erzählt Sofyan Tan.

Respekt vor den Andern rettet die Familie

Doch das Schlimmste bleibt ihm und seiner Familie erspart. Das hat seine Gründe in ihrem eigenen Verhalten. Beispielhaft dafür ist diese Begebenheit: Nachdem im Quartier ein Mann chinesischer Herkunft ermordet wurde, stehen plötzlich Indonesier verschiedenster Religionen und Kulturen im Garten und beschützen das Haus. Beispielhaft auch diese Geschichte, die Sofyan Tans Sohn Felix Harjatanaya erzählt, der im Verwaltungsrat der Schule sitzt. Er erinnert sich an die Beerdigung seines Grossvaters. Bilder, die er nie vergessen werde: «Nach dem Tod meines Grossvaters, des Vaters meines Vaters, kamen Menschen aller Religionen und Ethnien zur Trauerfeier.» Hinter all dem steckt die gelebte Überzeugung, dass ein friedliches Zusammenleben nur möglich ist, wenn Barrieren zwischen Ethnien und Religionen abgebaut werden und gegenseitigem Respekt Platz machen. Sofyan Tans Familie lebt es vor. Ihr Haus stand und steht noch heute allen offen. Tan ist davon überzeugt, dass seine Familie damals die Unruhen und das Morden nur überlebte, weil sie sich nicht abkapselte und versuchte, zu allen eine freundschaftliche Beziehung aufzubauen. Schlüsselerlebnisse, die letztlich zum für Indonesien einmaligen Schulprojekt führten. Eine Schule mit zwei Hauptzielen, sagt Sofyan Tan: «Armutskämpfung durch qualitativ gute Bildung sowie Erziehung zu einer pluralistischen Gesellschaft, zu Toleranz, Menschlichkeit und gegenseitigem Respekt.»

Schwieriger Anfang

Sofyan Tan finanzierte sein Medizinstudium mit Nachhilfeunterricht, entdeckte sein Talent als Lehrer, schloss erfolgreich

ab und wurde Arzt. Dazu sagt er: «Als Sohn aus einer armen Familie ein vergleichsweise gutes und sicheres Einkommen zu haben, bedeutet viel.» Trotzdem verliess er den sicheren Pfad und übte den Beruf nie aus. Seine «Traumschule» war ihm viel wichtiger. «Am Anfang war es sehr hart», erzählt Sofyan Tan. Um die Schule zu bauen, bettelte er bei seinen Verwandten und Freunden um Geld und überzeugte Banken von der Idee. Trotzdem reichte es am Anfang nicht einmal, um die Betriebskosten zu decken. Weil die Kinder schon damals aus armen Familien stammten, traf das Schulgeld nur in homöopathischen Dosen ein. Sofyan Tans Schulden erreichten beinahe



«Fair Play» wird nicht nur im Sport grossgeschrieben.



Sport und Spiel fördern den sozialen Zusammenhalt der Kulturen.



Sofyan Tan, Gründer der Schule gegen Fremdenhass und Intoleranz.

astronomische Summen. «Doch ich gab die Hoffnung nie auf. Ich bin davon überzeugt, dass die Schule ein Ort sein kann, um den Grundstein zu legen für ein besseres Leben und für soziale Gerechtigkeit.»

Am Anfang, als der erste bescheidene dreistöckige Bau steht, fährt er in umliegende Dörfer, sucht in den Familien armer Menschen nach talentierten Schülern und motiviert deren Eltern, sie an seine Schule in Medan zu schicken, die am 25. August 1987 eingeweiht wird. Er erfindet das System «adopt a child»: Private und Firmen übernehmen die Schulkosten für ein Kind oder sogar für mehrere Kinder. Die Idee stösst bis in höchste Regierungskreise auf grosse Sympathie. Bereits 1994 adoptiert der damalige Forschungsminister und spätere Staatspräsident Bacharuddin Jusuf Habibie 25 Schüler und spendet 25 Millionen Rupiah. Je nach Gegend kann man damit bis zu drei Monate leben. Andere folgen seinem Beispiel. Heute besteht die Schule aus mehreren grossen Gebäuden mit insgesamt 65 Zimmern samt einer schuleigenen kleinen Klinik, an der Studenten gratis behandelt werden. Sie steht auch Aussenstehenden offen, die jedoch für die Behandlung bezahlen müssen – allerdings nur einen freiwilligen Beitrag. 230 Lehrkräfte arbeiten hier. Bis jetzt sind weit über dreitausend Schülerinnen und Schüler «gesponsert» worden.

Umsetzen in die Praxis

Wie die Idee des multikulturellen Konzepts im Unterrichtsalltag praktisch umgesetzt wird, zeigt ein Besuch in verschiedenen Klassenzimmern. Als Erstes fällt die im wahrsten Sinne bunte Mischung auf. Da sitzen Mädchen mit und ohne Kopftuch – abgesehen von der Schuluniform gibt es keine Kleidervorschriften. Mädchen sitzen neben Knaben, ein chinesischstämmiger Bub neben einem Einwandererkind aus Indien. Edy Jitro Sihombing, Leiter der Oberstufe, erklärt: «Wir versuchen die Schüler zu motivieren, unabhängig von Rasse und Religion nebeneinander zu sitzen.» Wo immer möglich werde die Geisteshaltung der Schule in die Pflichtfächer integriert. «Wir lehren die Schüler auch, dass Indonesien nicht durch eine einzige Ethnie, eine einzige Religion von der Kolonialherrschaft befreit worden ist, sondern

durch den gemeinsamen Kampf. Viele Nationalhelden verschiedenster Herkunft kämpften für unsere Unabhängigkeit.» Einblicke in die Lebensweise der vielen Kulturen Indonesiens gehören ebenso zum Stoff wie regelmässige Zusammenkünfte mit den Lehrern der vier Hauptreligionen. «Als Muslime, Christen, Hindus und Buddhisten diskutieren wir jeweils darüber, was uns eint, und nicht darüber, was uns trennt. Wir lehren, dass die Religionen in den Grundzügen dieselben Prinzipien haben. Nächstenliebe etwa. Dieses gemeinsame Gedankengut fliesst auch in den Religionsunterricht ein.» Weil die Schule für jede dieser Religionen ein Gotteshaus gebaut hat, können alle an den grossen Festen der Andersgläubigen teilnehmen und erhalten so gegenseitige lebendige Einblicke in das kulturelle und spirituelle Leben. Letztlich gehe es darum, das nationale Leitmotiv Indonesiens zu implementieren: «Bhinneka Tunggal Ika», was so viel heisst wie Einheit in Vielfalt; wörtlich «Sie sind verschieden, aber auch gleich». Gemeint ist, dass es selbst in dieser grossen kulturellen Vielfalt einen gemeinsamen Nenner gibt, jenen, den Sofyan Tans Schule vermitteln möchte: die Vision einer toleranten, multikulturellen Gesellschaft, die alle vereint.

2014 gab Sofyan Tan mit 55 Jahren die Schulleitung ab. Nachdem er sein Herzblut mehr als drei Jahrzehnte für sein humanistisches Schulprojekt vergossen hatte, wurde er für die Demokratische Partei (PDI-P) ins nationale Parlament gewählt. Als Mitglied der parlamentarischen Bildungskommission versucht Tan nun, seine Ideale auf nationaler Ebene umzusetzen. Zudem engagiert sich Tan im indonesischen Umweltschutz. Zusammen mit der Schweizer Umweltstiftung PanEco gründete er in Medan die lokale Nichtregierungsorganisation YEL. Im Auftrag der Zentralregierung in Jakarta sorgt sie für den Schutz unserer nächsten Verwandten, den Orang-Utans auf Sumatra.

Über die Hürden und eine Bilanz

Die Schule in Medan hat also hoch gesteckte Ideale. Ihr Gründer ist schon mehrfach mit prominenten Preisen ausgezeichnet worden. Doch es gibt auch Hürden. Schulleiter Edy Jitro Sihombing nennt eine davon: «Die Kinder kommen



Sowohl die kulturelle Vielfalt als auch die verbindenden Werte werden gestärkt.



Mädchen lesen in der Moschee aus dem Koran.



Schülerinnen und Schüler beten im Buddhatemple.

aus sehr unterschiedlichen Familien, sie bringen von zu Hause einen unterschiedlichen Background mit. Es gibt Familien, die eine andere Religion und eine andere Kultur nicht akzeptieren. In der Schule lernen die Kinder unsere Philosophie des Gemeinsamen, des Miteinanders. Und zu Hause herrscht das Gegenteil. Sie kennen zwar die Idee von der Einheit in der Vielfalt, doch sie leben sie daheim nicht.» Das erschwere oft die Arbeit. Eltern vor allem jüngerer Kinder würden das Lehrpersonal oft dazu drängen, ihr Kind neben einen Schüler der gleichen Religion zu setzen. Doch je älter die Schüler werden, umso mehr würden solche Wünsche in den Hintergrund treten. «Unsere Institution ist

eine Pionierin in Indonesien», sagt Schulverwaltungsrat Felix Harjatanaya. Andere Schulen würden einfach muslimischen Religionsunterricht erteilen und in den übrigen Fächern gehe es darum, die Bestnoten zu erreichen. «Wir aber versuchen hier wirklich, das nationale Symbol der Einheit in der Vielfalt zu leben.»

Wie sieht die Bilanz heute aus der Sicht der Exponenten aus, dreissig Jahre nach der Gründung? Sofyan Tan spricht zunächst stolz von den über 17 000 Kindern, die bis jetzt seine Privatschule durchlaufen haben. Nicht wenige der inzwischen erwachsenen Ehemaligen sponsern heute selber Schüler. Dies sei für ihn ein schöner Beweis des Erfolgs. Die Schule selbst wird finanziert durch private Spenden und solchen aus der Wirtschaft sowie mit Schulgeldern. Leicht sei es nicht, Schüler zu befähigen, kulturelle Vielfalt zu respektieren und Menschlichkeit zu leben. «Es gibt keine Garantie dafür, dass die Kinder diese Werte verinnerlichen, an denen wir hier so hart arbeiten, und sie einst gelebt werden. Es ist nicht allein die Schule, die Charakter und Werte beeinflusst, sondern auch das Umfeld, in dem Menschen aufwachsen und leben.» Angesichts des zunehmenden Rechtspopulismus und der wachsenden Gewalt in Indonesien müsse es die allerhöchste Priorität sein, noch härter an den Zielen dieser Schule zu arbeiten. Sofyan Tan weiter: «Ich glaube, unsere gesteckten Ziele werden in Zukunft noch an Bedeutung gewinnen.» ■

Peter Jaeggi

INDONESIEN

Indonesien besteht aus ca. 18 000 Inseln. Erst in diesen Monaten läuft die erste staatlich organisierte Zählung. Mit rund 250 Millionen Einwohnern ist der Inselstaat die drittgrösste Demokratie der Welt. Mehr als 700 Sprachen und Dialekte werden gesprochen. Das entspricht etwa einem Zehntel aller Sprachen der Erde. In Indonesien lebt die weltweit grösste muslimische Bevölkerung. 87,2 Prozent bekennen sich zum Islam. Rund 10 Prozent sind Christen, 1,7 Prozent Hindus, der Rest, inkl. Buddhisten, sind kleinere Minderheiten.

Kind – Spiel – Musik im Wechselspiel

Der Anspruch an einen vermehrt integrativen Unterricht scheint das Fach Musik herauszufordern. Die Improvisation erweist sich als ein geeignetes Mittel dafür. Ein Forschungsprojekt geht dem auf den Grund.

Wie können sowohl musikalisch begabte als auch in sich zurückgezogene Kinder gleichermassen von einem Unterrichtsansatz profitieren? Wie können Kinder mit einer raschen Auffassungsgabe im gleichen Masse gefördert werden wie Kinder, die ihre Aufmerksamkeit schnell verändern? Die Improvisation erweist sich dafür sowohl im Volksschulunterricht Musik als auch in «Musik und Bewegung» als ein geeignetes Mittel. 2016 lancierte die Universität Potsdam ein Forschungsprojekt zu Improvisation, Integration und Beziehungsqualität, das die Wirkung von Improvisation im integrativen Musikunterricht untersucht.

«Wie können sowohl musikalisch begabte als auch in sich zurückgezogene Kinder gleichermassen von einem Unterrichtsansatz profitieren?»

Improvisation führt in das Lehrplansegment «Gestaltungsprozesse» ein. Hier kann die musikalisch seriös ausgebildete Lehrperson mittels präziser Feedbacks eine Verbindung zwischen vorbewusstem Gestalten und musikalischen oder tänzerischen Formen herstellen. Dies kann für Kinder jeden musikalischen und kognitiven Niveaus sinnvoll sein. Eine Lehrperson gibt dann gute Feedbacks, wenn sie sich mit Ausdrucksformen auskennt: Wie unterschiedlich können Pausen wirken? Welche Enden einer Improvisation wirken affirmativ, welche fragend? Wann wirken Klänge oder Bewegungen bedrohlich, wann belebend? Wann klingt leises, wann lautes Spiel gespenstisch?

Besonders bedeutungsvoll ist für Improvisierende das Eingehen auf einen Spielpartner. Stegreifspiele in Musik und Bewegung ermöglichen und vertiefen nonverbales gegenseitiges Verstehen. Das Fach zeigt sich als Spielplatz, auf dem die Kinder kommunikative und kulturelle Erfahrungen erspielen und auf dieser Basis stabil erlernen. Kaum ein anderes Fach verbindet psychosoziales und fachbezogenes Lernen so natürlich und klar. Umso erstaunlicher, dass die Musikpädagogik in

der Lehrerbildung während der vergangenen Jahre an die Peripherie des Bildungssystems gerückt ist.

Forschungsprojekt Improvisation in der Schule

Im bereits erwähnten Forschungsprojekt wird nach den musikalischen und psychosozialen Entwicklungsmöglichkeiten gefragt, die ein bestimmtes Improvisationssetting in integrativen Klassen bereitstellen kann. Zehn bis zwölf teilnehmende Klassen vom Kindergarten bis zur 5. Klasse werden in der Nordwestschweiz und in Brandenburg zehnmal besucht. Eine Mitarbeiterin führt das Projekt gleichzeitig an einer baden-württembergischen Musikschule durch. Das Forschungsteam vermutet, dass sich musikalische Ausdrucksfähigkeit und Beziehungsqualität – oder Ensemblefähigkeit – von Kindern gleichzeitig entwickeln können.

Eine weitere Annahme ist, dass dies nicht durch Anleitung erreicht wird – Musikunterricht verführt mehr als andere Fächer zu Anleitungen –, sondern durch wertschätzendes und zielführendes Feedback. Um klare Aussagen machen zu können, beschränkt sich das Projekt auf Improvisation an Perkussionsinstrumenten. Es entstehen gut 120 Videoaufnahmen für diese Untersuchung.

Improvisationstandems mit Zuhörern

Die Klasse sitzt im Kreis, jeweils zwei Kinder spielen in der Kreismitte während etwa einer Minute frei. Nach 50 Sekunden gibt ein Zeichen der Leiterin an, dass die Improvisation «langsam zu Ende gehen» soll. Wann nehmen die Spielpartner Blickkontakt auf? Ahmen sie einander nach? Versuchen sie, sich spielend zu synchronisieren? Wie gestalten sie das Ende ihres Spiels? Verändert sich das musikalische Spiel bei Blickkontakt mit dem Partner? Nach jeder Improvisation beschreibt die Projektleiterin die gehörten Besonderheiten mit musikalischen und bildlichen Begriffen; sie würdigt und benennt die hervorstechenden Fähigkeiten jedes Spielenden individuell. Die musikalische Begriffsbildung verbindet sich mit Urhebergefühlen.

Schon nach dem zweiten oder dritten Besuch beteiligen sich die Kinder rege an diesen Feedbacks. Das differenzierte Zuhören nimmt seinen Anfang. Fast jede Klasse wünscht sich zum Abschluss eines jeden Termins Improvisationen in größeren Gruppen. Einige Kinder beginnen dafür neue Spielregeln zu erfinden: Sie entwickeln kompositorische Kompetenzen.

Neun Klassen haben das Projekt abgeschlossen, die letzten drei haben es noch nicht beendet. Derzeit kann das



Zwei Kinder improvisieren, die Klasse hört und schaut zu. Foto: zVg

Forschungsteam keine quantifizierenden Aussagen machen, die Auswertung nach Beziehungsqualität und musikalischen Parametern wird einige Zeit in Anspruch nehmen. Die definitiven Ergebnisse werden im Lauf des Jahres 2018 erwartet und sollen 2020 in ein Buch einfließen. Doch erste Eindrücke zeigen: Insgesamt waren die Schülerinnen und Schüler hoch motiviert dabei, obwohl die Besuche immer ähnlich verliefen. Kinder, die anfangs Stress empfanden, wurden gelöster und ausdrucksstärker. Die Gründe für die

«Vorläufig abschliessend lässt sich sagen, dass Kinder begeistert improvisieren und ihren Kameraden unerwartet lange zuhören können, wenn die Lehrperson in der Lage ist, präzise, qualifizierte und deutlich fachbezogene Feedbacks zu geben.»

positive Motivationslage konnten die teilnehmenden Fünftklässler schriftlich formulieren: «dass wir spielen durften, wie wir wollten», «habe immer mehr gehört», «dass wir wie Jazzmusiker spielten», «dass Sie uns danach immer so schöne Titel sagten zu unseren Stücken», aber auch: «Ich kam immer ganz gut gelaunt nach Hause, obwohl es die letzte Stunde am Freitag war».

Beziehungsqualität: Schwankend, aber tendenziell steigend

Vorläufig abschliessend lässt sich sagen, dass Kinder begeistert improvisieren und ihren Kameraden unerwartet lange zuhören können, wenn die Lehrperson in der Lage ist, präzise, qualifizierte und deutlich fachbezogene Feedbacks zu geben. Die Beziehungsqualität in den Improvisationen steigt nicht stetig von Woche zu Woche an, sie verändert sich schwankend, aber tendenziell steigend. Schüchterne und leicht zurückgezogene Kinder verlieren ihre Unsicherheiten allmählich.

Extrem zurückgezogene Kinder am Rande des Autismusspektrums haben es schwerer. Sie machen zwar mit der Zeit etwas freimütiger mit, ihr Spiel bleibt jedoch oft monoton und sie lassen sich nicht leicht von einem Spielpartner anstecken. Fachpersonen könnten anhand der Auswertung feststellen, ob eine musiktherapeutische Begleitung empfehlenswert ist. Lern- und aufmerksamkeitschwache Kinder zeigen das ganze Spektrum ihrer Kreativität und überraschen damit oft die Klassenlehrperson. Kinder wiederum mit Sprachschwierigkeiten oder aus anderen Kulturen erleben hier einen Rahmen, in dem sie ihre Fähigkeiten ungehindert zeigen können.

Ausblick: Tagung in Rorschach

Sollte sich der vermutete Zuwachs an musikalischer Bezogenheit bestätigen, soll eine Serie von Fortbildungsveranstaltungen für Lehrpersonen und Musiklehrpersonen entwickelt werden. Bereits jetzt bietet die ZHdK alle zwei bis drei Jahre eine ähnliche Fortbildungsreihe für Musiktherapeuten an. An der Pädagogischen Hochschule St. Gallen (PHSG) in Rorschach findet am 24. und 25. November 2017 die Tagung «Kind Spiel Musik» statt. Es werden Vorträge und Workshops aus unterschiedlichen Fachbereichen wie Musikpädagogik, Psychologie und Soziologie angeboten. Teilnehmende können dort auch über das hier vorgestellte Forschungsprojekt Genaueres erfahren. ■

Charlotte Fröhlich,
Leiterin Forschungsteam

Weiter im Text

Schumacher Karin, Calvet Claudine, Reimer Silke (2013). Das EBQ-Instrument und seine entwicklungspsychologischen Grundlagen. Vandenhoeck und Ruprecht

Bis zur Publikation der Studienergebnisse können sich Interessierte direkt an Charlotte Fröhlich via Mail an charlotte.froehlich@bluewin.ch wenden.

Weiter im Netz

www.phsg.ch/tagung-spiel-kind-musik

Tagesstrukturen bringen nicht gewünschten Effekt

Die Hoffnungen gegenüber freiwilligen Tagesstrukturangeboten wie beispielsweise Horten sind in Bereichen wie Förderung von Chancengerechtigkeit und Integration gross. Ein vom Schweizerischen Nationalfonds gefördertes Projekt der Universität Bern zeigt nun: Die Nutzung eines freiwilligen Tagesschulangebots in den ersten zwei Primarschuljahren in der Deutschschweiz führt allgemein nicht zu besseren schulischen Leistungen.

Effekte in Mathe, aber nicht beim Lesen

Die Studie zeigt aber auch, dass eine dauerhafte Angebotsnutzung bei Kindern aus Familien mit niedrigem sozioökonomischem Status einen kompensatorischen Effekt in der Mathematikleistung hat. Beim Lesen hingegen zeigt sich kein Unterschied zwischen sogenannten Risikokindern aus Familien mit Migrationshintergrund und niedrigem sozioökonomischem Status und Kindern der Vergleichsgruppe. Auch bei der sozialen und emotionalen Entwicklung zeigt sich kein Unterschied zwischen den Kindern in der Studie und einer Vergleichsgruppe. Eine gute Durchmischung von Schülerinnen und Schülern ist aber erstrebenswert. Denn: Die Zusammensetzung der Gruppe hat einen Einfluss auf die Entwicklung von auffälligem Sozialverhalten beim einzelnen Kind.

Mittlere bis gute Qualität

Die pädagogische Qualität des Tagesschulangebots habe sich zwar in den letzten knapp zehn Jahren geringfügig verbessert und sei von mittlerer bis guter Qualität, halten die Studienautoren fest. Tragende Elemente des Tagesschulangebots bleiben jedoch die Hausaufgabenbetreuung, das Mittagessen und das Zvieri. Die freien Aktivitäten sind von grosser Bedeutung, geleitete pädagogische Aktivitäten gibt es nur wenige. «Da besteht in den Deutschschweizer Tagesschulen noch viel Potenzial: Sie sind eher auf Betreuung und weniger auf Bildung ausgerichtet», sagt Studienleiterin Marianne Schüpbach. Weitere Informationen unter www.snf.ch > Fokus Forschung > Newsroom ■ (pd/dc)

Informations- veranstaltung

Masterstudiengang Sonderpädagogik

mit den Vertiefungsrichtungen:

- Heilpädagogische Früherziehung
- Schulische Heilpädagogik

Mittwoch, 8. November 2017
15.00 bis 17.30 Uhr

Keine Anmeldung erforderlich.

Mehr Infos unter www.hfh.ch/agenda,
über Telefon 044 317 11 11 oder info@hfh.ch

HfH

Interkantonale Hochschule
für Heilpädagogik

Schaffhauserstrasse 239
Postfach 5850
CH-8050 Zürich
www.hfh.ch

WEITERBILDUNG UND BERATUNG

Tagung

Tagesschule 2018 – Kinder und Jugendliche im Fokus

26. Januar 2018, 9.30–16.10 Uhr

Information und Anmeldung
phzh.ch/tagungtagesschule

PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE
ZÜRICH

**PH
ZH**

**BERUFS
MESSE
ZÜRICH**

Zukunft? 🤖 Lehre! ✌️

Infoanlass für Lehrpersonen

Nutzen Sie die Gelegenheit, sich zum Thema Berufskunde auf den neusten Stand zu bringen. Nehmen Sie an einem der geführten Rundgänge durch die Berufsmesse Zürich teil und treffen Sie Fachpersonen aus verschiedenen Berufsfeldern.

Infoanlass für Lehrpersonen am Montag, 20. November 2017

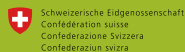
Anmeldung unter www.berufsmessezuerich.ch/infoanlass

Messedauer: 21. bis 25. November 2017 | Messe Zürich

Hauptsponsorin



Unterstützt durch



Eidgenössisches Departement für
Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF
Staatssekretariat für Bildung,
Forschung und Innovation SBF

Veranstalter



Geklickt, gestrickt, gehäkelt

Von der ersten Idee bis zum fertigen Kleidungsstück ist es heute ein kleiner Schritt. Die Prozesse der Textilproduktion und des Textildesigns vereinfachen sich stetig: Das wirkt sich auch auf das Textile Gestalten aus.

Wenn es um Siebdruck geht, ist Desirée Expertin. Sie hat mit ihrer Klassenkameradin eine Videoanleitung produziert und zeigt darin, wie sie von der Recherche eines passenden Motivs bis hin zum bedruckten Pulli verfährt (www.goo.gl/dYsgZ9). Entstanden an der Stadtzürcher Schule Höltschi, nimmt das 10-minütige Video einen Trend auf, der im Alltag omnipräsent ist. Wer eine kurze Erklärung eines rezeptartigen Prozesses braucht, sucht nach einem entsprechenden Video – YouTube lässt grüssen. So verwundert es nicht, dass sich eine Reihe von YouTube-Kanälen der Textilgestaltung annimmt und kreative Ideen liefert. Ein Beispiel hierfür ist die «FadenFreundin», der YouTube-Kanal der deutschen Textildesignerin Julia Bauer. Wer gleichzeitig seine Englischkenntnisse anregen möchte, findet im YouTube-Kanal «WoolAndTheGang» Inputs zum Stricken und Häkeln. Diesen Service bieten auch mehrere Apps. «Knitting buddy», «Handmade» oder «Knit – knitting counter» leisten brauchbare Hilfe für unterwegs.

Textile Vergangenheit der Schweiz

Wie nähe ich einen Reissverschluss in eine Hose? Wie kann ich mit Gummibändern häkeln? Eine Zusammenstellung von Schnittmustern sowie Strick- und Häkeltechniken hält der österreichische Bildungsserver schule.at bereit, immer mit Fokus auf den Unterricht (www.goo.gl/omhQoJ). In Kooperation mit dem Schweizer Nähmaschinenhersteller Bernina führt auch kiknet.ch eine Themenseite zum Nähen und präsentiert Materialien für alle drei Zyklen (www.kiknet-bernina.org). Hier wird zudem auf das Magazin für Textilarbeit und Werken «manuell» aufmerksam gemacht. Im Monatsrhythmus greift die Zeitschrift Trends und Ideen auf, die sich mit Kindern und Jugendlichen umsetzen lassen (www.manuell.ch).

Einen Blick in die Geschichte der Textilindustrie ermöglicht das St. Galler Textilmuseum. Schulklassen stehen Führungen und Workshops offen. Zu den Highlights der Sammlung zählen spätantike Gewebe aus koptischen Gräbern, historische Stickereien, völkerkundliche Textilien und zeitgenössische Textilkunst. Mitglieder des LCH erhalten gegen Vorlage ihres

kantonalen Mitgliedsausweises freien Eintritt (www.textilmuseum.ch).

Der Handel mit Textilien war schon früh international ausgerichtet, diese Entwicklung hat sich in den vergangenen 30 Jahren weiter akzentuiert. Eine handelsübliche Jeans legt heute durchschnittlich 50 000 Kilometer zurück, bevor sie auf dem Ladentisch liegt. Um diesen Produktionszyklus en détail zu verstehen, bietet die Stiftung Praktischer Umweltschutz Pusch gemeinsam mit der Kleidersammelstelle Texaid die Projektwoche «Stoffwechsel» an. Darin beschäftigen sich Jugendliche mit den Rohstoffen, der Produktion und dem Konsum von Kleidern und gestalten eine Ausstellung mit Altkleidern (www.pusch.ch). Mit der Plattform Labelinfo.ch betreibt Pusch zudem eine Informationsstelle für Umwelt- und Soziallabels. Der Dienst überwacht über 135 Gütesiegel und 19 Deklarationen und informiert über die Produktionsbedingungen von Kleidern (www.labelinfo.ch).

Nicht nur die Textilproduktion hat sich massgeblich gewandelt, auch mit dem einsetzenden Lehrplan 21 stehen für das Fach Neuerungen an. So fällt Handarbeit künftig mit Werken im Fachbereich Technisches und Textiles Gestalten (TTG) zusammen. Innerhalb des Textilen Gestaltens kommen die drei Kompetenzbereiche

«Wahrnehmung und Kommunikation», «Prozesse und Produkte» sowie «Kontexte und Orientierung» zum Tragen, wobei der prozess- und produktorientierte Zugang am meisten Zeit beansprucht.

Wie die Kantone die Lektionen für das Textile Gestalten ansetzen, ist ihnen überlassen. Eine Empfehlung der D-EDK schlägt für Bildnerisches Gestalten und TTG vom ersten bis zum neunten Schuljahr je vier Wochenlektionen vor.

Selber produzieren

Wer geschickt mit Wolle und Garn umgeht und eigene Kreationen entwirft, kann diese auf spezialisierten Handelsportalen feilbieten. Im deutschen Raum hat sich Dawanda einen Namen gemacht, quasi als Pendant zu Ricardo, einfach für Kunst- und Textilhandwerk (www.dawanda.de). Wer als Designliebhaber nach Einzelstücken sucht, ist hier am richtigen Ort. Das Vorbild von Dawanda heisst Etsy und stammt aus den USA. Dessen Gründer Robert Kalin ist ein Paradebeispiel für den Handarbeits-Freak von heute: Er liebt kleine, makabre Strickpuppen und stellt diese selber her – mit Hilfe des Computers, der ihm die Produktion der Figuren abnimmt. ■

Adrian Albisser



Stricken und gleichzeitig Englischkenntnisse aufbessern? Der YouTube-Kanal «WoolAndTheGang» bietet inspirierende Tutorials. Quelle: <https://www.youtube.com/watch?v=uLUSL9z2aD8>

Das Unsichtbare zeigen

Nach fünf Jahren Planung und einer Gesamterneuerung lädt das Museum für Kommunikation in Bern zum Login ein. Kommunikation ist direkt erlebbar. Anfassen und ausprobieren ist erlaubt. Für Schulen steht ein breites Angebot bereit.

Kommunikation ist unsichtbar. Sie spielt sich zwischen Menschen ab. Wie kann man sie trotzdem in einem Museum ausstellen? Das Museum für Kommunikation in Bern macht das Unmögliche möglich. Dafür hat es fünf Jahre geplant und mit dem niederländischen Designbüro Kossmann.dejong zusammengearbeitet. Im August hat das Museum seine Tore wieder geöffnet – ein Ort, wo über Kommunikation nachgedacht und aktiv kommuniziert werden kann.

Eine neue Funktion: Kommunikatorin

Das Museum für Kommunikation hat Aufseher und Guides abgeschafft und an deren Stelle eine neue Funktion kreiert, die der Kommunikatorin. Die 20 Kommunikatorinnen wurden in einer internen Ausbildung auf ihre Aufgabe vorbereitet. Jeweils zwei bis vier halten sich in der Ausstellung auf und ermöglichen eine persönliche Kommunikation. Damit ist bei einem Museumsbesuch direkte Kommunikation massgeschneidert erlebbar. Die Kommunikatorinnen sind Gastgeberinnen, die – neben klassischen Aufgaben wie Aufsicht, Führungen, Auskunft geben und Workshops leiten – die Besucherinnen und Besucher zur Kommunikation anstupsen.

Was die Lasagne mit dem Museum zu tun hat

Die einen knabbern gerne an der Kruste einer Lasagne, die anderen wollen Schicht um Schicht durch Tomatensauce, Béchamelsauce und Teig in die Tiefen dringen. So stellt sich die Museumsdirektorin Jacqueline Strauss einen Museumsbesuch vor: Die Ausstellung sei so konzipiert, dass man sich einerseits einen groben Überblick über die Kommunikation verschaffen, andererseits bei Interesse unterschiedlich tief in die Themen eindringen könne. Somit kann das Museum mit unterschiedlichen Zeitbudgets besucht werden: Sowohl für einen einmaligen kurzen Besuch als auch für mehrere ausgedehnte Besuche stehen genug «Lasagneschnitten» zur Verfügung.

Ohne Worte – Einführung in verschiedene Zonen

Die erste Ebene ist immer ohne Worte angelegt. Eine wortlose Animation führt in jede Zone der Ausstellung ein. Zonen nennt das Ausstellungsteam jene Einheiten,

in welche die Ausstellung thematisch eingeteilt ist. Je nach Zone sind die Zugänge anders: Im «Mémoire» geht es beispielsweise um das Gehirn, um kollektive Erinnerungen, darum, was wir aufbewahren. Im Datacenter wird anhand von Globibüchern gezeigt, wie sich die Speicherkapazität von Datenträgern seit 1956 vergrössert hat. Während auf einem waschmaschinen-grossen Trommelspeicher der Fünfzigerjahre noch nicht einmal ein Globibuch Platz hatte, könnten heute in einer Cloud 800 Millionen Globibücher gespeichert werden. Alle Zonen haben einen starken Bezug zur Gegenwart und bieten einen Blick in die Zukunft. «Change» ist die einzige Zone, die chronologisch aufgebaut ist. Hier kann man mit einem alten Radio – das Museum nennt es «Leitfossil» – Sender suchen. Ein anderes Leitfossil ist ein Telefon mit Wählscheibe. Immer wieder kann sich der Besucher oder die Besucherin in Szene setzen und beispielsweise im Filmkaraoke eine Szene nachspielen oder selber synchronisieren.

Anfassen und ausprobieren

«Es dreht sich alles um dich und du bist nicht allein», verspricht eine Inschrift bereits vor dem Museum. Ausprobieren und anfassen ist erlaubt. Und wie in der digitalen Welt muss man sich gleich zu

Beginn der Ausstellung einloggen. Dafür erhält man einen Jeton. Anschliessend führt der Weg über einen roten Teppich. Dort sieht man Filminstallationen in Slow Motion. Der Betrachter hört mittels Kopfhörer, was die unterschiedlichen Personen unter anderem über Beziehungen oder Kontaktaufnahme zu sagen haben.

«Während auf einem waschmaschinen-grossen Trommelspeicher der Fünfzigerjahre noch nicht einmal ein Globibuch Platz hatte, könnten heute in einer Cloud 800 Millionen Globibücher gespeichert werden.»

Weiter in der Ausstellung sind auch klassische Museumsstücke vertreten wie das Handy von Bundesrat Alain Berset, mit dem er das erste Bundesratsselfie gemacht hat, oder dasjenige eines eritreischen Priesters, dessen Nummer unter den Flüchtlingen kursierte und so manchen aus Seenot rettete. Ausgestellt ist jedoch nur ein Bruchteil der Objekte: «Das Museum ist ein Eisberg: Die meisten Objekte sind



Das Museum für Kommunikation hat im August rundum erneuert seine Tore geöffnet.

Fotos: Claudia Baumberger

unter der Wasseroberfläche», sagt Museumsdirektorin Jacqueline Strauss.

Inhalte für alle Stufen

Für Lehrpersonen aller Stufen gibt es regelmässig zweistündige, kostenlose Einführungskurse. Zudem bietet Gallus Staubli, Leiter Bildung und Vermittlung, für Kollegien und Fachschaften massgeschneiderte Einführungen an. Für Klassen empfiehlt er das Lehrmittel «Explorer», eine einstündige Überraschungsführung oder die Workshops. Für Kinder von vier bis acht Jahren gibt es «Find Ratatösk», ein Suchspiel im Museum. Im ganzen Museum hat sich das Maskottchen Ratatösk zwölfmal versteckt. Die Kinder können es suchen und Spiele spielen. Für die Sek I und II steht der ganztägige Workshop kingcom.ch bereit, in dem die Jugendlichen in kleinen Gruppen ein Ausstellungsthema erforschen und die Resultate im Blog veröffentlichen. Die Jugendlichen forschen für sich selber. Eine Vorbereitung der Klasse wird von der Lehrperson erwartet.

Mit dem «Explorer» unterwegs

Dreisprachig in Deutsch, Französisch und Englisch und vom Zyklus 2 bis und mit Sek II geeignet, das sind die Karten des «Explorer». Auf dieses Produkt ist Gallus Staubli besonders stolz. Das Lentikularkartenset kann für 30 Franken an der Kasse gekauft und unvorbereitet von Lehrpersonen eingesetzt werden. Der Explorer enthält 30 thematische Karten mit je drei Aufträgen für eine Zweier- oder Dreiergruppe. Beispielsweise lautet die Aufgabe der Karte Generationen: «Geht zum Tisch <Tête-à-tête>. Wen trifft ihr dort an und was erzählen euch die sechs Personen über ihr Leben?» Die Inhalte, wie alle Angebote für die Schulen, orientieren sich am Lehrplan 21. «Die Karten ermöglichen entdeckendes Lernen», erklärt Staubli. «Ein ausserschulischer Lernort soll Lernen ermöglichen, muss aber Lernenden auch Freude machen», fährt er fort.

Mit den Karten können je nach Stufe unterschiedliche Themen im Museum diskutiert werden. Bei den meisten Fragen gibt es weder ein Richtig noch ein Falsch. Nach der Gruppenarbeit präsentiert jede Gruppe ihre Erkenntnisse und formuliert einen Merksatz, der dem Museum

geschickt wird. Die besten Merksätze werden vom Museum veröffentlicht.

Logout als Abschluss der Ausstellung

Beim Logout erhält man mit dem Jeton vom Login ein Foto, mit dem man Teil eines grossen Bildes wird. Nun führt der Weg zum «Annex», dem Raum der 66 Kommunikationstheorien. Die Ausstellung läuft bis 2030 und wird dynamisch kuratiert, damit sie aktuell bleibt. Dabei

«Für Lehrpersonen aller Stufen gibt es regelmässig zweistündige, kostenlose Einführungskurse. Zudem bietet Gallus Staubli, Leiter Bildung und Vermittlung, für Kollegien und Fachschaften massgeschneiderte Einführungen an.»

spielen auch die Kommunikatorinnen eine wichtige Rolle. Um «up to date» zu sein, können sie auf Arbeitszeit News lesen, und zudem sollen sie den Puls des Publikums fühlen. Und übrigens: Das Museum für Kommunikation will seine Besucher nicht belehren. «Die Besucherinnen und Besucher sind Profis. Alle haben etwas zu sagen. Wir belehren die Gäste nicht. Wir wollen eine Kommunikation auf Augenhöhe», erklärt Staubli. Museumsbesucher können zum Beispiel zu jeder Geschichte, die sie in einem «Content Screen» über den «Ich weiss mehr»-Button finden, ihr Wissen einbringen. ■

Claudia Baumberger

MUSEUM FÜR KOMMUNIKATION

Führungspauschale für Kollegien unabhängig von der Dauer: CHF 200.–
 Führungen oder Workshops für Schulen unabhängig von der Dauer: pauschal CHF 170.–; für die Unterstufe (Zyklus 1) pauschal CHF 100.–
 Kontakt für Lehrpersonen: Gallus Staubli, Leiter Bildung und Vermittlung.
 Telefon 031 357 55 19, g.staubli@mfk.ch, www.mfk.ch



Durch die Ausstellung führen neu statt Guides oder Aufseher Kommunikatorinnen.



Erinnerungen an vergangene Zeiten – Handys, die älter scheinen, als sie sind.

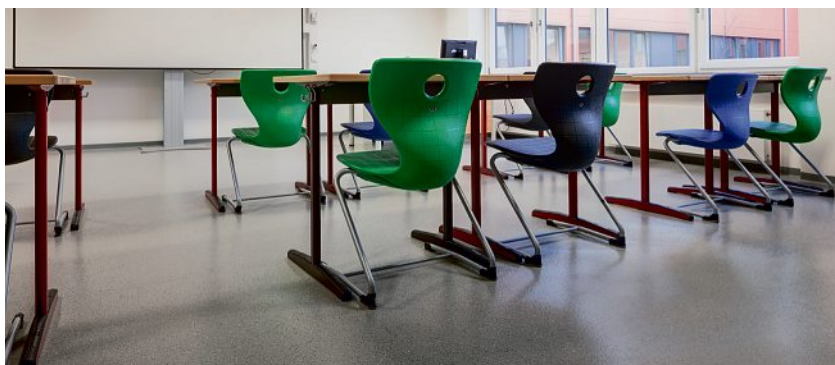


Das Museum bietet Angebote für unterschiedliche Altersstufen.



Gallus Staubli, Leiter Bildung und Vermittlung, ist der Ansprechpartner für Schulen.

MIT NORA® KAUTSCHUK AUF DER SICHEREN SEITE



Kautschuk Bodenbeläge von nora flooring sind nicht nur besonders umweltgerecht, strapazierfähig und langlebig, sondern vermindern auch die Gehgeräusche und tragen so zu einer guten Raumakustik bei. Gerade in Schulgebäuden ist das ein wesentlicher Faktor für ein angenehmes Lehren und Lernen.

Aufgrund ihrer dichten Oberfläche sind die Kautschuk-Beläge besonders widerstandsfähig und langlebig. Darüber hinaus müssen

sie nicht beschichtet werden und lassen sich mit einem einfachen Wischpflegemittel leicht reinigen – dies ist zum einen gut für die Ökobilanz und macht die Böden zum anderen besonders wirtschaftlich.

Gesunde Raumluft

Nora Bodenbeläge sind emissionsarm, enthalten keine Weichmacher (Phthalate) oder Halogene, sind mit dem renommierten Label „Blauer Engel“ zertifiziert und tragen so zu einer gesunden Raumluft bei.

Gute Akustik

Ein zusätzliches Plus der nora Beläge: Sie sind dauerelastisch und vermindern so die Geräuschentwicklung am Boden. Beim Hin- und Herschieben von Tischen und Stühlen in den Klassenzimmern entsteht deshalb so gut wie kein Lärm. Durch ihre Dauerelastizität erleichtern sie Schülern und Lehrkräften nicht nur das Gehen und Stehen, sondern sorgen auch für mehr Sicherheit. Die Kautschukböden sind rutschfest und federn im Fall eines Sturzes die Aufprallenergie ab. So leisten die ökologischen nora Kautschukböden gleich in mehrfacher Hinsicht einen Beitrag zur Gesundheit und zum Wohlergehen von Schülern und Lehrern.

nora flooring systems ag

Gewerbestrasse 16 | CH-8800 Thalwil
Tel.: +41 (0)44 835 22 88
info-ch@nora.com | www.nora.com

nora®

Landesmuseum Zürich. SCHWEIZERISCHES NATIONALMUSEUM. MUSEO NAZIONALE SVIZZERO. MUSEUM NAZIONALE SVIZZERO.

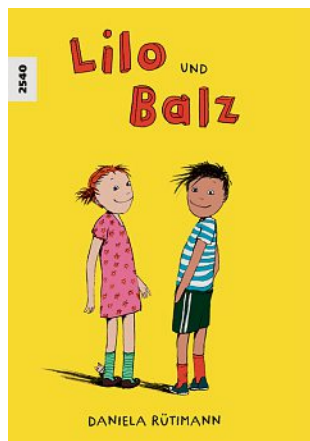
Kloster Einsiedeln

Pilgern seit 1000 Jahren

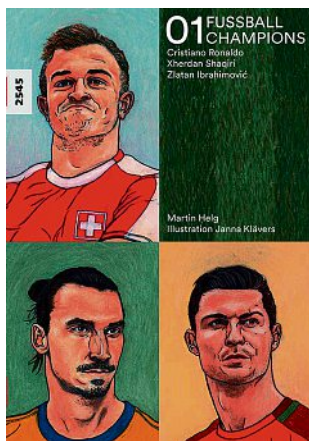
Informationen zu
kostenlosen Führungen
sowie Materialien
zum Download unter
www.landmuseum.ch

Lesefutter sowohl für Leseratten als auch für Lesemuffel

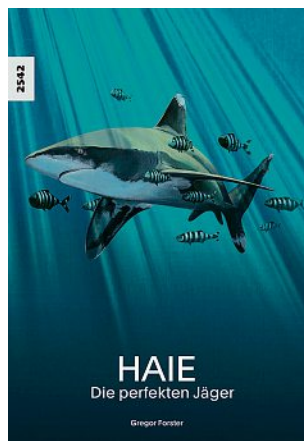
32 Publikationen hat der Verlag des Schweizerischen Jugendschriftenwerks SJW in diesem Jahr herausgebracht und einige davon in verschiedene Landessprachen übersetzt. BILDUNG SCHWEIZ präsentiert vier Beispiele des innovativen Spektrums, das zum Lesen einlädt.



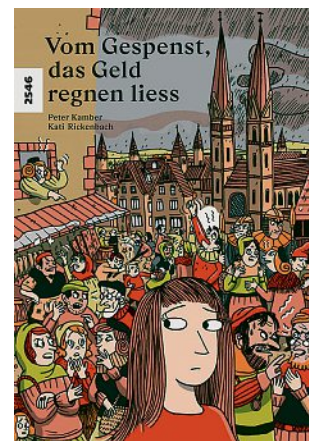
Nr. 2540, 56 Seiten, CHF 6.– (im Buchhandel CHF 8.–), ab 5 Jahren



Nr. 2545, 32 Seiten, CHF 6.– (im Buchhandel 8.–), ab 9 Jahren



Nr. 2542, 32 Seiten, CHF 6.– (im Buchhandel 8.–), ab 8 Jahren



Nr. 2546, 36 Seiten, CHF 6.– (im Buchhandel CHF 8.–), ab 11 Jahren

Lilo und Balz

Erlebnisse aus dem Alltag der Kinder Lilo und Balz birgt das Heft der Illustratorin Daniela Rütimann. Die 27 Comics erzählen von einer dicken Freundschaft zwischen Kindern, die unterschiedlicher Herkunft sind. Einander aus der Patsche helfen, vor einem Gewitter und vor einem Raubtier flüchten, Pizza backen, Zoff haben und sich wieder versöhnen – Lilo und Balz überraschen einander und den Leser dazu. Die Idee zu Lilo und Balz entstand vor zehn Jahren. Daniela Rütimann kreierte die Figuren für die Gestaltung einer Seite eines Kindermagazins. Inspirieren liess sie sich durch Kinder in ihrer Umgebung. Darum lassen die Geschichten bei Kindern und Erwachsenen eigene Erlebnisse anklingen. Ein kleines Monster am Rand der Bilder regt weiter die Fantasie der Betrachter an. Die Comics sind auf Französisch, Englisch und Surmiran erhältlich. Durch ihre Kürze eignen sie sich für den Einsatz im Fremdsprachenunterricht.

Fussball-champions01

«Jetzt dribbelt der schon wieder!» Was Fussball so spannend macht, erläutert Ottmar Hitzfeld im Vorwort zum ersten Heft einer mehrteiligen Serie. Von dreien, die es auf dem Rasen besonders weit gebracht haben, schreibt Martin Helg. Als NZZ-Reporter hat er aus Schweizer Stadien berichtet. Die Champions dieses Hefts heissen Cristiano Ronaldo, Xherdan Shaqiri und Zlatan Ibrahimovic. Helg erwähnt auch, was nicht in der Zeitung geschrieben steht. Beispielsweise, dass Xherdan Shaqiri bereits mit fünf Jahren zur Talentschmiede gehörte! Neben dem Können der Stars geht es um Privates wie die Familie oder das Wohnen. Selbst wer Fussball sonst am Bildschirm oder direkt auf einem Platz erlebt, wird sich von den Porträts packen lassen. Auf den Illustrationen von Janna Klävers sind die Stars ausdrucksstark dargestellt. Die Publikation in gut verständlicher Sprache ist auf Französisch, Italienisch und Sursilvan verfügbar.

Haie – die perfekten Jäger!

Haie in ihrer natürlichen Umgebung beobachtet hat der begeisterte Taucher und Illustrator Gregor Forster. Das Heft nimmt mit auf einen Tauchgang und gibt die Faszination und das Verständnis für diese anpassungsfähige und uralte Spezies weiter. In diesem Sachheft wird spannend und anschaulich vermittelt, weshalb Haie so gut jagen können: Ihre feinen Sinnesorgane machen sie zu perfekten Jägern. Warum können Haie so gut schwimmen? Wie beißen Haie zu? Auf Fragen, wie Kinder sie stellen, wird im Text eingegangen. Aufschlussreiche Legenden erklären die sorgfältigen Illustrationen. Der Haiexperte Alexander Godknecht hat den Text kritisch unter die Lupe genommen. Diese Publikation ist auch auf Französisch erhältlich.

Vom Gespenst, das Geld regnen liess

Eine wahre Geschichte über ein erfundenes Gespenst hat der Historiker und Romanautor Peter Kamber verfasst. Diese Geschichte spielt in der Reformationszeit, viel Unbewusstes tritt dabei zutage. Es geht um zwei Mädchen, die sich nicht kennen. Eines arbeitet bei den Mönchen im Predigerkloster, das andere stammt aus einer reichen Familie. Um sich wichtig zu machen, verleumdet eine Schankwirtin eines der Mädchen. Sie verwandelt sich nachts in ein Gespenst. Gar ein Mordanschlag sei geplant. Mit der Reformation vertraut ist die Illustratorin Kati Rickenbach: Seit drei Jahren arbeitet sie an einem Zeichentrickfilm über Huldrych Zwingli. Dieses Heft ist auch als französische Ausgabe verfügbar.

Marianne Wydler

BESTELLUNGEN FÜR SCHULEN

Schulen und Private können SJW-Exemplare bei der SJW-Geschäftsstelle in Zürich anfordern. Die Box mit dem lieferbaren Programm steht zudem allen Schulen und Bibliotheken während zweier Wochen gratis zur Verfügung. Lieferung und Rücksendung sind portofrei. Weitere Informationen unter www.sjw.ch

Von Rösslein Hü bis Friedrich Dürrenmatt

Das Museum Fram in Einsiedeln zeigt vom 15. Oktober bis 17. Dezember 2017 eine Ausstellung zum Benziger Verlag, dessen Geschichte 200 Jahre dauerte.

Was verbindet Mani Matter, Friedrich Dürrenmatt, Federica de Cesco, Eveline Hasler, Hans Küng und Papst Leo XIII.? Es ist der Name Benziger, einst der Weltverlag in Einsiedeln, der von seiner Bedeutung her im 19. und 20. Jahrhundert wohl unvergleichbar war.

Der Verdacht, Türkisvogel und Paddington

Die genannten Personen und noch unzählige mehr haben ihre Werke, oder zumindest einen Teil davon, in diesem Verlag herausgegeben. Nebst Klassikern für die Jüngsten wie beispielsweise dem «Rösslein Hü», «Paddington» oder «Dominik Dachs» finden sich auch beliebte Jugendbücher wie «Der Türkisvogel» oder «Komm wieder Peppino». Dazu kommt Literatur für Jugendliche und Erwachsene mit «Anna Göldin. Letzte Hexe» oder «Der Verdacht», womit Werke für alle Stufen im Einsiedler Verlag erschienen sind.

Von Banknoten und Landkarten

Doch damit nicht genug. Schweizer Banknoten, Briefmarken, Landkarten, Lese- und Schulbücher und viele

weitere Bild- und Schrift-erzeugnisse sind in der damals fortschrittlichen Druckerei produziert worden. Ein eigentliches Abenteuer ist auch die Geschichte des Benziger Verlags, in der zahlreiche Parallelen zu Themen, die heute so aktuell wie damals sind, entdeckt werden können: Kinderarbeit, Auswanderung, Werbestrategien, Mäzenatentum, Sicherheit im Geldnotendruck, Vertuschen und Aufdecken von Skandalen, Rentabilität und Profit, gewerkschaftliche Forderungen nach mehr Lohn, aber ebenso auch der Niedergang eines einst florierenden Unternehmens und die Schicksale von Betroffenen.

Traditionsreiche Geschichte

Der Benziger Verlag existiert heute nicht mehr. Vom 15. Oktober bis 17. Dezember 2017 (für Gruppen bis März 2018) wird jedoch im Museum Fram in Einsiedeln eine spannende und informative Ausstellung die wechselhafte, 200 Jahre dauernde Geschichte dieses einst schweiz-, ja weltweit bedeutenden Unternehmens beleuchtet. Auf vielfältige Weise soll dazu beigetragen werden, dass sie nicht in Vergessenheit gerät. Dazu gehören Führungen sowie Workshops für Kinder und Jugendliche der Stufen Kindergarten bis Oberstufe. Zudem wird der Verlag visuell in einem Video aufleben.

Einführung und Material für Lehrpersonen

Für Lehrpersonen aller Stufen findet am 18. Oktober 2017 um 17.30 Uhr eine Einführung in die Ausstellung statt, Anmeldungen bis 12. Oktober an info@fram-einsiedeln.ch. Unterlagen, Ideen und ein Online-Katalog der Bücher sind unter www.fram-einsiedeln.ch/info/schulen zu finden.

Marlies Mathis

FÜR DIE GANZE FAMILIE

«Die Entdeckung der Welt»

In den ersten Lebensjahren wird jeder Tag zu einem Abenteuer. Mit allen Sinnen begehen sich Kleinkinder auf eine Entdeckungsreise: Sie tasten, greifen, kriechen, laufen und beginnen zu sprechen. Betreuung- und Bezugspersonen begleiten und unterstützen sie dabei. Eine enorm wichtige Aufgabe: Denn Bildung, Betreuung und Erziehung sind von Geburt an Schlüsselfaktoren für den späteren Lern- und Lebenserfolg der Kinder.

Anfassen erlaubt!

Die Wanderausstellung «Die Entdeckung der Welt» setzt sich mit der Lebensqualität im Kindesalter von null bis vier Jahren auseinander. Sie bietet Einblick in die frühkindliche Entwicklung, zeigt Meinungen aus der Wissenschaft, aktuelle gesellschaftspolitische Debatten und präsentiert bewährte Projekte. Sie greift zudem die Perspektive des Kindes auf: Anfassen ist hier ausdrücklich erlaubt. Hinter der Wanderausstellung steht der Verein

Stimme Q. Dieser hat sich zum Ziel gesetzt, eine nationale Diskussion zur Qualität in der frühen Kindheit anzuregen. Als Impuls dazu hat der Verein die Ausstellung «Die Entdeckung der Welt» konzipiert und im März 2017 im Tessin lanciert, bis Ende Jahr macht sie Halt in Liestal. 2018 wird die Ausstellung in der Romandie zu sehen sein. Danach folgen weitere Standorte in der Deutschschweiz. Begleitet wird die Ausstellung jeweils von Aktivitäten von regionalen Akteuren aus dem Frühbereich. In der Nordwestschweiz finden über 170 Veranstaltungen statt. Diese nehmen Themen wie Schwangerschaft, Familienleben oder Ausbildung auf.

Bis Jahresende in Liestal

Die Ausstellung wird noch bis 30. Dezember 2017 im Museum.BL in Liestal gezeigt und ist jeweils von Dienstag bis Sonntag von 10 bis 17 Uhr geöffnet. Führungen für Schulklassen können jeweils für Donnerstag und Freitag unter fuehrungen@stimmeq.ch gebucht werden. Weitere Informationen unter www.entdeckungderwelt.ch oder museum.bl.ch (pd)



Grafik: zVg



Foto: Michela Locatelli

échange : : chœurs

EchangeChœurs – das neue Jugendchor- Austauschprogramm

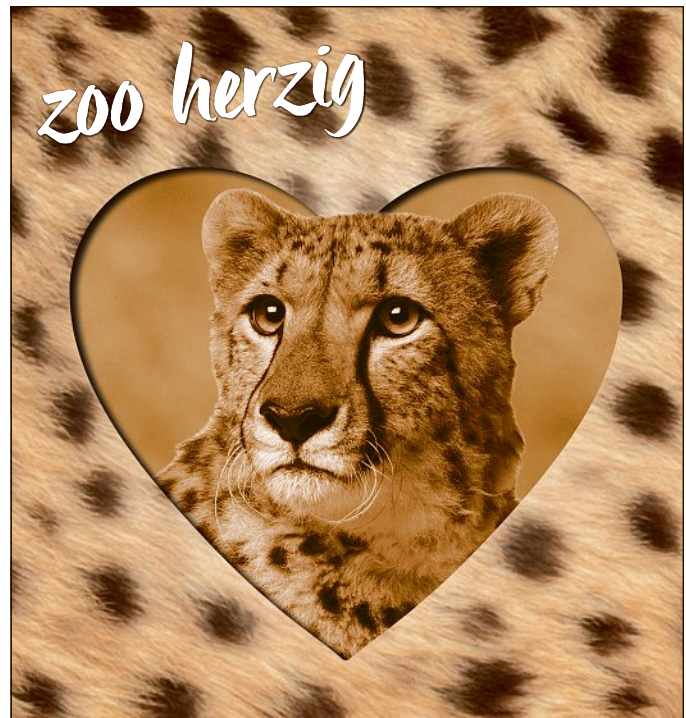
Möchten Sie musikalisch mithelfen, den
Röstigraben und andere Sprachgrenzen in der
Schweiz zu überwinden?

Bei EchangeChœurs treffen sich zwei Jugendchöre aus
verschiedenen Sprachregionen der Schweiz. Sie begegnen
sich, üben zusammen und organisieren ein gemeinsames
Konzert oder gemeinsame Konzerte. EchangeChœurs bietet
Unterstützung: Finanziell und beim Finden eines Partner-
Chores aus einem anderssprachigen Landesteil.
→ www.movetia.ch/echangechoeurs-de



Sophie und Karl Binding Stiftung | SKJF | movetia

Foto Lukas Wehrli/SKJF



KNIES KINDERZOO RAPPERSWIL

WWW.KNIESKINDERZOO WWW.HIMMAPAN.CH

Schule und Finanzierung

Wenn Unternehmen oder Private sich an Bildungskosten beteiligen, stellen sich rechtliche und berufsethische Fragen. Der Leitfaden «Externe Bildungsfinanzierung» des LCH beantwortet diese, bietet Rat und 16 Fallbeispiele.

Digitalisierung, Abbaumassnahmen, Weiterentwicklung der Schule: Es gibt viele Gründe, weshalb Lehrerinnen und Lehrer Unterstützung Dritter annehmen. Wie diese aussieht, kann dabei sehr unterschiedlich sein. Denkbar sind das Sponsoring eines Events, das Anbieten von kostenlosen Lernmedien und Unterrichtsangeboten, Sachspenden oder Projektförderungen. Und manchmal werden auch Eltern übermässig zur Kasse gebeten, um Steuern und Ausgaben zu senken.

Sponsoring in der Bildung hat in den letzten Jahren massiv zugenommen und das dürfte sich aufgrund der eingangs

erwähnten Anforderungen an die Schulen auch nicht so schnell ändern. Um Schulen, Behörden und in der öffentlichen Bildung engagierte Dritte zu unterstützen, hat der LCH einen Leitfaden «Externe Bildungsfinanzierung» veröffentlicht.

In diesem werden grundsätzliche Fragen beleuchtet, die sich im Hinblick auf die Liberalisierung des bisher öffentlich finanzierten Bildungssystems stellen. Er beschreibt dabei auch die rechtlichen und berufsethischen Grundlagen, die für die Nutzung von Produkten und Dienstleistungen von Dritten von Bedeutung sind.

In der zweiten Hälfte werden anhand von 16 Fallbeispielen die konkreten Herausforderungen der laufenden Auslagerung von Kosten an Dritte dargestellt. Jedes Beispiel enthält pädagogische und rechtliche Überlegungen, konkrete Merkmale sowie einen Verweis auf weitere Beispiele.

Vielorts fehlen klare Richtlinien und Verordnungen im Bereich der externen Bildungsfinanzierung. Mit dem Leitfaden sollen unter anderem die Kantone dazu angeregt werden, gemeinsam solche Rahmenbedingungen zu diskutieren und festzulegen.



Leitfaden LCH «Externe Bildungsfinanzierung», Mitgliederpreis CHF 15.40, Nichtmitglieder CHF 20.50 (plus Porto und Verpackung). Bestellungen über www.LCH.ch/webshop, per E-Mail an adressen@LCH.ch oder Telefon 044 315 54 54.

Die Sprache ist der Schlüssel zur Welt

Familie und Schule spielen bei der Sprachentwicklung eines Kindes eine wichtige Rolle. Bei Sprache denken viele meist ans Hören, Lesen und Schreiben. Das Praxisbuch «Denken, sprechen, handeln» zeigt auf, wie Kinder Sprache auch handlungsorientiert lernen können.

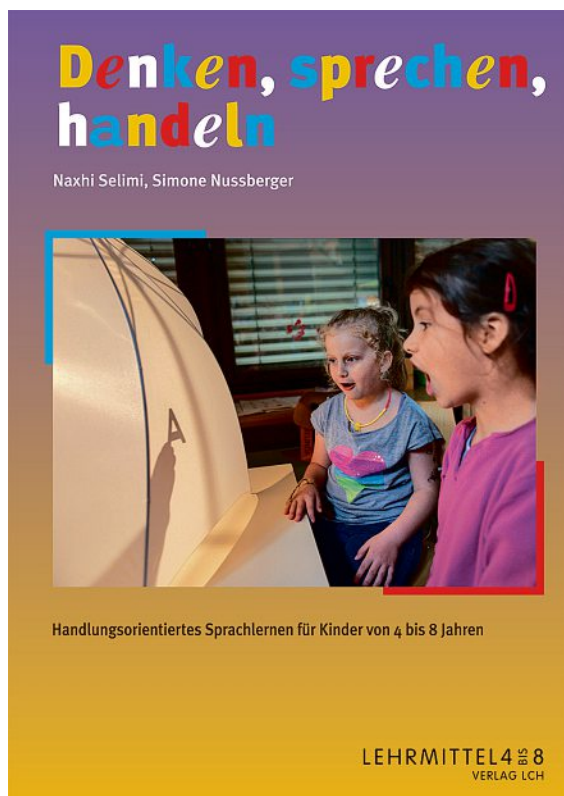
Das Praxisbuch «Denken, sprechen, handeln» steckt voller Unterrichtsideen, die praxisnah sind und meist ohne grossen Aufwand im Kindergarten und in der Schule umgesetzt werden können. So arbeiten die Kinder beispielsweise beim Thema «Licht» an verschiedenen Aufgaben. Diese unterscheiden sich einerseits im Schwierigkeitsgrad, aber auch in der Sozialform. Gewisse Aufgaben werden im Klassenverband erarbeitet, andere in der Gruppe, zu zweit oder alleine. Diese Arbeitsweise eignet sich besonders für altersdurchmischte Klassen. Alle Ergebnisse und Erfahrungen zum Licht halten die Kinder in ihrem Lernreisebuch fest. Je nachdem zeichnen oder schreiben die Kinder auf, was sie gelernt und erfahren haben. So entsteht über das Schuljahr ein schönes Portfolio.

Wissenswertes rund um die Sprache

Während der Praxisteil mit über 100 konkreten Unterrichtsideen aufwartet, bietet der Theorieteil viel Wissenswertes rund um das Thema Spracherwerb und

Erlernen der Bildungssprache. Hier können die Lehrpersonen bestehendes Wissen auffrischen und neue Erkenntnisse dazugewinnen. So können sie handlungsorientiertes Sprachlernen in ihrem Unterricht ermöglichen. «Ich bin mir wieder einmal bewusst geworden, wie stark unser Handeln mit der Sprache verknüpft ist und wie wichtig es ist, immer wieder Sprechansätze zu schaffen», bringt es eine Lehrerin auf den Punkt.

Mit seinem kompetenzorientierten Ansatz passt das Praxisbuch bestens zum Lehrplan 21. Dem Autorenduo Naxhi Selimi und Simone Nussberger ist es gelungen, viel Wissen und Erfahrung in ein Buch zu verpacken. Sie zeigen auf, dass Sprache mehr ist als die geläufigen Fertigkeiten wie Hören, Sprechen, Lesen und Schreiben. Sprache ist auch Bewegung, ermöglicht Begegnungen, regt zum Denken an und macht Mut zu handeln. Naxhi Selimi und Simone Nussberger geben auch Kurse zum Buch. Nähere Informationen sind beim Verlagslektorat erhältlich (a.zimmermann@lch.ch).



Aus dem Inhalt

- Grundlagen: Sprachbildung – Bildungssprache, Lehr- und Lernprinzipien, Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen und Eltern, Handlungsmodell
- Handlungsfelder: Sprache, soziale Umgebung, Bewegung, Spielen, Denken
- Methodische und didaktische Überlegungen: Von der Theorie in die Praxis, Planung des Unterrichts, Umgang mit Lernbeurteilungen, Haltung der Lehrperson, Umsetzung
- Themenfeld Tiere: Bär
- Themenfeld Wetter: Sonne, Licht, Schatten, Sternenhimmel, Wolke
- Themenfeld Raum: Bauen, Wohnen
- Themenfeld Zeit: Zeitmesser, Lebenskreis

Naxhi Selimi, Simone Nussberger: «Denken, sprechen, handeln», 2014, Verlag LCH Lehrmittel 4 bis 8, 112 Seiten, A4, broschiert, illustriert, ISBN 978-3-908024-25-5. Mitgliederpreis: CHF 44.10, Nichtmitglieder CHF 49.– (plus Porto und Verpackung).
Bestellungen: www.LCH.ch/webshop

IRAN

LCH
DACHVERBAND
LEHRERINNEN
UND LEHRER
SCHWEIZ

Poesie und Rosenduft

11-tägige LCH-Spezialreise

Reisetermin: 31.3. – 10.4.2018



Studiosus
Gruppenreisen

Iran: Poesie und Rosenduft

1. Tag, Sa: Flug in den Iran

Nachmittags Linienflug mit Turkish Airlines von Zürich über Istanbul nach Teheran (Flugdauer ca. 8.20 Stunden). Ankunft in den frühen Morgenstunden und Empfang durch Ihren Studiosus-Reiseleiter. 50 km.

2. Tag, So: Die Hauptstadt Teheran

Teheran – eine Stadt der Gegensätze vor schneebedeckten Viertausendern, in der Tradition auf Moderne trifft. Vorislamische Geschichte erleben Sie im Nationalmuseum. Danach besichtigen Sie den Golestan-Palast, das ehemalige Regierungszentrum der qadjarischen Herrscher im 18. und 19. Jahrhundert. F/A

3. Tag, Mo: Die Karawane zieht weiter

Am Morgen verlassen Sie Teheran mit der Bahn und machen sich auf den Weg nach Yasd (Fahrtdauer ca. 6 Stunden). Ihr Reiseleiter besorgt Snacks und Obst für unterwegs. Während der Fahrt zum Hotel in Yasd bekommen Sie einen ersten Eindruck von der Oasenstadt am Rande der Salzwüste. F/A

4. Tag, Di: Freitagsmoschee von Yasd

Morgens besichtigen Sie einen der beeindruckendsten Sakralbauten Irans: die Freitagsmoschee von Yasd mit ihren geschwungenen Arkaden. Der Feuertempel und die „Türme des Schweigens“ sind uralte Zeugen der zoroastrischen Religion, die das Feuer verehrt. F/A

5. Tag, Mi: Residenzstadt Persepolis

Früher Aufbruch Richtung Süden. Ihr erster Halt ist in Pasargadae (UNESCO-Welterbe), der einst prachtvollen Hauptstadt des persischen Weltreiches. Hier liegt das Grabmal von Kyros dem Grossen auf einer einsamen Ebene. Weiter nach Persepolis (UNESCO-Welterbe), der frühen Residenz der altpersischen Grosskönige, mit ihren berühmten Säulenhallen und Reliefs. Selbst das, was nach dem „Besuch“ Alexander des Grossen von der einstigen Weltstadt übrig blieb, ist beeindruckend. Nicht weit entfernt befinden sich die Achämenidengräber von Nagsche-Rustam, die kunstvoll in den Fels geschlagen wurden. Abends erreichen Sie Ihr Tagesziel Schiras. 470 km. F/A

6. Tag, Do: Poesie in Schiras

Spaziergang im botanischen Eram-Garten (UNESCO-Welterbe). Danach werfen Sie einen Blick in die Vekil-Moschee und von der Zitadelle des Karim-Khan. Nach einem traditionellen persischen Mittagessen verweilen Sie „angelockt vom Duft der Rosen...“ bei den Gartengräbern der grossen Dichter Hafis und Saadi. Beim Bummel durch den ertümlchen Vekil-Basar lassen Sie sich vom Trubel des Orients begeistern. F/M

7. Tag, Fr: Die Stadt der Sassaniden

Die heutige Fahrt führt durch grossartige Gebirgslandschaft entlang der Zagros-Gebirgskette nach Bishapur. Sie sind begeistert von den Reliefs, die einstigen Herrschern gewidmet sind, und besuchen die Ruinen der Sassanidenstadt: ein verfallener Palast und der rätselhafte Anahita-Tempel. Weiter nach Yasdsch, wo Sie mit etwas Glück die Qashghai-Nomaden besuchen können, die auf ihrer Wanderung in dieser Gegend ihr Lager aufschlagen. 280 km. F/A

8. Tag, Sa: Auf nach Isfahan

Vorbei am Städtchen Sisakht und dem zweithöchsten Gipfel des Iran, dem Berg Dina (4.409 Meter) führt Ihre Reise nach Isfahan, in die ehemalige glanzvolle Hauptstadt der Safawiden: Welch Pracht des Orients! 320 km. F/A

9. Tag, So: Isfahan – Perle Persiens

Türkisblaue Kuppeln und majestätische Brücken ziehen Sie in ihren Bann. Wie im Märchen zeigt die alte Oasenstadt ihre Glanzstücke: Ob auf dem Meidan-e Imam (UNESCO-Welterbe), in der Lotfollah-Moschee, dem Ali-Kapu-Palast oder in der gewaltigen Imam-Moschee. Nach einem Basarbummel ist abends der Tisch im legendären Hotel Abbasi für Sie gedeckt. Während des Essens sind auch Studenten anwesend, die aus Ihrem Leben berichten und Ihre Fragen zum Alltag beantworten. F/A

10. Tag, Mo: Islam und Christentum

In der Freitagsmoschee der Seldschuken (UNESCO-Welterbe) fesseln Sie die Säle und der Innenhof. Christliche Spuren finden Sie im Museum von Isfahan im armenischen Viertel und in der Vank-Kathedrale. Feine Malereien und vergoldete Schnitzereien zieren das Innere des Gotteshauses. Gemeinsames Mittagessen in einem armenischen Café. Nachmittags Freizeit: vielleicht möchten Sie nochmals zum Basar, letzte Souvenirs erwerben. Oder möchten Sie ein Teehaus besuchen? F/M

11. Tag, Di: Rückflug

In den frühen Morgenstunden Transfer zum Flughafen (kein Frühstück im Hotel erhältlich) und Flug mit Turkish Airlines von Isfahan über Istanbul zurück nach Zürich (Flugdauer ca. 8.10 Stunden). Ankunft mittags.

F = Frühstück, M = Mittagessen, A = Abendessen

Reiseversicherungen

Im Reisepreis sind keine Reiseversicherungen enthalten.

Flug

Im Reisepreis enthalten ist der Linienflug mit Turkish Airlines ab/bis: Zürich

| Hotels Ort | Nächte | Änderungen vorbehalten | |
|---------------|--------|------------------------|-----------------|
| | | Hotel | Landeskategorie |
| Teheran | 2 | Grand II | **** |
| Yasd | 2 | Arg-e Jadid | **** |
| Schiras | 2 | Royal | **** |
| Yasdsch | 1 | Azadi Parsian | ***(*) |
| Isfahan | 2 | Kowsar | ****(*) |

Reisepapiere und Impfungen

Schweizer Staatsbürger benötigen einen mindestens sechs Monate über das Reiseende hinaus gültigen Reisepass, der auf keinen Fall Visa oder Einreisestempel von Israel aufweisen darf. Das notwendige Visum beantragen wir für Sie. Impfungen sind nicht vorgeschrieben.

Klima

| Durchschnittliche Höchsttemperaturen in °C: | |
|---|-------|
| | April |
| Teheran | 20 |
| Schiras | 22 |
| Isfahan | 20 |

Im Reisepreis enthalten

- Linienflug (Economy) mit Turkish Airlines von Zürich via Istanbul nach Teheran und von Isfahan zurück
- Flug-/Sicherheitsgebühren (ca. 230 EURO)
- Zugfahrt von Teheran nach Yasd (1.Klasse)
- Transfers, Rundfahrten und Rundreise mit landesüblichen, klimatisierten Reisebussen
- 10 Übernachtungen mit Frühstück in Mittelklassehotels (11. Tag ohne Frühstück)
- Unterbringung in Doppelzimmern mit Bad oder Dusche/WC

Und ausserdem inklusive

- Speziell qualifizierte ortsansässige Studiosus-Reiseleitung im Iran
- 6x Abendessen im Hotel
- 1x Abendessen im Abbasi-Hotelrestaurant
- 2x Mittagessen in Restaurants
- Pistazienpräsent bei Ankunft in Teheran
- Tee und Gebäck während der Fahrten
- Begegnung mit iranischen Studenten in Isfahan (vorbehaltlich Änderungen)
- Eintrittsgelder
- Visagebühren/-beantragung (ca. 60 EURO)
- Gruppentrinkgelder im Hotel
- Klimaneutrale Fahrten durch CO2-Ausgleich
- Ein Reiseführer pro Person

| Reisepreis in EURO | pro Person |
|----------------------|------------|
| 11 Reisetage im DZ | 3095,- |
| Einzelzimmerzuschlag | 735,- |

Hier finden Sie die Umrechnungstabelle für Schweizer Franken:

www.agb-sgr.com/chf.pdf

Mindestteilnehmerzahl: 20 Personen
Höchstteilnehmerzahl: 23 Personen
Sollte die Mindestteilnehmerzahl nicht erreicht werden, kann der Veranstalter bis spätestens am 21. Tag vor Reisebeginn vom Reisevertrag zurücktreten (näheres siehe Reisebedingungen).

Veranstalter und Reisebedingungen

Veranstalter dieser Reise ist die Studiosus Gruppenreisen GmbH, Riesstr. 25, 80992 München. Der Reisedienst LCH, Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz, tritt lediglich als Vermittler auf. Die Reisebedingungen des Veranstalters sind im Internet unter www.agb-sgr.com druck- und speicherfähig abrufbar

Zahlung / Versicherungsschein

Zahlungen sind nur bei Vorliegen des Versicherungsscheines (wird mit der Reisebestätigung versandt) im Sinne des § 651 k Abs. 3 BGB fällig. Bei Vertragsschluss wird eine Anzahlung von 20% des Reisepreises, maximal jedoch 1000 € pro Person, fällig. Der restliche Reisepreis wird am 20. Tag vor Reiseantritt bzw. spätestens bei Erhalt der Reiseunterlagen fällig.

Buchung und Beratung

Reisedienst LCH
Pfingstweidstrasse 16, 8005 Zürich
Tel.: 044 315 54 64
E-Mail: m.grau@LCH.ch

Anmeldeformular unter:
LCH.ch > für Mitglieder >
Reisedienst LCH > Spezialreisen LCH

Anmeldeschluss: 11.12.2017



Ihre Reise ins neue Jahr – Silvester mit Studiosus

Feiern Sie den Jahreswechsel doch einmal in der Ferne – auf einer Studiosus-Reise! Wie wäre es mit Silvester im tropischen Thailand oder mit den „Big Five“ in Südafrika? In den Studienreise-Katalogen haben Sie die Wahl aus zahlreichen Reisen über Silvester.

Und Studiosus bietet Ihnen noch viele weitere Möglichkeiten, einen unvergesslichen Jahreswechsel zu verbringen.

Feuerwerk über der Traumstadt

Studiosus CityLights bringt Sie hin: zum Beispiel in den Städteklassiker Rom oder zu einem stilvollen Silvester nach Prag.

Silvester-Party für Singles

Rutschen Sie mit Studiosus me & more ins neue Jahr und feiern Sie ausgelassen mit anderen Alleinreisenden – zum Beispiel in Andalusien, Madeira oder Dublin.

Jahreswechsel musikalisch

Mit kultimer, Eventreisen aus dem Hause Studiosus, kein Problem. Die Silvester-Ausgabe des kultimer bietet Ihnen über 45 tolle Silvester-Highlights: Lassen Sie das alte Jahr mit einem Konzert im La Fenice in Venedig oder einer Opern- oder Ballettaufführung in St. Petersburg ausklingen.

Wenn Sie mehr über die Silvesterreisen von Studiosus oder das Studienreiseprogramm allgemein erfahren möchten, rufen Sie uns einfach an. Übrigens: Die neuen Studiosus-Fernreise-Kataloge 2018 und der Katalog smart & small sind bereits erschienen, die Europa-Programme folgen Ende September!



Reisedienst LCH
Telefon 044 315 54 64
www.LCH.ch

LCH

DACHVERBAND
LEHRERINNEN
UND LEHRER
SCHWEIZ

Intensiverleben



Infolge Pensionierung eines Schulleitungsmitglieds suchen wir per 1. Februar 2018 (oder nach Vereinbarung) eine(n)

Schulleiter/Schulleiterin 100%

Die Schule Menziken umfasst alle Volksschulstufen vom Kindergarten bis zu den drei Niveaus der Oberstufe, Real, Sek, Bezirksschule. Rund 800 Schülerinnen und Schüler besuchen unsere Schule. Wir bekennen uns zu den Werten einer Schweizer Schule. Wir setzen ortsbezogene, eigenständige Akzente bei der Integration von Kindern anderer Kulturen und haben pädagogische Antworten auf herausfordernde Fragen zur Multikulturalität. Der Campus unserer Schule widerspiegelt die Kompaktheit, Überschaubarkeit, Pflege gemeinsamer Werte, der Einheit der Schule und schlanke, unbürokratische Entscheidungswege. Die Schule Menziken verfügt über Schulsozialarbeit und eine Vielzahl regionaler Vernetzungen. Sie sind Mitglied eines 3-köpfigen Schulleitungsteams und damit Teil der operativen Gesamtleitung der Schule Menziken.

Wir bieten:

- Zusammenarbeit in einem erfahrenen Schulleitungsteam
- etablierte Schulstrukturen und funktionale Prozesse auf hohem Qualitätsniveau
- ein Arbeitsumfeld, getragen von einer vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Schulpflege (strategische Ebene), Schulleitung (operative Ebene) und Lehrteams mit weitreichenden Gestaltungsfreiräumen
- Offenheit für ihre neuen Ideen zu unserer Schulentwicklung
- weitreichende Unterstützung und Entlastung bei einer Vielzahl administrativer Aufgaben durch eine professionell geführte Schulverwaltung
- Anstellungsbedingungen gemäss GAL des Kantons Aargau
- Weiterbildungsmöglichkeiten

Sie:

- führen die Abteilungen Kindergarten, Einschulungsklassen, Primarschule Unterstufe (1., 2. Klassen), Kleinklassen, Kommunaler Integrationskurs (KIK) und das Werkjahr
- verfügen über eine abgeschlossene Schulleiterausbildung und eine reflektierte Praxiserfahrung
- verfügen über eine heilpädagogische, analoge Ausbildung oder Erfahrungen mit Kleinklassen oder integrierter Heilpädagogik, der Organisation von DaZ (Deutsch als Zweitsprache) und/oder sprachheilschulischen Bereichen
- haben Führungserfahrung mit Lehrteams in Kindergarten und/oder Primarschulen oder haben eine Vorstellung, wie Sie 45 Lehrpersonen organisiert in 5 Teams führen können
- sind zuständig für die Ressorts Qualitätsmanagement und schulinterne Weiterbildungen
- sind bereit, in einem 3-köpfigen Schulleitungsteam Verantwortung für die ganze Schule Menziken zu übernehmen
- wissen, dass für diese Aufgabe ein gutes Stehvermögen wie auch Humor und Gelassenheit nötig sind.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung oder auf die Kontaktaufnahme. Schicken Sie uns die Bewerbungsunterlagen elektronisch, in einem PDF-Dokument, an Gertrud Galliker, g.galliker@schulemenziken.ch, Schulverwaltung Menziken, Postfach 309, 5737 Menziken, Tel. 062 765 78 10

Weitere Auskünfte erhalten Sie von der heutigen Stelleninhaberin, Monika Jung, Schulleiterin, m.jung@schulemenziken.ch, Tel. 062 765 78 19

Die Deutsch-Schweizerische Internationale Schule (DSIS) wurde 1969 gegründet und ist eine der führenden internationalen Schulen in Hongkong mit einer hohen Reputation für akademische Exzellenz und hervorragende Studienleistungen.



Die DSIS bietet Bildungsarbeit in zwei parallelen Zweigen, die dem deutschen und englischen Schulsystem folgen. Vom Kindergarten bis zum Berufskolleg bereiten ca. 200 Pädagogen und Mitarbeiter die mehr als 1300 Schülerinnen und Schüler auf international anerkannte Abschlüsse vor. Zum Schuljahresbeginn 2018/19 suchen wir

AUSLANDSDIENSTLEHRKRÄFTE als

- Leiter/in der deutschen Sekundarstufe (Klassen 5–12)
- Gymnasiallehrkraft mit Lehrbefähigung in Erdkunde (bilingual englisch) mit Beifach

ORTSLEHRKRÄFTE als

- Gymnasiallehrkraft mit Lehrbefähigung in Französisch mit Beifach
- Gymnasiallehrkraft mit Lehrbefähigung in Mathematik mit Beifach
- Gymnasiallehrkraft mit Lehrbefähigung in Geschichte mit Beifach

Wir bieten hervorragende Arbeitsbedingungen in einer internationalen Schule deutscher Prägung und wünschen uns offene und belastbare Bewerberinnen/Bewerber mit der Bereitschaft zu besonderem Einsatz – auch in weiteren Bereichen des Schullebens.

Weitere Informationen zur Deutsch-Schweizerischen Internationalen Schule Hongkong sowie unseren Stellenangeboten finden Sie auf unserer Website www.gsis.edu.hk.

Bitte bewerben Sie sich mit Anschreiben, Lebenslauf, Zeugniskopien und Referenzschreiben über unser Online Stellenportal: <http://mygsis.gsis.edu.hk/careers/jobopenings/>

OSW oberstufenschule wädenswil
schönenberg hütten

**innovativ?
kooperativ?
führungsstark?**

**Sind Sie bereit, als Schulleiterin
oder als Schulleiter eine
Herausforderung anzunehmen?**

www.oswaedenswil.ch/aktuelles-und-termine/offene-stellen

**PH LUZERN
PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE**

Infoabend: **Mittwoch,
8. November, ab 18 Uhr**

**Sie suchen Perspektiven im
Lehrberuf?**

**Wir bieten Weiterbildungsstudiengänge für Lehrpersonen und
Schulleitungen.**



www.phlu.ch/weiterbildung

T +41 (0)41 228 54 93 · weiterbildung@phlu.ch · blog.phlu.ch/weiterbildung

PRÄVENTION & AUFKLÄRUNG

Theater als
Türöffner

Das Ensemble «Le Caméléon» besucht seit einigen Jahren Schulen der Unter- und Oberstufe und unterstützt diese in ihrer Präventions- und Aufklärungsarbeit. Zu den Themen Cybermobbing, Alkohol, Online-Sucht und Emotionen schlüpfen nicht nur die Schauspielerinnen und Schauspieler in verschiedene Rollen. Auch Jugendliche und Lehrpersonen können spontan ausprobieren, wie sich eine Situation aus Sicht einer ratlosen Mutter oder eines wütenden Freundes anfühlt. Das Forumtheater spielt Szenen aus dem Alltag der Jugendlichen nach und bietet damit eine Plattform, um Handlungsmöglichkeiten für schwierige Situationen zu entdecken und zu diskutieren. Nächste Termine: 4./5. Dezember 2017, 9.40 und 13.20 Uhr in Plaffeien (FR). Bei Interesse: kontakt@lecameleon.ch

NEUERSCHEINUNG

Praxis trifft
Theorie

Warum ist Meike plötzlich gut in Bio? Was lässt Philipp neugierig werden? Und weshalb stellt Lehrer Karski sich selbst ein Bein? In zehn unterhaltsamen Kurzgeschichten werden authentische Schulsituationen vorgestellt und direkt anschließend mit wissenschaftlichen Erkenntnissen aus der Bildungsforschung erklärt. Das 120-seitige Buch ist im hep verlag erschienen, kostet CHF 29.– und ist auch als E-Book erhältlich. Informationen: www.hep-verlag.ch



WETTBEWERB

9. LISSA-Preis 2018

Der LISSA-Preis stärkt die integrative Begabungsförderung auf allen Schulstufen. Schulen, die in ihrer Entwicklung Wert auf Stärken und Begabungen legen, sind eingeladen, sich um den 9. LISSA-Preis zu bewerben. Die teilnehmenden Schulen zeigen in ihrem eingereichten Begabungskonzept auf, wie sie im Unterricht Potenziale wecken, stärken und entwickeln und wie sie begabte Kinder und Jugendliche besonders fördern. Einsendeschluss ist am 15. Januar 2018, die Preisverleihung am 14. Juni 2018. Ausschreibung und Teilnahmeformular: www.lissa-preis.ch/wettbewerb



BUCH & CD

Zum Umgang mit
Mehrsprachigkeit

Die Oertli-Stiftung feiert 2017 ihr 50-jähriges Bestehen. Mit dem Ziel, den Brückenschlag zwischen den Sprachregionen der Schweiz zu fördern, hat die Stiftung anlässlich des Jubiläums das viersprachige Taschenbuch «E ti, come sprichst du suisse?» herausgegeben. Darin beschreiben junge Autorinnen und Autoren zwischen 16 und 21 Jahren den Umgang mit Mehrsprachigkeit. Die ebenfalls enthaltene Fotostrecke von Ruedi Baur zeigt visuelle Installationen im öffentlichen Raum der vier Sprachregionen. Dem Taschenbuch ist zudem eine CD beigelegt, worauf die Sprachregionen akustisch ertönen. Bestellung: www.hierundjetzt.ch

AV-GERÄTE UND EINRICHTUNGEN

Audiovisuelle Geräte und Einrichtungen

- Daten-/ Video-/ Hellraumprojektoren • Audio-/Videogeräte
- (Interaktive)Leinwände • Installationen, Reparaturen

AV-MEDIA & Geräte Service 8706 Meilen • T. 044-923 51 57 Email: info@av-media.ch www.av-media.ch (mit Online-Shop!)

BERUFSWAHLUNTERRICHT

S&B Institut berufswahl-portfolio.ch
Das Lehrmittel für den Berufswahlunterricht
Schulung & Beratung

Die unabhängige Plattform rund um das Thema Atomkraft. **UNTERRICHTATOM.CH**

DIENSTLEISTUNGEN

SWISSDIDAC
Diensteleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education

SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
3360 Herzogenbuchsee
Tel. 062 956 44 56
Fax 062 956 44 54

www.swissdidac.ch

explore-it
...erforsche, erfinde, und mehr.

Weiterbildungskurse und vergünstigtes Unterrichtsmaterial für Natur und Technik ab der 4.Klasse: www.explore-it.org

COMPUTER UND SOFTWARE

LehrerOffice®
Das bewährte Werkzeug für Lehrpersonen
Demoversion unter www.LehrerOffice.ch

LEHRMITTEL/SCHULBÜCHER

explore-it
...erforsche, erfinde, und mehr.

Weiterbildungskurse und vergünstigtes Unterrichtsmaterial für Natur und Technik ab der 4.Klasse:
www.explore-it.org **explore-it**

LEHRMITTEL/SCHULBÜCHER

Bischoff
PAPETERIE-MARKT 160



TechTools Lehrplan 21
technische Lehrmittel zur Förderung der Informatikkompetenz

Bischoff AG Zentrum Stelz CH-9500 Wil SG www.bischoff-ag.ch info@bischoff-ag.ch

- Suchen Sie ein Lehrmittel für die leistungsschwächsten Schüler?
- Führen Sie eine integrierte Klasse?
- Sind Sie froh um Hilfestellungen im individuellen Unterricht?

WIR BIETEN IHNEN DIE RICHTIGEN LEHRMITTEL AN

Heilpädagogischer Lehrmittel-Verlag
Käthi Zurschmiede, Verlagsleiterin
Möslistrasse 10, CH-4232 Feldbrunnen
Telefon 032 623 44 55
www.hlv-lehrmittel.ch – E-Mail: lehrmittel@hlv-lehrmittel.ch



SCHULEINRICHTUNGEN/MOBILIAR

L+S
DESIGN TECHNICS

Schul- und Büroeinrichtungen
Hauptstrasse 34
CH-8580 Sommeri
www.ls-technics.com info@ls-technics.com
Tel. + 41 71 414 01 10 Fax + 41 71 414 01 25



TECHNISCHE FACHSCHULE
BERN

Tel: 031 337 37 83 | www.polywork.ch | www.tfbern.ch



NOVEX
MÖBELBAU

Schul- und Büroeinrichtungen
Bellevuestrasse 27
6280 Hochdorf
Telefon 041 914 11 41
info@novex.ch / www.novex.ch

SPIEL UND SPORT

ae
alder + eisenhut

Alder+Eisenhut
Industriestrasse 10
9642 Ebnat-Kappel
Telefon 071 992 66 33
www.alder-eisenhut.swiss

Bewegung auf dem Pausenplatz

bimbo[®]
macht spass



HINNEN Spielplatzgeräte AG - 6055 Alpnach Dorf - 041 672 91 11 - bimbo.ch

Magie des Spielens...

- Spiel- und Sportgeräte
- Drehbare Kletterbäume
- Fallschutzplatten
- Parkmobiliar

bürli

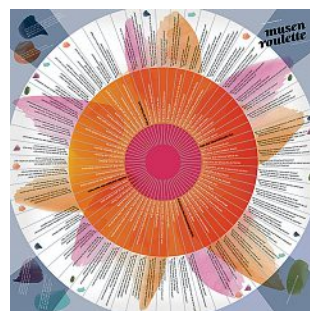
Bürli Spiel- und Sportgeräte AG
CH-6212 St. Erhard LU
Telefon 041 925 14 00
www.buerliag.com



SPIEL

Kreativität und Strategie gefragt

Das Musenroulette ist ein Glücksspiel der anderen Art. Es regt die Kreativität an und hilft, auf neue Ideen zu kommen. Die Spielenden werden dazu ermuntert, eingebrachte Fragen anders zu betrachten, als sie dies üblicherweise tun. Ziel des Spiels sind nicht fertige Lösungen, sondern das Entdecken bisher nicht bedachter Möglichkeiten. Im Musenroulette weist ein Zeiger im Zentrum des Spielfelds auf eine von 64 möglichen Vorgehensweisen. Einer solchen kreativen Strategie folgend lassen sich vertraute Wege leichter verlassen. Eine Spielrunde erfrischt die Geister, wenn es darum geht, gemeinsame Denkprozesse anzuregen oder zu einem Thema viele Ideen zu entwickeln. Information und Bestellung: www.musenroulette.ch



schafft Abhilfe. Es beurteilt die Luftqualität mit einer kombinierten Messung von CO₂, Luftfeuchte und Temperatur und meldet, sobald der CO₂-Gehalt zu hoch ist und reagiert werden muss. Informationen unter: www.rotronic.ch/CO2

KONSUMGLOBAL

Auf den Spuren des Konsums

Mit den ersten Weihnachtsartikeln in den Läden kündigt sich eine konsumintensive Zeit an. Höchste Zeit, sich mit folgenden Fragen auseinanderzusetzen: Warum schmeissen wir so viel Essen in den Müll, während andernorts Leute verhungern? Welche Reise hat meine neue Winterjacke hinter sich? konsumGLOBAL bietet für Schülerinnen und Schüler der Sek I und II 90-minütige, interaktive Rundgänge in den Innenstädten von Basel, Bern, Zürich und Freiburg an. Durch Rollenspiele und Diskussionen erleben die Jugendlichen die globalen Auswirkungen ihres Konsums und erhalten eindrückliche Einblicke in unsere globalisierte Welt. Der Rundgang kostet CHF 5.– pro Person. Informationen, Anmeldung und Material zur Vor- und Nachbereitung im Unterricht: www.konsumglobal.ch

WAH

Bekannter machen

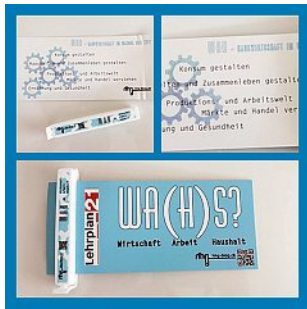
Für den Tag der Hauswirtschaft vom 21. März 2018 lanciert der Dachverband der Ostschweizer Lehrpersonen für Handarbeit, Hauswirtschaft und Gestalten die Aktion «WA(H)'S?», um in der Bevölkerung das neue Schulfach Wirtschaft, Arbeit, Haushalt (WAH) vorzustellen. Dafür wurden Lebensmittel-Clips bedruckt, mit denen die Schülerinnen und Schüler Selbstgebackenes oder -gekochtes verpacken können. Auf der dazugehörigen Karte findet man eine Kurzinformation zum Fach. Scannt man den Code auf dem Clip ein, gelangt man auf den Blog des Dachverbands, wo weitere Informationen abgerufen werden können. Die Clips und Karten können bis zum 31. Dezember 2017 unter www.konsumglobal.ch

RAUMLUFTQUALITÄT

Verbessert die Konzentration

In einem Innenraum werden bei normaler Aktivität pro Person stündlich etwa 25 bis 35 Kubikmeter Frischluft benötigt. Wird diese zugeführt, bleiben die Kohlendioxidwerte (CO₂) unter der kritischen Güte von etwa 1000 ppm (parts per million). Bis man jedoch ohne Hilfsmittel bemerkt, dass der Luftverbrauch zu hoch ist, ist die Leistungsfähigkeit bereits sehr tief. Die Konzentrationsfähigkeit im Unterricht ist daher direkt von der Raumluftqualität abhängig. Schnell haben Schülerinnen und Schüler Mühe, sich zu konzentrieren, wenn der Raum zu wenig Sauerstoff und zu viel CO₂ enthält. Das Rotronic-Display

hhg-blog.ch bestellt werden.
25 Clips inkl. Karten kosten
CHF 15.– zuzüglich Porto.



TEACHER'S DAY

Umweltbildung ausserhalb des Klassenzimmers

Vertiefte Informationen zum neuen Angebot der Umwelt Arena und Antworten auf Fragen wie «Wie vermittelt die Umwelt Arena stufengerechtes Wissen?» liefert am 21. Oktober 2017 der dritte Teacher's Day, direkt vor Ort in Spreitenbach. Stufengerechte Führungen, freie Besichtigungen, Unterrichtsräume mit Beamer, ein kiknet-Lehrpfad (www.kiknet-umweltarena.org) mit Unterlagen, Arbeitsblätter und Lösungen für Lehrpersonen, spezielle Verpflegungsangebote oder ein Picknick-Platz unterstützen die Lehrpersonen in der Gestaltung des Erlebnis- und Bildungstags. Buchungen über www.umweltarena.ch/umweltbildung/teachersday/

biert. Wer nach diesem Seminartag Lust auf mehr hat, kann einen ganzen Zertifizierungs-Lehrgang zum gehirngerechten Lernen und Lehren besuchen. Referenten sind die beiden Birkenbihl-Trainer® Karin und Stefan Holenstein.
Information: www.protalk.ch

WETTBEWERB

Schulmaterial recyclen

Schreibgeräte sind die wichtigsten Arbeitsmaterialien für Schülerinnen und Schüler. Mit dem «Back to School»-Recyclingwettbewerb erhalten sie, wenn sie leer oder kaputt sind, ein «zweites Leben». Der Wettbewerb will das Recyclen bisher nicht recycelbarer Schulmaterialien fördern und Kindern auf spielerische Weise die Themen Nachhaltigkeit und Recycling nahebringen. Schulklassen können am ganzjährigen Stifte-Recyclingprogramm teilnehmen. Einsendungen bis zum 1. Dezember 2017. Weitere Informationen:
www.terracycle.ch



SEMINARTAG

Gehirngerechtes Lernen & Lehren

Am 20. Januar 2018 findet in Herisau AR der Bildungstag rund um das Thema «Lernen und Lehren» statt. Diesmal geht es um Assoziations-Techniken, die Lehrpersonen sofort einsetzen können und die helfen, erfolgreicher zu lernen und zu lehren. Am Seminartag werden verschiedene gehirngerechte Denkttools und ihre Anwendungsmöglichkeiten im Schulunterricht aufgezeigt und gleichzeitig auch auspro-

AUSSTELLUNG

Back to Paradise

Die Ausstellung «Back to Paradise» führt wichtige expressionistische Meisterwerke aus der Sammlung Häuptli im Aargauer Kunsthaus und der Sammlung im Osthaus Museum Hagen zusammen. Im Zentrum dieser Schau stehen Werke von Künstlern der Gruppierung «Brücke», wie Ernst Ludwig Kirchner, Erich Heckel, Karl Schmidt-Rottluff oder dem Schweizer Cuno Amiet. Für Schulen stehen diverse Angebote zur Verfügung. Information:
www.aargauerkunsthaus.ch

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.

SPIEL UND SPORT



eibe AG
Neue Winterthurerstrasse 28
8304 Wallisellen
Tel. 044 831 15 60 – Fax 044 831 15 62
www.eibe.ch – eibe@eibe.ch



Maglingen AG
Macolin SA

- Spielplatzgeräte & Spielanlagen
- Planung, Installation, Inspektion & Wartung
- Bänke, Abfallbehälter und vieles mehr ...

info@gtsm.ch - Tel. 044 461 11 30 - www.gtsm.ch



Pädagogisch wertvolle Spiel- und Lebensräume



Hervorragende Motorikförderung

IRIS-Spielwelten GmbH | Schulhausstrasse 10 | 6025 Neuchâtel
www.iris-spielwelten.ch | 041 931 03 96 | info@iris-spielwelten.ch

WERKEN/HANDARBEIT/KUNSTSCHAFFEN



Beratung
Planung
Produktion
Montage
Service
Revision

8272 Ermatingen www.gropp.ch
☎ 071/664 14 63
Werkraumeinrichtungen direkt vom Hersteller



Holzbearbeitungsmaschinen und Werkzeuge: für jedes Schulbudget, verlangen Sie Unterlagen / permanente Ausstellung



HM-SPOERRI AG
Weieracherstrasse 9
8184 BACHENBÜLACH
www.hm-spoerri.ch

Tel. 044 872 51 00
Fax 044 872 51 21

OPD OESCHGER

Werkzeuge und Werkraumeinrichtungen, 8302 Kloten
T 044 804 33 55, F 044 804 33 57, schulen@opo.ch opo.ch



www.boesner.ch

boesner
KÜNSTLERMATERIAL + EINRAHMUNG + BÜCHER

Ein Inserat in
BILDUNG SCHWEIZ.
Mehr können Sie in der Schule
nicht erreichen.

Martin Traber berät Sie gerne:
044 928 56 09



Der jetzige Stelleninhaber tritt nach langjähriger Tätigkeit ins zweite Glied zurück. Die Oberstufe Altstätten sucht daher auf Schuljahresbeginn 2018/2019 eine engagierte und initiative Persönlichkeit als

Schulleiterin / Schulleiter

Führungspensum von ca. 70%

Unsere Schule setzt sich zum Ziel, den Lernenden die besten Möglichkeiten zur Entwicklung ihrer Persönlichkeit und den Lehrenden einen motivierenden Arbeitsplatz zu bieten.

Sie übernehmen die operative Führung einer Schuleinheit mit etwa 220 Schülerinnen und Schülern und rund 30 Mitarbeitenden. Sie sind Ansprechperson für Schülerschaft und Eltern und Bindeglied zur Schulbehörde. Sie fördern ein teamorientiertes Klima im Lehrkörper und tragen als Mitglied der Schulleitungskonferenz zur Entwicklung der gesamten Schule Altstätten und einer qualitativ hochstehenden Bildung bei. Diese Kaderposition erfordert Führungskompetenz, Weitsicht, Einfühlungs- und Durchsetzungsvermögen.

Wir erwarten:

- eine pädagogische Ausbildung und Unterrichtserfahrung
- eine abgeschlossene oder geplante Schulleitungsausbildung
- wertschätzende und transparente Mitarbeiterführung
- Belastbarkeit und Verantwortungsbewusstsein
- sehr gute organisatorische und kommunikative Fähigkeiten
- Interesse an Schulentwicklung und bildungspolitischen Fragen, einschliesslich Medien und ICT
- Bereitschaft zur Weiterbildung

Wir bieten:

- eine vielseitige Aufgabe mit klaren Kompetenzregelungen
- die konstruktive Zusammenarbeit mit der Schulbehörde
- eine gut ausgebaute Infrastruktur
- Anstellungsbedingungen nach kantonalen Richtlinien
- Austausch und Unterstützung in der Schulleitungskonferenz

Interessiert? Auskunft erteilt Ihnen gerne Remo Maurer, Schulratspräsident, Tel. 071 757 93 00. Ihre Bewerbung senden Sie bis 31. Oktober 2017 an: Schulsekretariat Altstätten, Bahnhofstrasse 5, Postfach 263, 9450 Altstätten. Elektronische Bewerbungen sind willkommen an sekretariat@schalt.ch. www.schalt.ch

0000 KINOKULTUR IN DER SCHULE



Mein Leben als Zucchini



Trading Paradise



Die göttliche Ordnung



Jugend ohne Gott

KINOFILME FÜR DIE SCHULE

Organisation von Kinovorstellungen und Filmgesprächen

UNTERRICHTSMATERIAL

Kostenlose Unterrichtsmaterialien zu allen Filmen

NEWSLETTER

Regelmässige Newsletter mit den aktuellen Angeboten

WEITERBILDUNGEN

Filmbildungskurse für Lehrpersonen aller Schulstufen

WETERE INFOS & KOSTENLOSE DOWNLOADS

www.kinokultur.ch

Tipilager für Schulklassen

naturschule
woniya

Natur- und Wildnispädagogik

- Aufbau einer vertieften Beziehung zur Natur und zu sich selbst
- Naturkundliches Wissen durch direkten Kontakt mit der Natur
- Persönliches Wachstum durch Grenzerfahrungen



www.naturschule-woniya.ch

081 630 06 18

Der Kollegiumstag. Zurückschauen. Vorausschauen. Zueinander schauen.

Für Kollegien, die ein Team sind.
Oder eines werden wollen.

www.kunst-unternehmen.ch

Auskunft, Beratung, Buchung bei Urs Rietmann: 031 359 01 60



Zentrum Paul Klee
Kindermuseum Creaviva

Früher mit Physik beginnen

Zum Schluss fühlt BILDUNG SCHWEIZ einer spannenden Persönlichkeit auf den Zahn. Diesmal gehen drei Fragen an Elsbeth Stern, Professorin für empirische Lehr- und Lernforschung und Leiterin des Instituts für Verhaltenswissenschaften an der ETH Zürich.

BILDUNG SCHWEIZ: Frau Stern, Sie forschen zur menschlichen Intelligenz. Was müssen Schulen tun, damit Kinder ihr Potenzial gut entwickeln können?

ELSBETH STERN: Schülerinnen und Schüler brauchen ein forderndes und förderndes Klima. Sie sollten in allen Fächern Aufgaben und Aufträge erhalten, bei denen sie sich anstrengen müssen, die aber machbar sind. Hier müssen die Lehrpersonen individualisieren, da Kinder unterschiedliche kognitive Voraussetzungen mitbringen.

Jeder Schüler und jede Schülerin sollte jeden Tag mit dem Gefühl nach Hause gehen, etwas dazugelernt zu haben. Wichtig ist auch, dass Kinder nicht zu früh ein stabiles akademisches Selbstkonzept entwickeln, welches das weitere Lernverhalten beeinflussen könnte. Ich habe schon Kinder erlebt, die bereits in der zweiten Klasse meinten, dass Mathematik nichts für sie sei. Lehrerinnen und Lehrer sollten den individuellen Fortschritt loben.

Der Schulerfolg von Schülerinnen und Schülern ist in der Schweiz stark vom sozialen Status abhängig. Was ist Ihr Rezept, um die Chancengerechtigkeit zu verbessern?

In der Primarschule darf man Kinder nicht zu sehr sich selbst überlassen, zum Beispiel indem man ihnen Wochenpläne vorgibt

und nicht kontrolliert, was sie wirklich tun. Es besteht die Gefahr, dass Kinder in sehr unterschiedlichem Masse von zu Hause unterstützt werden. Zudem ist es wichtig, dass Primarlehrpersonen rechtzeitig intelligente Schülerinnen und Schüler aus bildungsfernen Schichten erkennen. Wenn ein Kind deutlich besser in Mathematik als



Elsbeth Stern. Bild: zVg

im sprachlichen Bereich ist, könnte dies ein Hinweis auf ein nicht ausgeschöpftes Intelligenzpotenzial sein. Beim Zugang zum Gymnasium sollten Tests zum Einsatz kommen, auf die die Primar- und Sekundarschulen und nicht private Lernstudios vorbereiten.

Als Frau sind Sie als Forscherin eine Ausnahmeerscheinung. Wie würden Sie den Zugang zu Naturwissenschaften und Forschung Mädchen und jungen Frauen öffnen?

Man sollte früher mit Physik beginnen. Wir können zeigen, dass die Lernfortschritte in der Primarschule bei Jungen und Mädchen gleich sind. Generell bietet das Schweizer Gymnasium zu viele Angebote zur Spezialisierung und damit auch Möglichkeiten, MINT-Fächer abzuwählen oder den Lernstoff zu reduzieren. Da viele intelligente Mädchen auch eine weit überdurchschnittliche Sprachbegabung haben, entscheiden sie sich oft für diese Richtung. Obwohl sie exzellente Voraussetzungen für MINT-Fächer mitbringen, werden schon in der Schule Weichen gestellt. ■

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Fit für Medien und Informatik?

Besonders für die Primarschule stellt das neue Modul Medien und Informatik eine Herausforderung dar. Wie sich Lehrpersonen darauf vorbereiten können, wird in der Schwerpunktausgabe «Digitale Bildung» in den Fokus genommen.

Lerntool für Schule und Beruf

Zwei Berufsbildnerinnen haben für die Ausbildung zur Kosmetikerin EFZ ein Online-Lerntool mit vielfältigen Möglichkeiten ausgetüftelt. Das innovative Konzept liesse sich künftig auch für ganz andere Bereiche nutzen.

Auf finanzieller Mission

Das Game «FinanceMission Heroes» stärkt die Finanzkompetenz von Jugendlichen. BILDUNG SCHWEIZ hat beim Spielen und Lernen zugeschaut.

Die nächste Ausgabe erscheint am 31. Oktober.



No. 01-17-573292 - www.myclimate.org
© myclimate - The Climate Protection Partnership



GEDRUCKT IN DER SCHWEIZ.
IMPRIMÉ EN SUISSE.
STAMPÀ EN SVIZRA.
STAMPATO IN SVIZZERA.





impulse zu Bildung für
Nachhaltige Entwicklung (BNE)

Was hält Systeme zusammen?

Biodiversität, Wirtschaft, Solidarität: Die drei aktuellen Ausgaben der BNE-Praxiszeitschrift *ventuno* vermitteln attraktive Schul- und Unterrichtspraxis zu sensiblen Systemen. Jedes Heft ein Beitrag zu Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE), fächerübergreifend nach Themen und Kompetenzen aufbereitet. Eine Dienstleistung für die Praxis von *éducation21*.

Jetzt gratis abonnieren: education21.ch/ventuno